Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 4146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 145 | Donnerstag, den 24. Juni (Kath. und Evgl. Johannes der Täufer) | 1937

Eine zu starke Zumutung

Die Reichsregierung hat dem Kontrollausschuß auf sein klägliches Versagen die einzig richtige Antwort erteilt. Mit Recht heißt es in dem vom Deutschen Nachrichtenbüro der Meldung über den endgültigen Austritt aus der Seekontrolle angehängten Kommentar, daß unter den obwaltenden Umständen jede weitere Mitwirkung „für eine Macht von Ehrgefühl und Verantwortungsbewußtsein unerträglich" wäre. Was ist das überhaupt für eine Art und Weise, die deutsche Darstellung über die versuchte Torpedierung unseres Kreuzers „Leipzig", für welche außer den deutschen Marinebehörden auch die Reichsregierung selbst mit ihrem Wort einsteht, einfach in Zweifel zu ziehen! Gilt denn die verlogene Behauptung der Verbrecher von Valencia mehr als das Wort der Reichsregierung? Haben die französische und die britische Regierung, die diesen merkwürdigen Standpunkt einnahmen, denn gar kein Empfinden für das Beleidigende, das darin zum Ausdruk kommt? Fast möchte man es annehmen! Wie würden sich die Valencia-Bolschewisten ins Fäustchen gelacht haben, wenn es ihnen gelungen wäre, statt der mit Recht von Deutschland geforderten und erwarteten Genugtuung seine Demütigung zu erleben! Aber Deutschland ist heute kein schwacher Staat mehr, der sich von jedem an der Nase herumführen läßt. Das hätte ja gerade noch gefehlt, daß sich die roten Verbrecher als die Herren der Lage aufspielen konnten, die zuerst freche Schießversuche gegen deutsche Kreuzer anstellen und nachher auch noch den Triumph erleben, daß dieserhalb Deutschland beinahe noch als der Sündenbock hingestellt wird, der erst einmal den Beweis zu erbringen hätte, ob seine Feststellungen auch wirklich den Tatsachen entsprechen. Nein, das war wirklich eine zu starke Zumutung und darauf konnte es nur die eine Antwort geben: Bruch mit diesem Gremium, das nicht aus seiner Haut herauskann, das vor lauter Sympathien mit den Bolschewisten jeden Funken von Objektivität preisgegeben hat und das nun auch selbst zusehen möge, wie es mit der Verbrecherklique fertig wird, als deren Schutzgeist es sich aufspielt!

Wir haben schon in unseren gestrigen Ausführungen zu dem Scheitern der Londoner Verhandlungen zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland jetzt seine Handlungsfreiheit zurückerhalten habe und nun von sich aus die Maßnahmen ergreifen könne, die es zum Schutze seiner Interessen und der seiner Schiffe in den spanischen Gewässern für notwendig und richtig hält. So wird es nun auch in Zukunft sein. An der Seekontrolle nimmt es nicht wieder teil. Sein Ausscheiden ist endgültig! Mögen die französische und die englische Regierung, die dafür die alleinige Verantwortung zu tragen haben, sehen, wie sie in Zukunft fertig werden! Sie waren es, die auf diese Kontrolle gedrängt haben und die insbesondere größten Wert darauf zu legen schienen, daß gerade auch Deutschland daran sich beteiligte. Nun stehen sie wieder allein und mögen die Aufgabe der Kontrolle, die ebenso schwer wie gefährlich ist, nach ihrem Geschmack ausüben. Die Valencia-Bolschewisten werden wahrscheinlich darüber froh sein, und Moskau, das der Urheber auch des letzten Attentatsversuches auf unsere „Leipzig" gewesen ist, wahrscheinlich noch mehr. Aber wenn diese Verbrecher sich etwa einbilden sollten, nun gleichfalls Handlungsfreiheit bekommen zu haben und nun nach Herzenslust Schießversuche anstellen zu können, wie es ihnen paßt, dann dürften sie sich verrechnet haben. Deutschland wird auf der Hut sein! Es wird nicht dulden, daß ungestraft seine Interessen geschädigt und auch nur ein einziges seiner Schiffe, die in den spanischen Gewässern zur Sicherung dieser Interessen bleiben werden, in Zukunft belästigt oder angegriffen wird! Es wird seine Maßnahmen zu treffen wissen und den roten Verbrechern auf die Finger klopfen, wenn sie auch nur den leisesten Versuch wagen sollten, noch einmal aggressiv zu werden!

Botschafter von Ribbentrop auf dem Wege nach Berlin

DNB. Berlin, 23. Juni. (Drahtber.) Botschafter von Ribbentrop hat sich auf einige Tage nach Berlin begeben.

Panzerschiff „Admiral Spee" nach Spanien ausgelaufen

DNB. Berlin, 23. Juni. (Drahtber.) Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" ist Mittwochabend zur Wahrnehmung deutscher Interessen nach Spanien ausgelaufen.

Die einzig richtige Antwort:

Deutschland tritt vom Kontrollsystem zurück!

„Für eine Macht von Ehrgefühl und Verantwortungsbewußtsein unerträglich!" Deutschland wird von jetzt ab den Schutz seiner Interessen und seiner Schiffe selbst mit allen geeigneten Mitteln wahrnehmen!" — Die italienische Regierung schließt sich an

DNB **Berlin**, 23. Juni. (Drahtb.) Der Botschafter von Ribbentrop ist heute beauftragt worden, den im Kontrollausschuß in London vertretenen Regierungen folgende Mitteilung zu machen:

„Die Reichsregierung hat nach Bekanntwerden der Angriffe auf den Kreuzer „Leipzig" am 15. und 18. Juni d. J. alsbald den anderen an der Seekontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächten mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sei, ihre mit einer internationalen Aufgabe betrauten Seestreitkräfte weiteren Schießversuchen Rotspaniens auszusetzen. Sie hat sich hinsichtlich der von ihr zu fordernden Garantien für die Sicherheit ihrer Schiffe auf ein Minimum beschränkt, nämlich auf eine sofort auszuführende Flottendemonstration der vier Kontrollmächte, um auf diese Weise eine deutlich sichtbare solidarische Warnung zum Ausdruck zu bringen. Da die englische und französische Regierung sich nicht einmal zu dieser Minimalforderung haben bereit finden lassen, muß die deutsche Regierung zu ihrem Bedauern feststellen, daß es an derjenigen Solidarität der Kontrollmächte fehlt, die für die Durchführung der gemeinsam übernommenen internationalen Aufgabe die unerläßliche Voraussetzung bildet. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, sich endgültig aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen."

Die Königlich-Italienische Regierung hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß sie sich deren Vorgehen anschließt und sich ebenfalls aus dem Kontrollsystem zurückzieht.

*

Diese Vorgänge verpflichten uns, so bemerkt das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu ergänzend, zur folgenden grundsätzlichen Stellungnahme:

1. **Das Deutsche Reich hat — zum Unterschied anderer Völker und Staaten — weder früher noch jetzt mit dem spanischen Volk Differenzen, die in irgendwelchen territorialen oder sonstigen besonderen politischen deutschen Absichten begründet liegen. Deutschland hat daher — ebenfalls zum Unterschied zu anderen Staaten — an keiner der geschichtlichen Beraubungen Spaniens teilgenommen. Dies gilt auch für die heutige Zeit, in der das deutsche Volk in tiefstem Mitempfinden ein Leiden des spanischen Volkes verfolgt, das uns Deutschen — aus ähnlichen Erfahrungen — selbst nicht unbekannt ist.**

Die gleiche von Moskau organisierte und bezahlte Verbrecherclique, die in Deutschland anderthalb Jahrzehntelang versucht hat, den Bolschewismus herbeizuführen und damit unser blühendes Land in ein Ruinenfeld zu verwandeln, bemüht sich seit Jahren, auch Spanien zu zerstören. Die Art der Methoden und Taten kennen wir. Hunderttausende abgeschlachtete Männer, Frauen und Kinder sind die Blutzeugen dieser bolschewistischen Betätigung. Daher stehen in diesem Kampf des nationalen Spaniens gegen seine Moskauer Unterdrücker und Zerstörer die Sympathien des deutschen Volkes und damit auch seiner Führer

eindeutig auf Seite der in Spanien von den Moskauer organisierten Banden gequälten Bevölkerung des nationalen Spaniens. — Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben dabei nur ein Interesse, daß ein wahrhaft unabhängiges und freies Spanien wiedererstehen, und daß es ihm gelingen möge, die schweren Wunden, die der bolschewistische Bürgerkrieg geschlagen hat, wieder zu heilen.

Darüber hinaus hat Deutschland dann allerdings auch den verständlichen Wunsch, mit diesem nationalgeordneten, freien und unabhängigen Spanien alle jene kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu pflegen, die nicht nur den Interessen dieser beiden Länder dienen, sondern die auch in höherem Sinne der internationalen Zusammenarbeit und Wohlfahrt nützlich sind. Ueberhaupt sind sich das deutsche Volk und seine Regierung darüber im Klaren,

daß es in Europa nur entweder ein System unabhängiger freier Nationalstaaten, oder ein kommunistisches politisches und damit auch wirtschaftliches Chaos geben kann.

Deutschland ist daher der Ueberzeugung, daß es eine Pflicht aller europäischen Staaten wäre, gemeinsam gegen die von Moskau ausgehenden Versuche Stellung zu nehmen, die beabsichtigten, das System dieser freien und unabhängigen Nationalstaaten zu zerstören, um an ihre Stelle ein von Revolutionen erschüttertes und von Moskau aus tyrannisiertes internationales Chaos zu setzen.

Und dies ist das Entscheidende:

Nicht das nationalsozialistische Deutschland beabsichtigt oder versucht, aus Spanien eine Provinz des Deutschen Reiches oder einen Gau der nationalsozialistischen Bewegung zu machen, sondern das bolschewistische Moskau bemüht sich überall, so auch aus Spanien eine Sektion der Komintern zu machen!

Dies zu verhindern, läge aber ebenso im Interesse Europas, ja der Welt, wie es natürlich auch im Interesse Deutschlands liegt. Alle anderen Behauptungen über besondere Absichten Deutschlands in Bezug auf Spanien, Marokko oder dessen sonstigen kolonialen Besitz, sind von den Helfershelfern und den leider besonders in unseren westlichen Staaten sitzenden Freunden der Bolschewisten erfundene Lügen.

2. Deutschland hat daher, von diesen Auffassungen geleitet, von Anfang versucht, dahin zu wirken, daß die bedauerliche innerspanische Auseinandersetzung ausschließlich Angelegenheit der Spanier selbst sein müßte. Das heißt,

Deutschland hat genau so wie Italien gleich zu Beginn der spanischen Krise gegen jeden Versuch einer politischen, finanziellen, militärischen oder sonstigen Einmischung Stellung genommen. Gerade diese Auffassung aber wurde von den demokratischen und bolschewistischen Staaten abgelehnt. Sie begannen Freiwillige anzuwerben, sie veranstalteten Geldsammlungen, sie lieferten Kriegsmaterialen und vor allem von ihnen kamen die Agenten, Instrukteure und Lehrmeister der bolschewistischen Schlächtereien.

Und erst als sich im Verlauf der Entwicklung trotzdem — wie es nicht anders zu erwarten war — das nationale und damit allein wahrhaft unabhängige Spanien gegenüber dem von Moskau und seinen Freunden organisierten und militärisch ausgehaltenen bolschewistischen Verbrechertum durchzusetzen begann, wuchs das Interesse auch in gewissen Kreisen der demokratischen Staaten für eine Aufnahme der deutschen und italienischen Ideen für eine wirkliche Nichteinmischung in eben dem Maße, in dem man zu glauben schien, dadurch der nationalen Seite Abbruch zu tun und der bolschewistischen Brandstiftung Vorschub leisten zu können.

3. Trotzdem hat sich Deutschland bereit erklärt, soweit eine wirklich gerechte und allseitige Nichteinmischung gewährleistet würde, zu deren Herbeiführung auch jetzt noch seinen Teil beizutragen. Im Zuge dieser Bestrebungen war Deutschland daher auch bereit, sich an den praktischen Maßnahmen einer Kontrolle zu beteiligen, die leider — dies muß heute wenigstens insoweit es sich um die Versorgung des bolschewistischen Teiles mit Kriegsmaterialen und Freiwilligen handelt, gesagt werden —

nach den gemachten Erfahrungen ohnehin erfolglos geblieben ist.

4. Trotzdem wurde von den bolschewistischen Machthabern in Valencia nunmehr versucht, durch

Das Kabinett Chautemps:

„Regierung der republikanischen Sammlung"

Die Pariser Presse verspricht größere Mehrheiten in Kammer und Senat – Am nächsten Dienstag erst Vorstellung in den Parlamenten

DNB **Paris**, 23. Juni. (Drahtb.) Ministerpräsident Chautemps stellte die Mitglieder seiner Regierung dem Präsidenten der Republik vor. Die neue französische Regierung unter radikalsozialer Führung ähnelt in ihrer Zusammensetzung dem zurückgetretenen Kabinett Blum wie ein Ei dem anderen.

Präsident Lebrun hat um Mitternacht die Erlasse unterzeichnet, durch die die neuen Minister und Unterstaatssekretäre ernannt werden. Ministerpräsident Chautemps hat zur gleichen Zeit mitgeteilt, daß der erste Kabinettsrat am Donnerstagvormittag um 10 Uhr im Ministerpräsidium und der erste Ministerrat am kommenden Dienstagvormittag im Elysee-Palast unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfinden wird. Am Dienstagnachmittag wird dann die Regierung vor dem Parlament die Regierungserklärung abgeben.

Ministerpräsident Chautemps gab der Presse Erklärungen ab, in denen er die neue Regierung als

eine „Regierung der republikanischen Sammlung"

bezeichnete. Chautemps dankte allen Persönlichkeiten, die ihm bei der Regierungsbildung unterstützt hätten. Ganz besonders dankte er Blum, der ihm seine Mitarbeit zugebilligt habe, und ebenfalls Daladier, der sofort auf den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten verzichtet habe. Das Kabinett werde

das Programm der Volksfront weiter durchführen.

Die dringendste Aufgabe sei offensichtlich die finanzielle Gesundung. Er, Chautemps, habe nicht gezögert, seinen Freund Georges Bonnet als Finanzminister zu berufen, der schon in einem früheren Kabinett mit ihm zusammengearbeitet habe und dessen Können über jedem Zweifel erhaben sei. Bonnet werde auch das Wirtschaftsministerium verwalten und dem Nationalen Wirtschaftsrat vorstehen. Mit Kammer und Senat hoffe er, vertrauensvoll zusammenarbeiten zu können. Der genaue Zeitpunkt des nächsten Kabinettsrates werde noch bekanntgegeben werden.

In großen Schlagzeilen verkündet die Pariser Presse dem Lande, daß Chautemps um Mitternacht dem Präsidenten der Republik seine neuen Mitarbeiter vorgestellt hat. Man freut sich, daß Chautemps in knapp zwei Tagen die Regierungskrise gelöst hat. Nach Berechnungen der Blätter dürfte er in Kammer und Senat

eine breitere Mehrheit finden als die Regierung

Blum.....

vor allem im Senat sei Chautemps, der selbst Senator sei, sehr sympathisch. Wenn er nun, wie es Caillaux im Namen des Finanzausschusses des Senats verschiedentlich gefordert habe, ein klares und festumrissenes Programm vorlege und dem Lande endlich die Wahrheit sage besonders über den Stand der Finanzen, dann gebe es kaum einen Zweifel, daß auch die Abstimmungsergebnisse im Parlament den Erfolg Chautemps in der Regierungsbildung noch bestätigen würden.

bestimmte Aktionen die den roten Teil betreffende Seekontrolle zu stören und die an ihr beteiligten Schiffe mit allen Mitteln anzugreifen. Er erfolgte im Zuge dieser Absichten u. a. der Angriff auf deutsche, englische und italienische Schiffe im Hafen von Palma. Sechs italienische Offiziere sind dabei durch die Bombenangriffe der roten Piraten ums Leben gekommen. Der Nichteinmischungsausschuß nahm diese Vorfälle zur Kenntnis, ohne sich natürlich zu irgendeiner Entscheidung aufraffen zu können oder zu wollen.

Um den roten Machthabern in Valencia jeden Vorwand für neue Angriffe zu nehmen, zog nun Deutschland seine Schiffe aus dem Hafen von Palma zurück und verlegte die Liegeplätze für die Uebernahme von Oel oder sonstige Vorräte auf die Reede von Ibiza, einem militärisch gänzlich belanglosen Ort. Nunmehr schritten die Machthaber von Valencia in Verfolg ihrer Absichten

zu einem neuen Anschlag und ließen das Panzerschiff „Deutschland" vor Ibiza durch Bombenflugzeuge angreifen. Das Panzerschiff selbst hat im ganzen Verlauf dieses Ueberfalls nicht einen Schuß abgefeuert. Seine eigenen Opfer aber betrugen 31 Tote und 77 Verwundete, unter den letzteren viele leider sehr Schwerverletzte.

Da die deutsche Reichsregierung durch die zurückliegenden Erfahrungen belehrt, der festen Ueberzeugung war, daß auch in diesem Falle weder die Kontrollommission noch der Nichteinmischungsausschuß die geringsten Entschlüsse fassen würde, hat sie von sich aus die notwendige und für eine Großmacht selbstverständliche Vergeltung geübt. Nicht um einen Racheakt zu begehen; denn, durch das Bombardement von Almeria konnten weder die Toten unseres Panzerschiffes lebendig, noch die Krüppel wieder gesund werden. Nein: diese Beschießung erfolgte

nur um durch diese Vergeltung den Verbrechern von Valencia die Lehre zu geben, wenigstens für die Zukunft weitere derartige Angriffe auf deutsche Kontrollschiffe zu unterlassen.

Ebenso wurde, um Ueberfälle ähnlicher Art künftighin von vornherein unmöglich zu machen, den deutschen Seestreitkräften der Befehl gegeben, von jetzt ab auf sich annähernde Luft- oder Seestreitkräfte der bolschewistischen Machthaber von Valencia sofort das Feuer zu eröffnen. Die vier an der Seekontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächte hatten nun unter dem Eindruck dieser Vorgänge am 12. Juni vereinbart, daß von jetzt ab weitere Angriffe auf die Kontrollschiffe dieser Mächte als deren gemeinsame Sache angesehen würden, und daß über die dann gemeinsam zu ergreifenden Maßnahmen sofort eine Verständigung herbeigeführt werden sollte. Zugleich wurde dabei aber festgestellt, daß bei der Beschlußfassung dieser Maßnahmen

natürlich die unmittelbar betroffene Macht in erster Linie berücksichtigt werden müßte.

5. Nachdem durch den erteilten deutschen Befehl, von jetzt ab auf alle sich annähernden roten See- oder Luftstreitkräfte sofort das Feuer zu eröffnen, solche Angriffe für die Zukunft ersichtlich unmöglich gemacht worden waren, entschlossen sich die bolschewistischen Brandstifter in Valencia,

den Kontrollschiffen nunmehr mit Unterseebotten zu Leibe zu gehen. Sie haben diesen neuen Feldzug auch unverschämt offen angekündigt. Am 15. und 18. Juni erfolgten nun mindestens vier klar und eindeutig festgestellte rote Unterseebootsangriffe auf den Kreuzer „Leipzig". Auch dieses Schiff stand im Dienst der internationalen Seekontrolle. Nur durch einen glücklichen Zufall oder durch die schlechte Schießübung der roten Piraten sind die abgefeuerten Torpedos an dem Kreuzer vorbeigegangen.

Dieser selbst hatte beim letzten Angriff einen **Zusammenstoß mit dem roten Unterseeboot.** Ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Feststellungen kann von keiner Seite erhoben werden, es sei denn, man wollte den einzig gültigen Beweis für einen solchen Angriff nur in der gelungenen Vernichtung eines der Kontrollschiffe sehen.

Nun ist es klar, daß dieses Mal vielleicht nur durch ein Wunder eine Katastrophe vermieden worden ist, die noch unendlich viel schlimmer hätte ausgehen können als der Angriff auf die Schiffe von Palma oder der auf die „Deutschland" von Ibiza.

Denn es ist eine wahrhaft teuflische Idee, die im Dienste der internationalen Seekontrolle stehenden Schiffe nach der Erschwerung oder Unmöglichmachung weiterer Luftangriffe nunmehr durch U-Boote torpedieren und dadurch, wenn möglich, ganz vernichten zu lassen. Ein besonders unglücklicher Schuß auf die „Leipzig" hätte dann dieses Mal nicht 31, sondern 500 oder mehr Menschen den Tod bringen können. Und zwar lauter Männer, die nichts taten als ihre Pflicht im Dienste der internationalen Aufgabe zu erfüllen.

6. Entsprechend der erst am 12. Juni getroffenen Vereinbarungen hat die Reichsregierung diese neuen rotspanischen Angriffe auf den Kreuzer „Leipzig" nunmehr unverzüglich den drei anderen, an der Seekontrolle beteiligten Mächte notifiziert und sie um eine sofortige Entscheidung über die vorgesehenen Gegenmaßnahmen ersucht. Tatsächlich sind auch die Beratungen darüber zwischen den einzelnen Mächten in London unverzüglich aufgenommen worden.

Deutschland hat bei diesen Beratungen zunächst den Vorschlag gemacht, eine Wiederholung derart infamer und bedrohlicher Angriffe auf die Kontrollmächte von seiten der Valencia-Machthaber

in Zukunft einfach dadurch zu unterbinden, daß deren U-Boote in einem noch zu bestimmenden Hafen interniert würden. Ferner wurde von deutscher Seite vorgeschlagen, als direkte Antwort auf den neuen Angriff eine sofortige gemeinsame Flottendemonstration vor Valencia durchzuführen und an die roten Machthaber in Valencia eine Warnung zu richten, daß von nun an jeder weitere Angriff auf Organe der internationalen Seekontrolle sofortige schärfste Gegenmaßnahmen der vier beteiligten Kontrollmächte zur Folge haben würde.

7. Während alle diese deutschen Vorschläge die sofortige und entschlossene Unterstützung des italienischen Vertreters fanden, **wurden von englischer und französischer Seite Einwendungen** dagegen erhoben. Der englische und französische Vertreter erklärten, daß der von der deutschen Regierung angegebene Sachverhalt von der roten Regierung in Valencia in Abrede gestellt würde und daß deshalb zunächst eine Untersuchung des Tatbestandes stattfinden müßte und daß danach erst die Frage entschieden werden könne, ob und welche Maßnahmen getroffen werden würden. Das heißt mit anderen Worten:

Der Kontrollausschuß setzt trotz aller anderslautenden Erklärungen durch die Untersuchung der Richtigkeit der Angaben einer am Kontrollausschuß beteiligten Mächte deren Behauptungen in Zweifel und macht sich damit von vornherein die Argumente des roten Angreifers zu eigen! Denn: die Absicht, alle weiteren Schritte erst von einer internationalen Untersuchung abhängig zu machen, steht zu dem Zweck u. der Vereinbarung vom 12. Juni in krassestem Widerspruch. Ein solches Verfahren könnte unter den gegebenen Umständen nur eine Folge haben, nämlich: die roten Piraten zur Fortsetzung ihrer verbrecherischen Anschläge zu ermutigen! Denn der Sachverhalt an sich ist durch die Meldung des Kommandanten eindeutig und klar festgestellt.

Er wird verbürgt durch die deutsche Marinebehörde und damit auch durch die deutsche Reichsregierung. Darüber hinaus kann durch die von Deutschland zugegebene nachträgliche Untersuchung noch die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt werden. Allein wegen des bloßen Dementis der bolschewistischen Machthaber in Valencia, die sich nicht ohne Grund nach dem Luftangriff von Ibiza nunmehr unter die See zurückgezogen hatten, irgendeinen Zweifel in die Richtigkeit des Tatbestandes aufkommen zu lassen,

ist für die deutsche Reichsregierung unerträglich.

Denn diese verlogene Ableugnung war nicht nur zu erwarten, sondern sie war geradezu selbstverständlich. Die Durchführung einer solchen internationalen Untersuchung aber würde im roten Spanien praktisch vollkommen unmöglich sein, und außerdem, wie sich aus den Prozeduren gewisser anderer Körperschaften, z. B. des Völkerbundes, in analogen Fällen ergeben hat, eine so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß unter solchen Umständen ein weiteres Zusammenwirken der Mächte nicht nur illusorisch würde, sondern in den Augen der bolschewistischen Machthaber geradezu den Charakter des Lächerlichen erhalten müßte.

8. Um aber das Aeußerste für die Herbeiführung einer Einigung zu tun, hat die deutsche Reichsregierung im Verlaufe der Londoner Beratungen ihre ursprünglichen Vorschläge

derart herabgemindert, daß sie nicht nur auf jede praktische Vergeltung, sondern auch auf die Internierung der rotspanischen U-Boote verzichtete und nur mehr die sofortige gemeinsame Flottenkundgebung und Verwarnung der roten Machthaber forderte. Darüber hinaus aber hat sie sich außerdem, wie schon erwähnt, noch einverstanden erklärt, daß neben dieser sofortigen Maßnahme alsbald auch das von englischer und französischer Seite geforderte Untersuchungsverfahren eingeleitet werden könnte!

9. Aber auch diese soweit abgemilderten Vorschläge sind von englischer und französischer Seite abgelehnt worden. Unter diesen Umständen blieb den Vertretern der vier Mächte nichts anderes übrig, als festzustellen, daß die Versuche einer gemeinsamen Einigung als mißlungen anzusehen seien. Denn es ist klar, daß unter solchen Umständen die Abmachungen des 12. Juni **nicht nur sinnlos, sondern geradezu schädlich sind.** Denn die neuartige Auslegung, die diese Vereinbarung nunmehr gefunden hat, würde nur bedeuten, daß in Zukunft bei jedem neuen rotspanischen Angriff erst eine nicht nur monatelang dauernde, sondern im Ergebnis auch aänzlich aussichtslose Untersuchung stattfinden müßte.

Es würde außerdem natürlich ein Leichtes sein — wie dies in einem empörend verletzenden Artikel einer englischen Zeitung schon geschehen ist — einfach zu behaupten, daß ein in die Luft gesprengtes deutsches Schiff nicht von den roten Machthabern in Valencia, sondern von Italienern, und ein von den Bolschewisten torpediertes italienisches Schiff einfach von Deutschen angegriffen wurde! Unter solchen Voraussetzungen ist aber auch jede Kontrolle unmöglich und die Beteiligung daran für eine Macht von Ehrgefühl und Verantwortungsbewußtsein unerträglich.

Denn wenn die kontrollierenden Schiffe nicht den unbedingten Schutz und Beistand der Kontrollmächte genießen u. wenn vor allem unter den Kontrollmächten selbst nicht das Vertrauen in die Wahrhaftigkeit gegebener Angaben herrscht, ist es zweckmäßiger für die einzelnen Mächte, den Schutz ihrer Interessen so wahrzunehmen, wie dies normal auch der Fall zu sein pflegt. Die deutsche Regierung hat sich

daher entschlossen, an der internationalen Kontrolle nicht mehr teilzunehmen und von jetzt ab endgültig den Schutz ihrer Interessen und damit ihrer Schiffe vor den bolschewistischen Brandstiftern in Valencia selbst und mit jenen Mitteln wahrzunehmen, die allein geeignet sind, diese Verbrecher von ähnlichen Anschlägen zurückzuhalten.

Es erfüllt die deutsche Reichsregierung dabei mit tiefster Befriedigung, feststellen zu können, daß sich diese ihre Auffassungen vollkommen decken mit den Auffassungen der italienischen Regierung, wie sich überhaupt auch in diesem Falle wieder in dankenswerter Weise jene praktische Zusammenarbeit der beiden Länder ergeben hat, die im Dienste der Aufrechterhaltung geordneter Zustände in Europa und damit im Dienst des Friedens notwendig ist.

Die italienische Erklärung

DNB **Rom**, 23. Juni. (Drahtb.) Nach einer von der Agenzia Stefani ausgegebenen amtlichen Mitteilung hat sich die italienische Regierung endgültig vom Seekontrollschema zurückgezogen. Die entsprechende Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem die italienische Regierung infolge des Verlaufes der jüngsten Besprechungen, die in London zwischen den Vertretern der vier Mächte stattgefunden haben, das Fehlen der notwendigen Solidarität für ein gemeinsames Vorgehen betr. der bekannten Zwischenfälle festgestellt hat, die sich bei der internationalen Kontrollaktion ereignet haben, hat sie dem italienischen Botschafter Grandi Weisung gegeben, dem Nichteinmischungsausschuß mitzuteilen, daß Italien sich endgültig vom Kontrollsystem zurückzieht.

Der gleiche Beschluß ist von der Reichsregierung gefaßt worden."

Reichskabinett tagt unter Vorsitz von Göring

Das Polizeibeamtengesetz verabschiedet

Einheitliche Regelung des Polizeibeamtenrechts für das ganze Reich

DNB **Berlin**, 23. Juni. (Drahtb.) **In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts, die unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring stattfand, wurde der Entwurf eines deutschen Strafgesetzbuches weiter beraten. Im Anschluß hieran wurde das Polizeibeamtengesetz verabschiedet, durch welches das Beamtenrecht für die Polizei, entsprechend der einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben und der einheitlichen Leitung aller Polizeiangelegenheiten, für das ganze Reich neu geregelt wird. Die nächste Kabinettssitzung findet erst wieder nach der Sommerpause statt.**

Das Deutsche Polizeibeamtengesetz stellt für eine besonders große und wichtige Beamtengruppe die Rechtseinheit für das gesamte Reichsgebiet her.

Das Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Deutschen Beamtengesetz am 1. Juli 1937 in Kraft. Es gilt für die Polizeivollzugsbeamten des Reiches und der Gemeinden, also nicht für Polizeiverwaltungsbeamte. Polizeivollzugsbeamte der Länder gibt es seit dem 1. April d. J. nicht mehr, da diese Reichsbeamte geworden sind. Zu den Polizeivollzugsbeamten gehören die Vollzugsbeamten der Schutzpolizei und der Kriminalpolizei des Reiches und der Gemeinden, der Gendarmerie und der Geheimen Staatspolizei sowie sonstige Polizeivollzugsbeamte der Sicherheitspolizei. Die bisherigen Polizeibeamtengesetze der Länder sind durch das Deutsche Beamtengesetz aufgehoben worden.

Der Polizeivollzugsbeamte tritt grundsätzlich bei der Schutzpolizei ein und findet im Laufe der Jahre entweder dort in einem anderen Dienstzweig der Polizei des Reiches oder der Gemeinden (Gendarmerie, Kriminalpolizei, Geheime Staatspolizei, Gemeindevollzugspolizei, Polizeiverwaltungsdienst) eine Lebensstellung. Gegenüber anderen Beamten bringt das Gesetz für Polizeivollzugsbeamte insofern gewisse Einschränkungen in den persönlichen Verhältnissen,

als jüngere Polizeivollzugsbeamte verpflichtet werden können, ein Kasernenquartier zu beziehen, und die Erlaubnis zur Eheschließung für Polizeivollzugsbeamte vorgeschrieben werden kann.

Zunächst wird die Verpflichtung, die Erlaubnis zur Eheschließung einzuholen, für die in Kasernen wohnenden Wachtmeister eingeführt werden. Polizeivollzugsbeamte der Gemeinden bedürfen der Bestätigung der Aufsichtsbehörde, soweit es sich nicht um Wachtmeister handelt, die aus der Schutzpolizei des Reiches in den Gemeindevollzugsdienst übergehen.

Grundsätzlich sind die Polizeivollzugsbeamten

als Beamte auf Widerruf angestellt.

Während sonstige Beamte auf Widerruf jederzeit entlassen werden können, darf bei Polizeivollzugsbeamten von dem Recht des Widerrufes nur aus Gründen, die im Gesetz einzeln aufgeführt sind, Gebrauch gemacht werden, nämlich wenn der Beamte nicht die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten wird, wenn die Voraussetzungen vorliegen, nach denen ein Beamter gemäß den Vorschriften des deutschen Beamtengesetzes zu entlassen ist, wenn er schuldhaft die ihm obliegenden Pflichten gröblich oder wiederholt verletzt, wenn er den dienstlichen Anforderungen für den Polizeivollzugsdienst nicht genügt oder wenn er die Dienstfähigkeit verliert. Gegen den Bescheid, durch den der Widerruf erklärt wird, steht dem Polizeivollzugsbeamten in der Regel die Beschwerde zu.

Nach dem deutschen Beamtengesetz kann beim Vorhandensein der freien Stelle

Beamter auf Lebenszeit

werden, der den vorgeschriebenen Vorbereitungsdienst abgeleistet, die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden und das 27. Lebensjahr vollendet hat. Für Polizeioffiziere und Kriminalbeamte in der Kommissarlaufbahn gilt dieselbe Vorschrift. Für Wachtmeister der Schutzpolizei und der Gendarmerie sowie der Kriminalassistenten ist entsprechend dem bisherigen Polizeibeamtenrecht der Länder anstelle der Vollendung des 27. Lebensjahres die

Ableistung einer zwölfjährigen Polizeidienstpflicht vorgeschrieben, auf die die Wehrdienstzeit anzurechnen ist.

Die letztere Vorschrift ist erlassen worden, um eine gewisse Gleichstellung mit den aus der Wehrmacht ausscheidenden und in das Beamtenverhältnis übertretenden Versorgungsanwärtern zu erzielen.

Während für die Beamten im allgemeinen als Altersgrenze das 65. Jahr festgesetzt ist, gelten für Polizeivollzugsbeamte mit Rücksicht auf den bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter zu leistenden aufreibenden Dienst niedrigere Altersgrenzen. Sie sind festgesetzt für Polizeileutnante, Polizeioberleutnante und Polizeihauptleute des Reiches auf das 51., für Polizeimajore des Reiches auf das 53., für Polizeioffiziere höherer Dienstgrade des Reiches auf das 56., für Polizeioffiziere der Gemeinden und für alle übrigen Polizeivollzugsbeamten des Reiches und der Gemeinden

auf das 60. Lebensjahr.

Der Uebertritt in den Ruhestand geschieht jeweils an dem folgenden 1. April oder 1. Oktober.

Eine Neuerung ist die, daß Polizeivollzugsbeamte des Reiches

in Stellen von Polizeivollzugsbeamten der Gemeinden oder umgekehrt versetzt werden können.

Außerdem können Polizeivollzugsbeamte von einer Gemeinde in eine andere versetzt werden. Vor der Versetzung sind die beteiligten Gemeinden zu hören; auch der Beamte soll gehört werden. Im Falle der Versetzung eines Polizeivollzugsbeamten zu einem andern Dienstherrn haben beide Dienstherren die Versorgungslasten zu tragen.

In den Uebergangsvorschriften ist vorgesehen, daß für die nicht im Dienst befindlichen Polizeivollzugsbeamten der Gemeinden im Polizeioffiziersrang hinsichtlich der Ruhegehaltsstaffel dieselben Vorschriften gelten wie für alle sonstigen Beamten; sie können auch nicht wegen mangelnder Eignung in den Ruhestand versetzt werden.

Für die vom dem 15. 7. 1926 eingetretenen kündbaren Polizeiwachtmeister,

deren Rechtsverhältnis sich nach dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder und den auf der Grundlage dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften der Länder richten, gelten mit einigen Ausnahmen grundsätzlich die bisherigen Bestimmungen weiter. Sie haben mit Vollendung des 12. Dienstjahres oder, soweit sie das 12. Dienstjahr bereits vollendet haben, am 31. Oktober 1937 aus dem Dienste auszuscheiden, sofern sie nicht ihre Uebernahme in das Beamtenverhältnis nach dem neuen Gesetz beantragen und übernommen werden. Mit Ablauf des Monats Juli 1938 wird es also derartige Beamte nicht mehr geben.

Die Abfindungen,

die in einzelnen Ländern die Polizeivollzugsbeamten entweder mit Vollendung des 60. Lebensjahres oder beim Uebertritt in den Ruhestand nach Vollendung des 60. Lebensjahres erhielten, fallen mit dem 1. April 1940 ganz weg. Bis zu diesem Termin wird bis zum 1. April 1938 das Fünffache, bis zum 1. April 1939 das Dreifache und bis zum 1. April 1940 das Einfache der Dienstbezüge des letzten Monats gezahlt. Die Abfindungen, die nach bisherigem Recht gezahlt wurden, lassen sich mit Rücksicht darauf, daß auch bei anderen Beamtengruppen die Altersgrenze ohne Gewährung einer Abfindung herabgesetzt worden ist, nicht mehr aufrechterhalten. Schließlich sei noch erwähnt, daß eine Kapitalisierung von Versorgungsgebührnissen der Ruhegehaltsempfänger und ihrer Hinterbliebenen nicht mehr stattfindet, soweit Anträge nicht schon gestellt sind.

Das neue holländische Kabinett

Kabinett der drei Konfessionsparteien.

DNB. **Den Haag**, 23. Juni. (Drahtber.) Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der nach den Wahlen zurückgetretene Ministerpräsident Dr. Colijn die neue holländische Regierung gebildet. Es handelt sich um ein Kabinett der drei konfessionellen Parteien Hollands.

Dr. Colijn (Antirevolutionär) übernimmt außer dem Vorsitz im Ministerrat auch das neugeschaffene Ministerium für Allgemeine Angelegenheiten und vorläufig auch das Außenministerium.

Das Innenministerium übernimmt van Boeijen (Christlich-Historisch), bisher Vorsitzender des holländischen Radiorates.

Finanzministerium: de Welde (Antirevolutionär, bisher Innenminister); Wasserwege und Verkehr: Dr. van Buuren (nicht parteimäßig gebunden, bisher Chef des Verkehrsdepartements für Niederländisch-Indien); Sozialministerium: Professor Romme (Römisch-Katholische Staatspartei); Verteidigungsministerium: van Dijk (Antirevolutionär); Unterrichtsministerium: wie bisher Sloetemaker de Bruine (Christlich-Historisch); Justizministerium: Dr. Goseling (Römisch-Katholische Staatspartei); Kolonialministerium: Dr. Welter (Römisch-Katholische Staatspartei), 1925—26 Kolonialminister.

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, hat Dr. Colijn, seinen ursprünglichen Plan, eine Regierung unter Hinzuziehung der Liberalen und Demokraten zu bilden, fallen gelassen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Kösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. V. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2800; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1600).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 24. Juni 1937.

Man merke

Donnerstag, den 24. Juni.

Sonnenaufgang 4,07 Sonnenuntergang 20,57
Mondaufgang 4,34 Monduntergang 21,10

1777 John Roß, der Entdecker des magnetischen Nordpols, in Inch, Wigtownshire geb. (gest. 1856).
1838 Der Volkswirtschaftslehrer Gustav von Schmoller in Heilbronn geb. (gest. 1917).
1859 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Solferino, südlich vom Cardasee.
1916 (bis 26. November) Schlacht an der Somme, Führer: Kronprinz Ruprecht von Bayern.
1922 Rathenau wird erschossen.

Kreistagung der Schützen

Gau-Schützenführer Lühn spricht.

Die Vereinsführer der Schützenvereine aus Sprockhövel, Hattingen, Welper, Niederwenigern, Holthausen, Schwelm, Milspe-Voerde, Wetter und dem Unterkreisgebiet Hagen kamen zu einer Tagung zusammen, der u. a. auch der Gauschützenführer Lühn beiwohnte. Kreisschützenführer Sonnenschein (Witten) sprach Grußworte und streifte auch das Kreisfest Mark am 4. Juli. Gauschützenführer Lühn sprach über die Geschichte des deutschen Schießsportes und die Entwicklung im deutschen Schützenverband, und über die Ausbildung der Schießwarte. Kreisschützenführer Sonnenschein dankte abschließend dem Gauschützenführer und versprach treue Gefolgschaft und Mitarbeit.

Reichsbetriebsappell mit Dr. Ley

Betriebsappell im Gau Westfalen-Süd.

Am 25. Juni, morgens 7,30 Uhr, wird aus den Oetker-Werken in Bielefeld ein Reichsbetriebsappell für alle Nahrungs- und Genußmittelbetriebe übertragen werden, auf dem auch Dr. Ley sprechen wird. In einem Aufruf zu diesem Appell geht Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Wolkersdörfer auf den Sinn des Reichsbetriebsappells ein. Er stellt in der umfassendsten Weise die Verbindung zwischen den Betriebsführern und den Gefolgschaftsangehörigen aller der Reichsbetriebsgemeinschaft angeschlossenen Betriebe dar. Das Erscheinen Dr. Leys beweist die Würdigung dieser Arbeit, enthält jedoch gleichzeitig auch die Verpflichtung für Betriebsführer und Gefolgschaft, zu einem eindrucksvollen Verlauf dieses Appells beizutragen.

Wie wir hören, ist auch für alle Betriebe der GNV. „Nahrung und Genuß" im Gau Westfalen-Süd aus diesem Anlaß die Durchführung eines feierlichen Betriebsappells vorgesehen. Kleinere Betriebe werden durch den Kreisobmann der DAF. zu einem Gemeinschaftsempfang zusammengefaßt.

Wir und die Anderen. Hierüber spricht der Reichs-Stoßtruppredner Pg. Staatsrat Bertram, Braunschweig, innerhalb einer Großkundgebung der Ortsgruppe der NSDAP. am Freitag, dem 25. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus Hattingen. Eine Stunde vorher Propagandamarsch der SA. und Standarte „Feldherrnhalle" durch die Stadt. Die Bevölkerung der Stadt Hattingen wird zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Jubilar der Arbeit. Der im Betriebe der Henrichshütte beschäftigte Kranführer August Granes, Hattingen, Friedrichstraße 57, kann am morgigen Freitag auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit auf der Henrichshütte zurückblicken.

Erfolgreiche Hattinger Jungschützen. An den Unterkreismeisterschaften am Sonntag in Hattingen im Schützenhof nahmen auch einige Hattinger Jungschützen teil, die überaus gut abschnitten und sich für die Kreismeisterschaft qualifizieren konnten. Die Jungschützen mußten mindestens 100 Ringe erzielen, aber Jungschützen-Unterkreismeister Albert Isenberg jr. schoß sogar 141 Ringe im Kleinkaliber und hat auch für die Kreismeisterschaft sehr gute Aussichten. Weiter schossen Werner Reichenberg 136, Manfred Schmitt 124 Ringe. Im Gruppenschießen holte die Hattinger Jungschützenmannschaft insgesamt 498 Ringe heraus und darf mit großen Hoffnungen den Kreismeisterschaften entgegensehen.

Sonnenwendfeier auf dem Schützenplatz. Die Hitler-Jugend beging am Montagabend auf dem Schützenplatz die Sonnenwendfeier. Unter Vorantritt des Spielmannskorps der Hitler-Jugend zogen HJ, Jungvolk und BDM vom Adolf-Hitler-Platz geschlossen zum Schützenplatz. Beim Gesange des Liedes „Flamme empor" wurde der Holzstoß angezündet. Prologe, Gedichte und gemeinsame Lieder bildeten den Hauptbestandteil der Feier. Mit dem Kampflied der Jugend „Vorwärts" wurde die Feier beschlossen.

Der Musik- und Spielmannszug der Standarte „Feldherrnhalle" aus Berlin wird Hattingen im kommenden Monat wieder besuchen. Erinnerlich ist noch das letzte Konzert, das die SA-Musiker kurz nach Gründung der Kapelle hier gaben. Damals war das Evg. Gemeindehaus „ausverkauft". Die Musiker treffen am 12. Juli in Hattingen ein, am 14. Juli wird das einzige Konzert hier im Bezirk gegeben. Ausgesucht ist dafür der Irrgarten in Blankenstein, dessen Fassungsvermögen auch einen Massenbesuch erlaubt. Der Vorverkauf zu diesem Konzert wird bald beginnen. Die Musiker reisen dann weiter durch westfälische Städte und werden auch in verschiedenen Betrieben die Arbeitskameraden erfreuen. Zur Unterbringung der 75 Musiker werden in Hattingen Privatquartiere gesucht, und die Hattinger Bevölkerung wird auch diesmal so gastfreundlich sein wie bisher und die Männer gerne aufnehmen.

„Wir und die Andern"

Zu den morgigen Kundgebungen der NSDAP. im Ennepe-Ruhr-Kreis

Am morgigen Freitag finden in allen Ortsgruppen der NSDAP. Kundgebungen statt, in denen Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner sprechen werden über das, was uns bewegt. Die Kundgebungen, 32 an der Zahl, sollen für uns alle Stunden werden, die dem entschlossenen Willen unseres Volkes Ausdruck verleihen, in unentrinnbarer Schicksalsgemeinschaft zusammen zu stehen, die politische Sendung zu erfüllen, die der Partei gestellt ist und damit die Freiheit unseres Vaterlandes zu stärken und für alle Zeiten zu garantieren.

Alle Volksgenossen werden aufgerufen, in ihrem Ort an den Kundgebungen teilzunehmen. In einigen Ortsgruppen finden

vorher Propagandamärsche

statt.

Als Redner wurden verpflichtet: Stellv. des Gauleiters Pg. Heinrich Vetter, Bochum; Pg. Karl Reinhardt (MdR.), Weimar; Pg. Albert Roth (MdR.), Liedolsheim; Pg. Theodor Weise, Bleicherode (Harz); Pg. Werner Haschenburger, Bremen; Pg. Heinrich Weber, Siegen; Pg. Bruno Günther, Plauen i. Vogtl.; Pg. Josef Weimer, Pfaffendorf; Pg. Fritz Cuhorst, Stuttgart; Pg. Staatsrat Bertram, Braunschweig; Pg. Dr. Alfred Beck, Bochum; Pg. Hein Diehl (MdR.), Bochum; Pg. Hütwohl, Hagen; Pg. Karl Feldmüller, Bochum; Pg. Karl Theiler, Hagen; Pg. Hans Braeuner, Iserlohn; Pg. Sparkuhle, Dortmund; Pg. Rudolf Knoop, Dortmund; Pg. Franz Land (MdR.), Dortmund; Pg. Paul Meinert, Bochum; Pg. Rob. Röttger, Gevelsberg; Pg. Alfred Steuer, Soest; Pg. Bönnebruch-Althoff, Wanne-Eickel; Pg. Dr. Lebrecht, Bochum; Pg. Hans Rogalski, Bochum; Pg. Siegfried Lindermann, Laasphe-Lahn; Pg. Alfred Flender, Hagen; Pg. Erich Kleiner, Dortmund; Pg. Heinrich Nentzel, Dortmund; Pg. Hans Schultheis, Herdecke.

Die Uraufführung auf der Freilichtbühne Isenberg

800 Zuschauer – Der Schluß verregnet

Am letzten Sonntag erfolgte die Eröffnung der Isenberger Freilichtspiele, die mit der Uraufführung des neuen Lustspiels: „Wasser, Herr Doktor, Wasser!" verbunden war.

Trotz des kühlen, ungewissen Wetters hatte sich eine große Zahl von Zuschauern eingefunden, die der Eröffnung und Erstaufführung von „Wasser, Herr Doktor, Wasser!" beiwohnen wollten. Der Amtsbürgermeister und Obersturmbannführer Düsterloh eröffnete die diesjährige Spielzeit, die bereits weit über das Hattinger Land hinaus ungeduldig erwartet werde. Die Anwesenheit von rund 800 Besuchern bei solch ungünstigem Wetter beweise, wie stark bereits der Isenberg als Freilichtspielstätte in das Bewußtsein der Volksgenossen aus Stadt und Land eingegangen sei. Er erinnerte an die Aufführungen der früheren Jahre, die deutlich zeigten, wie man sich hier auf der historischen Stätte Volksbildung durch heimatbewußtes Schauspiel denke. Er dankte der aufopferungsfreudigen Truppe unter ihrem Spielleiter und Verfasser der meisten Heimatspiele für die in der Stille vollbrachte Tat.

Die Landesstelle Bochum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda war durch den Amtsleiter Schäfer vertreten, und Herr Schäfer verstand es, in klaren, eindringlichen Darlegungen die Zuhörer auf den Sinn und die tiefere Absicht der Freilichtspiele in der Zeit des gegenwärtigen deutschen kulturellen Aufbaues hinzuweisen. Er entwickelte den historischen Gang des Freilichtspielwesens aus den Anfängen des mittelalterlichen Mysterienspiels über das Volksspiel im spätmittelalterlichen Schwank bis in die Neuzeit. Heute stehe das deutsche Freilichtspiel offensichtlich vor seiner ausgebreitetsten Entwicklung, es gelte, die Harmonie von Volk, Landschaftseigenart und heimatgebundener Dichtung zu suchen, eine Aufgabe, die zugleich an die innersten Saiten jeglicher Volksbildung überhaupt rühre. Es dürfe auf keinen Fall eine Schematisierung der einzelnen Freilichtspielunternehmen angestrebt werden. Je nach Art der Landschaft und den inneren Bedingungen des Volkscharakters müsse jede Bühne bemüht bleiben, eben ihre Eigenart immer deutlicher auszuprägen.

Vom Isenberg könne man sagen, daß man hier von Anfang an nach solchem Ziel gestrebt habe. Die Zuschauer dankten beiden Sprechern für ihre Ausführungen.

Dann setzte das Spiel ein. Es war erstaunlich, wie die Zuschauer von der ersten Szene an dem neuen Lustspiel der Isenberger „Wasser, Herr Doktor, Wasser!" folgten. Da war der Ton getroffen, der ja nur im Volke lebendig ist, diese Typen und ihre Aeußerungen waren allen auf den „Leib geschrieben". Unaufhörlicher Beifall von Szene zu Szene, so daß die Spieler selbst zu einer Form kamen, die sie wohl selten gehabt haben. Es wurde im weiten Rund der Freilichtbühne herzlich gelacht, und wo es galt, den stilleren, fast idyllischen Szenen inmitten dieser vom Haß verbohrten Nachbarn zu folgen, da war der Kontakt nicht minder innig. Diese Leistung der Truppe ist eine echte Gemeinschaftsleistung gewesen. Nur schade, daß der Wettergott dann die Schleusen aufzog und ein vernichtender Regen es unmöglich machte, das Spiel durchzuführen. Dennoch mochte niemand vom Platze weichen, bis schließlich das Spiel für diesen Tag aufgegeben werden mußte.

Die Erstaufführung des Lustspiels „Wasser, Herr Doktor, Wasser!" gibt die Gewißheit, daß der Isenberg in der jetzigen Spielzeit eine gewaltige Anziehungskraft ausüben wird.

Die Aufführungen an allen kommenden Sonntagen beginnen um 15,30 Uhr.

Blaß oder braun – was wählen Sie?
Sieht nicht ein braungebrannter Mensch viel gesünder und sportlicher aus? Also: wer sein Aussehen verbessern will, bräunt sich mit Sonne und Nivea! Aber genügend stark und nach Bedarf wiederholt einreiben!


cw

Erholung für Schwerkriegsbeschädigte

Gau Westfalen-Süd erhielt 108 Freiplätze.

Vom Reichs- und Preußischen Arbeitsminister wurde ein Spendenausschuß eingesetzt, der die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt, um vornehmlich Schwerkriegsbeschädigten einen Erholungsaufenthalt zu ermöglichen. Im Einvernehmen mit der Reichsdienststelle der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung sind auch der Gaudienststelle der NSKOV. Westfalen-Süd 108 Freiplätze für Schwerkriegsbeschädigte zur Verfügung gestellt worden. Die Erholung wird durchgeführt in Haus „Taunusblick" in Wiesbaden bei völlig kostenloser Unterbringung und Verpflegung sowie unentgeltlicher Hin- und Rückfahrt.

Schau und Prüfung der Vierhufer

Aus allen Teilen des Kreises wurden gestern die Stuten und Fohlen zur Schau und Prüfung am Ochsenkamp in Haßlinghausen, der Deckstation für den Ennepe-Ruhr-Kreis, vorgeführt. Etwa 60 Stuten und Fohlen waren von der Pferdekommission Münster zu begutachten. Die Schau erbrachte den Beweis, daß sich die Pferdezucht im hiesigen Gebiet gehoben hat. War die Anzahl der vorgeführten Stuten und Fohlen im vergangenen Jahre größer, so war die Qualität diesmal besser.

Die Tiere wurden nach den einzelnen Klassen getrennt vorgeführt und bewertet. Anschließend erfolgte dann die Eintragung ins Pferdestammbuch. Eine gleiche Schau fand um 2 Uhr nachmittags in Elfringhausen statt.

In einer anschließenden Zusammenkunft der Pferdezüchter wies Kreisbeauftragter Siepmann auf die am 4. und 5. September ds. Js. in Hagen an der Springe (Stadthalle) stattfindende Kreistierschau hin und forderte die Pferdezüchter auf, ihre Tiere dort auszustellen. Die Bewertung erfolgt in mehreren Klassen, und zwar: 1. Hengste, 2. Stuten mit Fohlen, 3. gedeckte Stuten, 4. dreijährige Stuten, 5. zweijährige Stuten, 6. einjährige Stuten, 7. Sammlungen (Familienzucht mit mindestens drei Nachkommen). Es stehen für die Kreistierschau wertvolle Preise zur Verfügung und bei dem guten Material im Ennepe-Ruhr-Kreis steht zu hoffen, daß man mit an erster Stelle stehen wird.

Die Ergebnisse der Stuten- und Fohlenschau:

Stuten und Fohlen:
1. Cornelius Nölle, Asbeck.
2. Heinrich Stens, Schee.

3jährige Stuten:
1. Ewald Hihn, Dellwig.
2. Fritz Siepmann, Hiddingshausen.

2jährige Stuten:
1. Oberlüneschloß, Stüter.
2. Völker, Grundschöttel.

1jährige Stuten:
Alwin Göbelsmann, Haßlinghausen.

Warmblut: Stuten mit Fohlen:
August Weustenfeld, Silschede.

3jährige Warmblutstuten:
August Weustenfeld, Silschede.

Die Schau in Elfringhausen

hatte folgendes Ergebnis:

Stuten mit Fohlen (Kaltblut):
1. Erich Ueberhorst, Nieder-Holthausen.
2. Heinrich Niggemann, Nieder-Elfringhausen.
3. Heinrich Unterste-Bahrenberg, Niederwenigern.
4. Heinrich Niggemann, Nieder-Elfringhausen.
5. Martin Hering, Elfringhausen.

Stuten mit Fohlen (Warmblut):
1. Theodor Denis, gen. Stodt, Niederwenigern.

An den Leistungen auf dem Gebiete der Pferdezucht im engeren Bezirk erkennt man auch das gesteigerte Interesse, das man in den Kreisen der Bauern diesem Gebiete entgegenbringt. Bei den heutigen Preisen für gutes Pferdematerial darf man wohl sagen, daß die Pferdezucht, wenn sie zielbewußt betrieben wird, durchaus lohnend ist.

Die gute Inanspruchnahme der Deckstation beweist, daß das Interesse für die Pferdezucht ständig wächst. In der diesjährigen Deckperiode wurde die Station nicht weniger als 185mal in Anspruch genommen: Brigant: 83, Buldog 65 und Warmblutheng st Auerhahn 37. Hoffen wir, daß das Interesse für die Pferdezucht weiter wächst.

Der Anschluß an den Sommer wieder hergestellt

Werden die Ferienmonate sommerlich?

Nun nimmt der Sommer eine bestimmte Form an

Der Juni hat sein freundliches Gesicht wieder gefunden. Und mit ihm zeigen auch wir alle wieder ein freundliches Gesicht, seitdem der Kälteeinfall vorüber und der Anschluß an den Sommer wieder hergestellt ist. Der Scherz, den sich der Juni in diesen Tagen erlaubte, stimmte verflixt ungemütlich. Zuhause



S K-Foto: Herker

konnte man Eisbeine kriegen und viele haben denn auch, weil sie nicht aufgepaßt haben, einen Schnupfen als Erinnerung zurückbehalten. Dennoch war diese sogenannte Schafskälte nichts ungewöhnliches. Sie ist bekanntlich so benannt, weil um die Junimitte die Schafe geschoren werden und für gewöhnlich stellt sie sich alle Jahre ein, wenn auch nicht immer gleichermaßen ausgeprägt. Wohl hat man festgestellt, daß in Schönwettersommern diese Laune des Juni stärker in die Erscheinung tritt als in solchen Jahren, wo der Wettergott für den Sommer sowieso schlecht gestimmt ist. Diese Schafskälte kann man nicht immer auf die Junimitte terminisieren, aber wichtig dabei ist, daß nach dieser Wetterperiode der Sommer irgendeine bestimmte Form annimmt. Aus dieser Tatsache heraus sind wahrscheinlich die verschiedenen Wetterregeln vom Johannistag und Siebenschläfer entstanden.

Heute ist Johannistag.

Wenige Tage nach der Sommersonnenwende kommt am 24. Juni die Johannisnacht, auf die nach der Christianisierung Deutschlands vieles von dem übertragen wurde, was ursprünglich als Sonnwendzauber im deutschen Volksglauben lebte.

Es ist ein uraltes Fest, das gleich am Sommeranfang steht und seine Entstehung den Mythen der Germanen verdankt. Seit dem 4. Jahrhundert ist der Johannistag von der Kirche an Stelle des Sommersonnenwendfestes der Germanen gesetzt worden. Zu Ehren von Johannes, dem Täufer, der am Anfang der neutestamentlichen Heilsgeschichte als eine Gestalt auftragt, von welcher der Heiland sagt, daß ein größerer Prophet nicht aufgestanden ist. Dem Herrn und seiner Gnade die Wege zu bereiten, war der Ruf Gottes an ihn ergangen. Ihm ein Volk zu erziehen, das fähig und bereit ist, die Frohbotschaft mit weitem Herzen aufzunehmen, predigte und taufte er am Jordan. Heiliger Mut erfüllte seine Worte, mit denen er zur Umkehr und zur Geisteserneuerung rief. Er hatte ein Recht dazu; denn in strenger Lebensführung hatte er Gewalt gewonnen über alle Regungen seines Fleisches und alle Möglichkeiten seiner Gedanken. Mit unerbittlichem Freimut und hinreißender Gewalt geißelte er die Schäden seiner Zeit. Dieser Mut machte ihn groß in der Geschichte der Menschheit. Größer noch machte ihn seine schlichte Demut. „Er muß wachsen, ich muß untergehen." Das war sein Grundsatz. Werkzeug Gottes sein. Vorläufer des Weltheilandes, und gar nichts für sich, alles nur für ihn, das war seine Geisteshaltung.

Wenige Tage im Kalender sind mit einer solchen Fülle von alten Volksbräuchen umkränzt, wie der Johannistag. Sein Hauptmerkmal sind die Höhenfeuer, auch Sonnwend- und Johannisfeuer genannt. Opferfeuer, Not- und Hagelfeuer waren es dereinst, die in der Sommernacht aufloderten. Groß ist die wärmende Kraft des Lichtes, und dennoch bleibt es ewigem Wechsel unterworfen. Auch gelten für die Johannistag jahrhundertalte Bauernregel, die auf den bestimmenden Einfluß des Johanniswetters auf die Ernte, die Gewächse und den Wein Bezug haben. Kräutern, die am Johannistag gepflückt werden, spricht man heilkräftige Wirkung zu. Besondere Bedeutung genießt

der Johannistag als Ehrentag der Buchdrucker. Die Jünger der schwarzen Kunst gedenken an diesem Tag ihres Altmeisters Johann Gutenberg, dem bekanntlich die Erfindung der Buchdruckerkunst zu danken ist.

Nun wollen wir hoffen, daß es heute nicht regnet, andernfalls sehen wir nach einer alten Bauernregel für den Sommer schwarz.

Die Einwirkung der Sonnenflecken.

Aber auch wenn es heute regnen würde, so wäre das nicht außergewöhnlich. Denn der Juni ist einer der reichsten Regenmonate. Die Ursache der Sommerregenzeit ist einfach zu erklären. Sie wird ebenso wie die verschiedenen Kälterückfälle im Frühling von dem Gegensatz zwischen Festlandserwärmung und angrenzendem Ozean ausgelöst. Namentlich in einem Falle wie dem diesjährigen, wo der Mai in seiner zweiten Hälfte schon eine ungewöhnliche Ueberhitzung des Festlandes brachte, war mit dem gewaltsamen Ausgleich der entstandenen thermischen Spannungen zu rechnen. Der Abkühlungsabschnitt in den vergangenen Tagen hat diese Annahme wieder bestätigt. Auch das ist eine charakterliche Erscheinung, daß ein schöner Mai so häufig einen verhältnismäßig launigen Juni auslöst.

Bezüglich der Temperatur gehört der Juni noch zu den Monaten gemäßigter Sommerwärme. Die durchschnittliche Tagestemperatur erreicht in Deutschland nur 15—16 Grad Wärme, ein Wert, der in diesem Jahre bereits in der letzten Dekade des Mai erheblich überschritten wurde. In der ersten Dekade hielt der Juni diesen Wärmeüberschuß bei. Der Schafskälte ist nun wieder sommerliche Wärme gefolgt, die gestern wieder auf über 20 Grad stieg. Damit erhebt die Frage nach der allgemeinen Witterungstendenz, zumal am 26. Juni in verschiedenen Gegenden Deutschlands die großen Ferien beginnen. Man möchte gern wissen, ob der Juli und August sommerlich warm werden. Eine genaue Vorhersage gibt es nicht. Aber die Erfahrung lehrt, daß die Wetterverhältnisse im großen von dem mehr oder weniger ausgeprägten Maß der Tätigkeit auf der Sonne, den Sonnenflecken beeinflußt wird. Nach einer Feststellung des Greenwich-Observatoriums wird bereits im Herbst dieses Jahres die Periode der Sonnenflecken, die im allgemeinen elf Jahre dauert, ihren Höhepunkt erreichen. Mit dieser Erscheinung werden die Wetterstörungen und Gewitter, die aus allen Teilen der Welt gemeldet wurden, in Zusammenhang gebracht. Wenn diese Erwartung der Astronomen sich erfüllt, wird die jetzige Sonnenfleckenperiode eine der kürzesten sein, die bisher festgestellt wurde. Das letzte Jahr des Sonnenfleckenmaximus war 1928, so daß es sich diesmal nur um eine Periode von neun Jahren handelt. Die Schwankungen der Dauer bewegen sich zwischen neun und dreizehn Jahren, und der Durchschnitt ist 11,4 Jahre. Sonnenflecken sind oft so groß, daß die Erde viele Male in sie hineingehen würde. Zwei der größten Flecken, die in diesem Jahre beobachtet wurden, bedeckten über 5000 Millionen Quadratkilometer. Gegenwärtig ist eine Gruppe von fünf Flecken auf der Westseite der Sonne zu beobachten, und auf der Ostseite eine kleinere Gruppe von drei Flecke und außerdem ein einzelner Fleck. Keiner von diesen erreicht jedoch die äußerste Größe, die man bisher bei Sonnenflecken festgestellt hat. Es könnte daher angenommen werden, daß die nun wieder eingetretene Ruhe auf dem Sonnenball mit ihrer theoretisch zu sehenden Auswirkung auf das Erdwetter bald wieder einer gesteigerten Nervosität weicht, die auch der sommerlichen Witterungstendenz ihr Gepräge gibt. Mit anderen Worten: daß die kommenden Monate Juli und August wieder feucht und kühl werden, wie es im vorigen Jahre unter der Einwirkung der Sonnenflecken ebenfalls der Fall war.

Der Reife entgegen.

Aber sei es, wie es sei. Wir wollen uns durch diese auf Theorie gegründete Aussicht nicht einschüchtern lassen, sondern uns der Gaben freuen, die uns der Sommer in überreicher Fülle jetzt bietet. Gerade jetzt entfaltet die Natur ihre stärkste Lebenskraft. Wer in diesen Tagen auf dem Markt war, der wird an der Fülle von Frühgemüsen und frischem Obst seine Freude gehabt haben. Von der Erdbeere über Kirschen, Stachel- und Johannisbeere bis zur Waldbeere war reiche Auswahl vorhanden. Und jeder Tag schenkt uns neuen Segen. Es ist die schönste Zeit im Jahre, die Zeit, da die Rosen blühen. Immer wieder erfüllt sich im Juni dieses herrlichste Wunder alles Blühens, wenn die Rosen ihre märchenhaften Kelche erschließen. „Königin der Blumen" haben die Menschen sie genannt. Um ihre einzigartige Schönheit in vielen Tausenden von Blüten genießen zu können, hat man ganze Rosengärten angelegt, Gärten, die eingestreut sind in unseren Park, in unsere Anlagen und in denen nichts anderes blüht als Rosen und nur Rosen. Da blühen sie an schlanken hohen Stämmen, die erlesenen Arten, die alle den Namen eines berühmten Mannes oder einer Frau oder ihres Züchters tragen. Man schreitet wie durch ein Wunderland, bleibt vor jedem dieser Rosensträucher stehen und betrachtet in fast ehrfürchtiger Bewunderung die seltene Schönheit dieser zarten duftenden Blüten. Weit über die Gärten fliegt der weiche berauschende Duft. Sie duften noch stärker gegen Abend, wenn noch die Wärme eines sommererfüllten Tages in ihren offenen Kelchen ruht, und am frühen Morgen, wenn noch der Tau der Nacht zwischen den Blütenblättern perlt. Und wenn wir hinauswandern aus der Stadt, so finden wir draußen zwischen Wald und Wiesen die Heckenrosen oder Buschröschen, von denen die Edelrosen stammen und die zart und rosa an den hellen grünen Büschen sitzen. Rosenzeit — selige Zeit. Es sind die herrlichsten Sommertage, in denen alle Rosen in Blüten stehen.

---

† **Ein HJ-Heim als Geschenk.** In Witten wurde am Sonnabend ein HJ-Heim eingeweiht, das der als Freund der Jugend bekannte Max Hohmann der Wittener Hitler-Jugend geschenkt hat. Es ist das historische Haus Witten, das nunmehr zu einem mustergültigen Heim der Hitler-Jugend eingerichtet worden ist. Die Einweihung nahm Bannführer Kohlstadt vor, der sagte, daß mit der Schaffung dieses Heimes sich ein Mann unbewußt und ungewollt ein Denkmal einzigartiger Art gesetzt habe.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf

Die Hitler-Jugend von Altendorf tritt Freitag, 25. Juni, um 7.20 Uhr auf dem Turnplatz an. Der Spielmannszug um 6,35 Uhr an der Geschäftsstelle. Es wird erwartet, daß jeder Jg. pünktlich zur Stelle ist.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein

Beratung der Amtsältesten. Am Freitag, dem 25. Juni, findet um 16 Uhr in der Wirtschaft Porlock in Blankenstein eine Beratung der Amtsältesten des Amtes Blankenstein statt. Auf der Tagesordnung steht: Einführung und Vereidigung des Amtsbürgermeisters des Amtes Blankenstein nach Eingliederung der Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel. Einführung und Vereidigung des Fabrikanten Rudolf Hausherr als 2. Amtsbeigeordneter. Einführung und Vereidigung des Kaufmanns Fritz Muthmann als Amtsältester. Erlaß einer Hauptsatzung für das Amt Blankenstein, Beratung der Haushaltssatzung nebst Haushaltsplan für 1937 und einer Satzung betr. die Art der ortsüblichen Bekanntmachungen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede

„Wir und die andern". Innerhalb der Ortsgruppe Herbede finden am Freitag, 25. Juni, wie im ganzen Kreis öffentliche Versammlungen unter diesem Stichwort statt. In Herbede sind zwei Versammlungen bei Buschmann (Herbede) und Sonnenschein (Durchholz). Allen Parteigenossen, -anwärtern und Mitgliedern der Gliederungen ist der Besuch der Versammlungen, die um 8 Uhr beginnen, zur Pflicht gemacht. Es sprechen die Gauredner Drager und Flender.

Mädeldienst im DRL. Im Rahmen der Durchführung des Reichsjugendgesetzes haben der Reichsjugendführer und der Reichssportführer die Mädel der Jahrgänge 1916—1920 die nicht dem BdM angehören, zum freiwilligen Sportdienst im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen aufgerufen. Gelegenheit zur körperlichen Ertüchtigung der weiblichen Jugend geben hierorts die Frauensportabteilungen der NS-Frauenschaft und der DAF (Leiterin: Lehrerin A. Cordes) und der Turngemeinde (Leiterin: Lehrerin M. Kreutzer). Auskunft über Uebungszeiten, Beiträge usw. kann dort wie auch bei der Ortsgruppenführung des DRL eingeholt werden. — Die seit 1927 bestehende Frauensportabteilung des Sportvereins Herbede wurde vom Vereinsführer unter Hinweis auf weitere Betätigung in den oben genannten Gruppen aufgelöst.

Im blauen Kittel zur Musterung! Für die Herbeder Jungen, die militärpflichtig werden, ist am 3. Juli in Hattingen im Weiltorsaal Musterung und nach alter Tradition werden die „Musterungsjungen" geschlossen, im blauen Kittel und mit der „Wispel", hinter einer Kapelle und der Traditionsfahne nach Hattingen marschieren. Zu einer gemeinsamen Besprechung werden nun die Dienstpflichtigen der Gemeinde für Sonntag, den 27. Juni, 10,30 Uhr in das Lokal Oberste-Berghaus (Vormholz) gebeten.

Eine wohlgelungene Wanderfahrt unternahmen am letzten Sonntag 30 Mitglieder der Frauenabteilung der Deutschen Arbeitsfront. Ab Witten wurde die Bahnfahrt nach Schwelm angetreten. In Schwelm besichtigte man die NSV-Einrichtungen für Kinder- und Frauenerholung. Nach kurzem Gang durch die Stadt wurden die NSV-Kindergärten und das Frauenarbeitsdienstlager besichtigt. Während das Erstere das besondere Interesse der angehenden Ehefrauen fand, hatten die jüngeren Mitglieder mehr Aufmerksamkeit für das Dienstlager. Anschließend wurde das Müttererholungsheim „Wildeborn" besichtigt. Was gezeigt wurde, fand Beifall. Nach dem Mittagessen nahm man sich Zeit, in geselligem Kreise ein Stündchen zu plaudern. Nach dem Kaffeetrinken wurde das gastliche Haus verlassen und die Heimfahrt angetreten. Herbede erreichte man so frühzeitig, daß alle noch geschlossen an der Sonnenwendfeier teilnehmen konnten.

14 Bergleute der Zeche „Klosterbusch" unter den Preisträgern. Der Ruf der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau", die mit der Bergbehörde und der Knappschaftsberufsgenossenschaft gemeinsam den schaffenden Bergmann aufforderte, geeignete Vorschläge für die Verhütung von Unfällen zu machen, ging bei den Gefolgschaftsmännern der Zeche „Klosterbusch" nicht ungehört vorüber. Von den zahlreich eingereichten Vorschlägen konnten zwei anerkannt und preisgekrönt werden, und zwar handelt es sich hier um die beiden Vorschläge der Gefolgschaftsmänner Helmut Wienäcker, der als Preis eine KdF.-Fahrt im Werte von 60 RM. und außerdem ein Taschengeld in Höhe von 15 RM. erhielt, und Ewald Küper, dessen Vorschlag mit 10 RM. ausgezeichnet wurde. Darüber hinaus hat die Werksverwaltung von sich aus für ihre Zeche, die besonders stark unter gestörten Verhältnissen zu leiden hat, und wo infolgedessen besonders gute Bergleute erforderlich sind, ein Preisausschreiben veranstaltet, bei dem die Vorschläge folgender Gefolgschaftsmitglieder als brauchbar anerkannt werden konnten: Otto Reichert, Gustav Winter, Helmut Wienäcker, Schmiedemeister Krause, Mettersteiger Ostheide, Hugo Uebergüne, Julius Richmann, Steiger Koppka, Karl Kracht, August Raulf, Heinrich Naurath, Ewald Ruhebeck, Wilhelm Weite, Ernst Leineweber. Alle diese Arbeitskameraden erhielten Preise in Gestalt von 1 Paar Unfall-Schutz-Schuhen, eine Schutz-Kappe, 1 Buch. Bei einem vor einigen Tagen stattgefundenen Betriebsappell nahm der Gefolgschaftsführer Pg. Sonnenschein die Gelegenheit wahr, allen diesen Männern seinen Dank auszusprechen und alle Kameraden aufzufordern, sich fernerhin auf diesem Gebiete tatkräftigst zum Segen der Betriebsgemeinschaft, ihrer Familie und des deutschen Volkes einzusetzen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Das Volks- und Schützenfest vom 10.—12. Juli verspricht zu einem Volksfest im Sinne des Wortes zu werden. Am Samstag, 10. Juli, ist in dem Festzelt auf dem Sportplatze an der Wittenerstraße das 93 Stiftungsfest der Sprockhöveler Kriegerkameradschaft von 1844. Im Mittelpunkt des zweiten Tages, Sonntag, 11. Juli, steht die 60jährige Jubelfeier der Freiwilligen Feuerwehr Sprockhövel in Verbindung mit dem Kreiskameradschaftstreffen aller Feuerwehrmänner des Ennepe-Ruhrkreises. Nachmittags 15 Uhr ist Festzug, an dem sämtliche Sprockhöveler Vereine teilnehmen. Abends ist im Festzelt die Feier der Feuerwehrleute. Am dritten und letzten Tage, am Montag, 12. Juli, ist morgens ab 10 Uhr ein Kinderfest für die Sprockhöveler Volksschulen und bei anbrechender Dunkelheit auf der Festwiese ein großes Feuerwerk. Im Festzelt ist der große „Kehraus", der den Schützenvereinen vorbehalten bleibt. Auf der Festwiese ist große Volksbelustigung. An allen Tagen wird eine Militärkapelle spielen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm

nnk **Ortsgruppe Schwelm im DRL tagte.** Die Ortsgruppe Schwelm im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL) trat zu einer größeren Tagung zusammen. Kreisführer Faust-Hagen des Kreises Mark im DRL war anwesend und wurde mit dem Vertreter der Stadtverwaltung vom stellvertretenden Ortsgruppenführer Rechtsanwalt Dr. Sasse aufs herzlichste begrüßt. Kreisführer Faust teilte zunächst mit, daß er auf Vorschlag der Ortsgruppe Schwelm der NSDAP seinerzeit den Parteigenossen Kunz zum kommissarischen Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Schwelm im DRL ernannt habe. In den engeren Führerstab wurden daraufhin folgende Kameraden berufen: Kunz (Ortsgruppenführer), Dr. Sasse (stellv. Ortsgruppenführer), Schumacher (Sportwart), Willi Börkei (Kassenwart), Jul. Brenner (Dietwart), Max Delligs (Jugendwart), Dr. Siegert (Pressewart), Karl Schell (Frauenwart). Der erweiterte Führerstab, der aus den Vertretern jeder in der Schwelmer Ortsgruppe betriebenen Sportart besteht, sowie aus den Mitgliedern des engeren Führerstabes, nahm sodann die endgültige Wahl des Ortsgruppenleiters vor. Der bisherige kommissarische wurde zum Ortsgruppenleiter erwählt. Damit wird Parteigenosse Kunz dem Gauführer DRL zum Führer der Schwelmer Ortsgruppe endgültig vorgeschlagen. Nach Erledigung dieser formalen Dinge befaßte sich sodann Kreisführer Faust-Hagen eingehend mit dem „Märkischen Fest der Leibesübungen" in Hagen.

Schwelmer Stadtmeldungen. Am Dienstag morgen sammelten sich früh hunderte von Schulkindern vieler Schwelmer Schulen am Bahnhof, um gemeinsam eine Besichtigungsfahrt zur Düsseldorfer Großausstellung zu unternehmen. — Auf der Brunnenstraße vor dem Hause von Drewes, wechselte die Wuppertaler Straßenbahn eine Reihe von Schienen aus. Viele Schwelmer sahen täglich diesen interessanten Arbeiten zu. — Der obere Teil der Markgrafenstraße hat jetzt wieder ein besseres Aussehen. Die westliche Seite ist mit einem stabilen Zaun versehen worden und der Bürgersteig hat eine ordentliche Aschenlage bekommen. Die Schwelmer werben stark für ihr kürzlich eingeweihtes Bad am Ländchen. So sieht man jetzt an den wichtigsten Ausfallstraßen und auch im Innern der Stadt schöne Schilder in Zeigerform, die den Weg zum Schwelmebad bezeichnen. — Der Rathausabbruch ist so weit vorgeschritten, daß jetzt nur noch die Kellergewölbe stehen. In den nächsten Tagen werden kräftige Hammerschläge die letzten Mauern beseitigen, so daß dann der Grundstein für das neue Geschäftshaus gelegt werden kann. Die angrenzende Schlageterstraße, die durch die Neubauten an der östlichen Seite ein viel freundlicheres Gesicht bekommen hat, wird gegenwärtig hergerichtet. An beiden Seiten sind die Bürgersteige schon gelegt worden. Augenblicklich ist man mit den Arbeiten für den Unterbau beschäftigt. Die Steigung der Straße ist jetzt nicht mehr so schlimm wie vorher. — Die Arbeiten am Schwelmer Bahnhof gehen rüstig voran. Augenblicklich ist man mit dem Umbau des Hauptinnenraumes beim Abgang zu den Bahnsteigen beschäftigt.

nnk **Starke Beteiligung am Stadtmeisterschaftsschießen.** Weit über 300 Volksgenossen der Stadt haben bis jetzt an dem Schießen um den „Stadtbesten" teilgenommen. Am letzten Sonntag standen 107 Männer aus Postsport, Feuerlöschpolizei und Soldatenbund am Brunnen. Bester wurde mit 52 Ringen Artur Himmenberg vom Schützenverein, an zweiter Stelle folgte Sonntag König vom Soldatenbund. Am kommenden Samstag und Sonntag wird letztmalig um den Titel des Stadtbesten geschossen. Es ist an diesen Tagen noch ein großer Andrang zu erwarten. Das schießsportliche Niveau hat sich bisher als gut herausgestellt: Von den mehr als 300 Schützen haben 56 die Bedingungen erfüllt, davon erhielten 17 Schützen den grünen, 19 den silbernen und 20 den goldenen Kranz. Das ist ein überdurchschnittliches Ergebnis, wie man es kaum erwartet hatte. Die endgültige Entscheidung wird am Samstag, dem 10. Juli, fallen.

Gevelsberg.

Günstiger Abschluß der Sparkasse. Die Entwicklung der Sparkasse in Gevelsberg im Jahre 1936 zeugt von der günstigen Lage der einheimischen Wirtschaft. Der Umsatz betrug 269,750 Millionen Mark. Das bedeutet eine Steigerung des Geschäftsumsatzes von 11,650 Millionen Mark. Auch die Spareinlagen sind gestiegen und haben erstmalig die 10-Millionen-Grenze überschritten. Gegenüber 1934 ist der Spareinlagenbestand der Sparkasse von 8 755 998 RM auf 10 096 615 RM gestiegen. Die Zahl der Sparkassenbücher von 1935-36 von 16 496 auf 16 601. Die Zahl der Konten erhöhte sich von 15 945 auf 16 601. Im Geschäftsjahr 1936 konnten 35 Hypothekendarlehn mit insgesamt 158 796 RM gegeben werden. Diese Gelder wurden ausschließlich für Wohnungsneubauten verwandt. Auch der Liquiditätsstand der Sparkasse hat sich sehr günstig entwickelt. Gegenüber einer Barreserve von 200 000 RM unter Anrechnung von 100 000 RM Reichsanleihe am Ende 1935 hat sich die Barreserve auf 1 000 000 RM erhöht. Bereits am Anfang des neuen Jahres konnten wieder 300 000 RM der Barreserve zugeführt werden. In 204 Fällen hat die Sparkasse rd. 691 120 RM der örtlichen Wirtschaft in Form von Krediten und Hypothekendarlehn zugeführt. Eine sehr günstige Entwicklung zeigt auch der Giro- und Kontokorrentverkehr. Der Umsatz stieg um 12 044 878 RM.

Ein Konzertbeirat gebildet. Laut Dienstanweisung der Reichsmusikkammer (Amt für Konzertwesen) wurde im Einverständnis mit der Ortsgruppe der NSDAP. und der Stadtverwaltung ein Konzertbeirat gebildet, zu dessen Leiter Pg. Winterhoff, Adolf-Hitler-Straße, bestellt wurde. In diesem Konzertbeirat sind vertreten die Organisationen der Partei, wie SA, HJ, Frauenschaft, sowie die Gesangvereine und sonstige musikausübende Gruppen, die bisher durch Veranstaltung von Konzerten Anteil hatten an den kulturellen Bestrebungen in Gevelsberg.

Kleine Gevelsberger Meldungen. Ein Hagener Personenauto fuhr an der Hauptstraße gegen einen haltenden Wuppertaler Personenwagen. Die beiden Wagen wurde schwer beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. — Einem bei Kanalisationsarbeiten an der Teichstraße beschäftigten Volksgenossen wurde aus der Baubude eine Geldbörse mit Inhalt gestohlen. — Vor der Ennepe-Brücke geriet ein Auto ins Schleudern, drehte sich und prallte gegen das Brückenhaus. Am Hause entstand einiger Schaden. Der Fahrer machte sich aus dem Staube. — Auf der Adolf-Hitler-Straße kam eine Frau zu Fall. Sie trug dabei eine klaffende Kopfwunde davon.

Milspe

Sonnwendfeier. HJ und BdM gestalteten die Milsper Sonnenwendfeier auf der Haardt. Der Feuerspruch kündete von Urväterbrauch und Erbe. Die Rede vor dem flammenden Holzstoß hielt der Kreisschulungsleiter Büscher (Gevelsberg).

Seid Sozialisten der Tat

Deutsche Beamten! Berufskameraden!

Die NS.-Volkswohlfahrt führt eine größere Mitgliederwerbung durch. Zwar hat sich die deutsche Beamtenschaft in ihrer überwältigenden Mehrzahl schon seit langem der NSV. angeschlossen, aber es ist bisher leider immer noch nicht gelungen, eine geringe Minderzahl der Beamten, die heute noch abseits steht, zum Eintritt zu bewegen.

Der Führer hat uns ein neues Reichsbeamtengesetz geschenkt. Er sichert uns seinen besonderen Schutz zu, aber er erlegt uns auch Pflichten auf. Führer und Reich verlangen von uns echte Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft. Wer Diener des Volkes ist, hat die Pflicht, allen notleidenden Volksgenossen gegenüber ein mitfühlendes Herz und eine offene Hand zu haben. Dadurch, daß Einzelne noch glauben, sich von diesem großen Hilfswerk des Deutschen Volkes ausschließen zu können, leidet das Ansehen unseres Berufsstandes. Jeder Berufskamerad, der noch abseits steht, läßt die Eingliederung in die große nationalsozialistische Volksgemeinschaft vermissen. Auf jeden einzelnen kommt es an! Es ist eine kameradschaftliche Pflicht, sich in die große Front gegen die Not einzureihen, in der seine Kameraden schon lange stehen.

Wir Beamte des Dritten Reiches wünschen dereinst vor dem Urteil der Geschichte bestehen zu können. Unser Stolz soll sein, daß wir an Opferbereitschaft uns von niemanden haben übertreffen lassen. Darum gehört jeder deutsche Beamte in die NSV. Zur Erreichung dieses Zieles wird jeder freudig beitragen wollen. Kein Berufskamerad darf sich ausschließen!

An alle Berufskameraden, die noch nicht Mitglied der NSV. sind, ergeht daher der nochmalige Aufruf, Mitglied der NSV zu werden, wie an alle, die vor Beginn des Winterhilfswerkes einen höheren Monatsbeitrag zur NSV. entrichteten, der Aufruf ergeht, auch nach Fortfall der freiwilligen Abgiben für das Winterhilfswerk 1936/37, wieder den höheren Monatsbeitrag zu entrichten.

Kameraden! Seid Sozialisten der Tat! Zeigt Euch würdig, Beamte unseres neuen herrlichen Reiches zu sein.

gez. Müller,
Gauwalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten e. V.
Gau Westfalen-Süd.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Der diesjährige Tagesausflug der NS.-Frauenschaft Linden geht heute zur Reichsausstellung nach Düsseldorf. Die Autobusse fahren pünktlich um 6 Uhr vom Marktplatz Linden ab.

Ein Schornsteinriese wurde umgelegt. Dienstag mittag wurde bei den Abbruchsarbeiten an der früheren Amtsziegelei der letzte Schornstein umgelegt. Die Umlegung erfolgte nach entsprechenden Vorbereitungsarbeiten ohne Zwischenfall. Es sind jetzt nur noch einige Grundmauern zu beseitigen. Der ganze Platz soll in der nächsten Zeit gründlich aufgeräumt und planiert werden, damit wahrscheinlich am 22. und 23. August die große, althergebrachte Kirmes hier stattfinden kann.

Einen Kameradschafts- und Werbeabend veranstalten kommenden Samstag die Untergruppen 3 und 4 der Reviergruppen Linden-Dahlhausen des Reichsluftschutzbundes bei Henke in Ober-Dahlhausen. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, nach einem Vortrag über Luftschutz wird ein unterhaltendes Programm geboten, in dem der bekannte Bochumer Humorist Leo Sander und die Kapelle Meier mitwirken.

*

„Mein Sohn, der Herr Minister"

Heute geht im Stadttheater Bochum „Mein Sohn, der Herr Minister" von André Birabeau in Szene. Diese liebenswürdige und geistvolle Komödie konnte sich in Bochum stärksten Anklang sichern. Unter den Lustspielneuerscheinungen dieses Jahres dürfte das Stück als das beste seiner Gattung angesehen werden.

Unter der Spielleitung von Curt Bartz geht das Stück auch heute abend in der Premierenbesetzung in Szene. Die Vorstellung ist für freien Verkauf und Vormiete A 30 angesetzt. Morgen Wiederholung „Agnes Bernauer" für freien Verkauf und NS-Kulturgemeinde, Kulturring 1.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Todeswagen

Von Thomas Kamppen.

Maria Kelling saß in ihrem möblierten Zimmer und starrte ins Leere. Sie hatte es nicht gehört, daß schon einige Male leise an ihre Tür geklopft worden war. Als nun die Wirtin hereinsah, schien sie wie aus einem schweren Traum zu erwachen.

„Ein Herr möchte Sie sprechen, Fräulein Kelling."

„Mich? Ja, was — bitte?"

Der Besucher war schon in das Zimmer getreten. „Entschuldigen Sie bitte die Störung. Herr Dr. Winder schickt mich, Ihr Anwalt."

Sie bot ihm einen Stuhl an. Daß der Fremde sich nicht vorstellte, kam ihr nicht zum Bewußtsein. „Ist denn mit dem Freispruch irgend etwas nicht in Ordnung?"

„Doch, Fräulein Kelling, das Urteil ist ja heute morgen verkündet worden und Sie sind damit frei von jeder Schuld."

„Frei von jeder Schuld?" Ein unendlich feines Lächeln, das einen Wunsch und zugleich das Hoffnungslose seiner Erfüllung ausdrückte, belebte für einen kurzen Augenblick ihr Gesicht. „Von der Schuld kann mich niemand freisprechen."

„Das Gericht hat es schon getan, und sogar der Staatsanwalt war von Ihrer Schuldlosigkeit überzeugt."

„Ich habe doch einen Menschen getötet."

„Nein, es war ein Unfall! In der Verhandlung ist einwandfrei nachgewiesen worden, daß die Witwe Frohmann, die Sie überfuhren, als Sie den Wagen Ihres Chefs in die Garage bringen sollten, ihren Tod selbst verursacht hat. Sie ist aus einem Hause herausgekommen und ohne sich umzublicken auf den Fahrdamm gelaufen. Sie konnten ja gar nicht mehr ausweichen."

„Und doch ist sie durch mich ums Leben gekommen."

„Das müssen Sie vergessen, Fräulein Kelling. Es war ja nicht Ihre Schuld! Sie haben zwar sofort gebremst, aber Sie konnten das Unglück einfach nicht mehr verhüten. Sehen Sie, deswegen komme ich gerade zu Ihnen. Herr Dr. Winder hat mir alle Umstände genau erzählt, und er hat mir auch gesagt, daß Sie selber kein Wort zu Ihrer Verteidigung gefunden haben, daß Sie bestraft werden wollten. Und obgleich Sie nun trotzdem freigesprochen sind, wollen Sie Ihre ganze Zukunft mit dem Druck eines eingebildeten Verbrechens belasten."

„Wenn ich nicht mit dem Wagen dort vorbeigekommen wäre, lebte sie heute noch."

„Wissen Sie das so genau?"

Der ernste Nachdruck, mit dem dies gesprochen wurde, ließ Maria Kelling aufblicken. „Wie meinen Sie das?" fragte sie.

„Vielleicht war es gar kein unglücklicher Zufall — vielleicht wollte sie sterben."

„Sie wollte sterben? Nein, nein, das sagen Sie nur, um mich zu trösten. — Sie hatte ein so gütiges liebes Gesicht und sie sah so erschrocken aus, als sie dalag. Und bestimmt hatte sie Kinder und Enkel, die sie liebte und die nun um sie trauern. Warum sollte sie die verlassen wollen? Nein, nein!" Ihr traten Tränen in die Augen und sie zerknüllte ihr Taschentuch in den zitternden Händen.

Der Besucher erhob sich und blickte aus dem Fenster. Erst nach einer Weile wandte er sich wieder zu ihr: „Und doch ist es so, Fräulein Kelling. Die Witwe Frohmann ist mit voller Absicht vor den Wagen gelaufen."

Das Mädchen schüttelte heftig den Kopf und verbiß das Weinen.

„Doch, glauben Sie mir. — Ja, sie hatte einen Sohn, den sie sehr liebte und der ihren Tod heute noch nicht verwunden hat. Und doch wollte sie sterben. In dem Haus, aus dem sie kam, als das Unglück geschah, wohnte ihr Arzt. Von ihm hatte sie gerade erfahren, daß sie unheilbar krank war — Krebs. Er hätte es ihr nicht sagen dürfen, aber sie war eine energische Frau. Nun, um sich und vor allem dem Sohn ein langes, qualvolles Leiden zu ersparen, lief sie aus eigenem Willen vor das erste Auto, das ihr begegnete. So hat sie es im Krankenhause kurz vor ihrem Tode dem Sohne gebeichtet. Sie starb ja erst zwei Tage später."

Als der Mann schwieg, war Maria Kelling nachdenklich geworden. Sie trocknete die Tränen und sah ihn stumm an. Schließlich fragte sie: „Woher wissen Sie das?"

„Ich bin der Sohn", erwiderte er. Sie sah erst jetzt, daß er am linken Arm ein breites schwarzes Band trug.

Es dauerte eine Weile, bis sie wieder reden konnte. „Und Sie sind gekommen, um mir zu sagen, daß ich wirklich keine Schuld an diesem gräßlichen Geschehen habe?"

„Ja, Fräulein Kelling. Ich mußte Ihnen dies erzählen, um Ihnen den Mut zum Leben wiederzugeben, nachdem ich von Dr. Winder erfahren hatte, wie sehr Sie noch trotz des Freispruchs litten. Das Gericht konnte nur den äußeren Hergang werten und tat es mit Recht zu Ihren Gunsten. Und der Tod der alten Frau bleibt auch jetzt ein selbstverschuldeter Unfall. Daß Sie ihn auslösen mußten, ist ein unglückliches Zusammentreffen, für das Sie niemand verantwortlich macht. Darum dürfen Sie sich nicht mit der Schuld belasten. Vergessen Sie, daß der Tod Ihren Weg gekreuzt hat. Er begegnet uns allen und doch müssen wir leben. Vergessen Sie, leben Sie!"

„Ich will es versuchen," sagte Maria Kelling, lange nachdem ihr Besucher gegangen war.

*

„Nun, haben Sie meiner Mandantin helfen können, wie Sie hofften?", fragte ihn am gleichen Abend Dr. Winder.

„Ich glaube, ja. Die Toten müssen tot bleiben, so hart das auch klingt." Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Mir ist diese Erkenntnis gewiß nicht leicht geworden."

„Das weiß ich", sagte Dr. Winder langsam, „aber darum sollten Sie jetzt auch den Trauerflor ablegen. Ihre Frau lebt doch schon seit über einem Jahre nicht mehr."

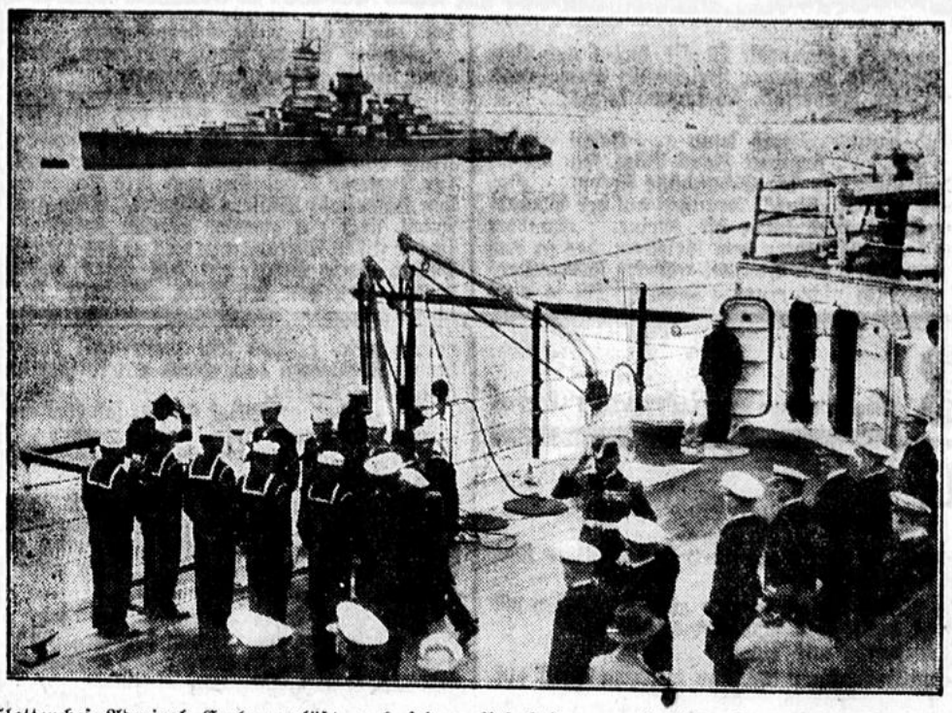
Eine historische Londoner Brücke verschwindet

Die Waterloo-Brücke in London, die im Herzen der City die Themse überspannte, und die der Schauplatz so vieler von den englischen Romanschriftstellern erfundener Verbrechen, aber auch mancher sensationeller wirklicher Verbrechen war, ist nunmehr endgültig aus dem Stadtbild von London verschwunden. Die Abtragung der Brücke, die durch einen Neubau ersetzt werden soll, hat drei Jahre gedauert.

Die Waterloo-Brücke war im ganzen britischen Weltreich populär. Als man daran ging sie abzubrechen, wurden sechs Tonnen, der in ihren Pfeilern verbauten Steine nach Neuseeland, der Südafrikanischen Union und nach Australien verschickt und dort hat man aus ihnen Denkmäler gebaut. Die Gitter der Brücke bleiben erhalten, sie sind in öffentlichen Gärten in verschiedenen Städten Englands zu Einzäunungen verwandt worden.

Bei den Abbruchsarbeiten fand man übrigens am Fuß der Pfeiler vergraben ein mit einem Bajonett versehenes Gewehr, zwei Revolver, ein paar Handfesseln, Bleihanteln und eine Kanonenkugel. Das Gewehr, das aus der Zeit des Weltkrieges stammt, ist vielleicht von einem Deserteur dort weggeworfen worden. Der Revolver und die Handfesseln mögen von einem geheimnisvollen niemals aufgeklärten Verbrechen stammen.

Amerikanische Kriegsschiffe in Kiel



Flottenchef Admiral Carls verläßt nach seinem Besuch das amerikanische Flaggschiff „Newyork", das mit der „Arkansas" und der „Wyoming" anläßlich der Kieler Woche im Kriegshafen Kiel vor Anker ging. Im Hintergrund das Panzerschiff „Admiral Graf Spee".

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Romantik des Balkans

Die Liebes-Romantik des Balkans, viel besungen in den Liedern wandernder Sänger, scheint doch noch nicht ganz ausgestorben zu sein. Nur spielt sie sich heute in wesentlich milderen Formen ab. Der Bauer Stoja Mijes hatte seine Tochter einem reichen Nachbarn als Ehefrau versprochen. Der war auch einverstanden. Bloß das Mädchen nicht! Es war die alte Geschichte: Sie liebte einen anderen und dieser andere war ein armer Schelm. In diesem Falle nur ein Marktausrufer und dem Vater des Mädchens als Schwiegersohn wenig willkommen. Das Mädchen leistete offenen Widerstand gegen den Willen des Vaters. Der sperrte es empört in ein Zimmer und nahm ihm die Schuhe fort, so eine Flucht und Entführung nach alter Balkansitte, unmöglich glaubend. Er hatte sich getäuscht. Denn das Mädchen ließ nach Mitternacht einen Strick aus dem Fenster und kletterte daran hinab in die Arme des wartenden Geliebten. Barfuß marschierte sie mit ihm viele, viele Meilen durch Sturm und Regen, über Stock und Stein, durch Wald und Gebirge. Als der Vater von dieser außerordentlichen „Liebesprobe" erfuhr, rührte sie sein doch wohl nicht ganz hartes Herz dermaßen, daß er die Einwilligung zur Heirat seiner Tochter mit dem „Entführer" gab.

Einbrecherinnen aus Sport

Geheimnisvolle Einbrüche und ihre Aufklärung.

In der sonst so friedlichen französischen Stadt Meaux herrschte seit einiger Zeit nicht geringe Aufregung. In kurzen Zeitabständen wurde dort eine Villa nach der anderen von offenbar sehr gerissenen und geschickten Einbrechern ausgeraubt. Die geheimnisvollen Diebe stahlen Gegenstände von großem und niedrigem Wert wild durcheinander. Die Polizei stand vor einem Rätsel. Hatte man es mit Pariser Apachen zu tun, die ihre „Sommerferien" auf diese Weise benutzten, um nicht ganz aus der Uebung zu kommen? War der Täter etwa unter den wenigen gefährlichen Kriminellen von Meaux zu suchen. War er vielleicht unter der Dienerschaft der Villenbesitzer? Alles Forschen und Suchen war zunächst vergeblich. Die Einbrecher setzten ihr Treiben seelenruhig fort. Bis es einem Beamten auffiel, wie gut die geheimnisvollen Diebe mit den Gewohnheiten und den Reisen und sonstigen Anlässen zur Abwesenheit der Villenbewohner Bescheid wußten. Jetzt wurden die Leute des Villenviertels selber scharf unter die Lupe genommen. Das Ergebnis waren drei Verhaftungen. Es handelt sich um drei Mädchen im Alter von neun bis dreizehn Jahren, sämtlich Töchter reicher und angesehener Familien. Sie erklärten, die Einbrüche „aus Sport" unternommen zu haben. In einer Besserungsanstalt wird man ihnen Gelegenheit geben, darüber nachzudenken, daß dieser „Sport" keineswegs der richtige ist.

Spuk im nächtlichen Walde

Ein nettes Geschichtchen erzählt man sich in der Nähe von Bacharach. Zwei Männer waren nachts in den Wald gegangen und wollten, da es plötzlich zu regnen anfing, auf einem Hochstand Unterschlupf suchen. Der erste stieg an der Leiter hoch. Als er oben angelangt war, wurde ihm plötzlich der Hut heruntergerissen, und zwar mit solcher Gewalt, daß einige Haare mitgingen. Schleunigst stieg er hinunter. Der zweite stieg hoch. Ihm ging es nicht anders. Entsetzt liefen die beiden ins Dorf und holten ein paar handfeste Freunde, die nun mit Knüppeln auszogen. Als sie zum letzten Sturm ansetzten, mußten sie feststellen, daß die geheimnisvollen Geister, die sich da in dem nächtlichen Walde bemerkbar machten, zwei Eulen waren, die sich auf dem Hochstand häuslich eingerichtet und gar keine Lust hatten, ihre fünf Jungen da droben stören zu lassen.

Helden im ewigen Schnee und Eis

Erfolge und Mißgeschicke der Himalaya-Expeditionen

Die Nachrichten über das Lawinenunglück der jüngsten deutschen Nanga Parbat-Expedition lenken von neuem die Aufmerksamkeit auf Glück und Unglück der Eroberer der Bergriesen.

Als die deutsche Nanga Parbat-Expedition, die dritte ihres Namens, am 11. April dieses Jahres unter Führung des Münchener Universitätsprofessors Wien in München aufbrach, begleiteten sie die Hoffnungen und Wünsche ganz Deutschlands. Der Reichssportführer von Tschammer-Osten hatte sich mit großer Energie für die Vorbereitung und Durchführung der Expedition eingesetzt. Aus den Mitteln der deutschen Himalaya-Stiftung war sie ausgerüstet. Im vergangenen Jahr war eine vorbereitende Erkundigungsfahrt in das östliche Himalaya-Gebirge durchgeführt worden, um auch noch ihre Erfahrungen für die eigentliche Expedition nutzbar zu machen.

Die Expedition enthielt die besten Wissenschaftler und Bergsteiger, die Deutschland für ein derartiges wissenschaftliches und alpinistisches Unternehmen zur Verfügung stellen konnte. Der Leiter, Professor Wien, ist als Geograph bereits zweimal im Himalaya gewesen. Ihm stand der Geograph der Berliner Universität, Professor Troll, zur Seite. Von derselben Hochschule stammen die Physiologen Dr. Hans Hartmann und Dr. Ulrich Luft. Der Ruhpoldinger Peter Müllritter hatte bereits 1934 an der Merckl-Expedition teilgenommen, auch die Münchener Dr. Hepp, Göttner und Pfeffer und der Tiroler Fraunhäuser verfügten über reiche Erfahrungen im Bergbesteigen.

Der 8114 Meter hohe Nanga Parbat ist uns Deutschen heute kein Fremder mehr, denn das filmische Heldenepos der Expedition Willy Merckls 1934 ist im Laufe des vergangenen Jahres und des verflossenen Winters in zahlreichen deutschen Lichtspieltheatern und vielen wissenschaftlichen Veranstaltungen gezeigt worden. Wenn auch andere Nationen sich um den Nanga Parbat bemüht haben oder noch bemühen werden, wie die Engländer und die Polen, ist er der eigentliche Berg der Deutschen für die Erforschungen unserer Expeditionen geworden, genau so wie der Mount Everest, der Berg der Engländer und das Karakorum-Gebirge das Erforschungsgebiet der Holländer geworden ist. Seit 1932 ringen die Deutschen um diesen Berg. Der Münchener Willy Merckl wandte ihm sein Augenmerk zu, als die deutsche Kantschindschanga-Expedition 1929, die unter Führung des Deutschen Karl Bauer stand, abgebrochen wurde, weil 75 Meter unter der Achttausend-Meter-Grenze ein einheimischer Träger abstürzte und dabei den Münchener Schaller mit in die Tiefe gerissen hatte. Angesichts der großen Erfolge der deutschen Brüder Schlagintweit und der deutschen Dyrenfurth-Expedition in anderen Gebieten des Himalaya wählte sich Willy Merckl den Nanga Parbat aus, der zu den dreizehn Achttausendern gehört und der neunthöchste Berg der Welt ist. Es glückte ihm in jenem Jahre, bis 7000 Meter hoch zu kommen, aber dann versagten die Träger und Merckl mußte schweren Herzens umkehren.

Der Berg übte auf ihn eine geradezu geheimnisvolle Magnetkraft aus. Mit unermüdlicher Geduld und vorbildlicher Energie glückte es ihm bereits zwei Jahre später, 1934, eine neue Expedition auf den Nanga Parbat durchzuführen. Aber wieder war er vom Mißgeschick verfolgt. Einer der besten Alpinisten seiner Expedition, Dr. Alfred Drexel, erkrankte und starb an Lungenentzündung mitten während des Aufstiegs. 400 Meter unterhalb der Spitze erlagen drei weitere Deutsche dem weißen Tod, Dr. Willy Welzenbach, Ulrich Wieland, ein Teilnehmer der Dyrenfurthschen Expedition und auch Willy Merckl selbst, der erschöpft in einem Eisloch liegen geblieben war. Auch ein einheimischer Träger zählte zu den Opfern. Der Film hat uns die Tragödie der zweiten Nanga Parbat-Expedition eindringlich vor Augen geführt.

Auf Grund aller Erfahrungen der beiden Merckl-Expeditionen wurde die dritte mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, die für diese Bergbesteigung notwendig waren. Im Mai traf die Expedition in Bandipur ein, von wo der Marsch über die Gebirgspässe begann. Drei Träger hatten bereits der Expedition von 1934 angehört. Am 21. Mai, also genau vor einem Monat, kam die letzte Nachricht in einem Luftpostbrief nach Deutschland, in dem der Aufbruch der Expedition gemeldet wurde.

Wie stets, hatten auch diesmal die Engländer die Expedition weitgehendst unterstützt, wie denn überhaupt zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Himalaya-Expeditionen die beste Kameradschaft besteht. An Stelle O. P. Shebbeares, der als erfahrener Bergsteiger die deutsche Expedition begleiten wollte, trat einer seiner Bekannten, der Leutnant Gilgid-Scoutes. Auch die englische Alpinistik hat dem Nanga Parbat bereits Opfer gebracht. 1894 wurde der beste englische Bergsteiger seiner Zeit A. F. Mummerey mit zwei einheimischen Gurkhas auf dem Nanga Parbat von einer Lawine verschüttet.

Daß fast jahraus jahrein Expeditionen in das Himalaya-Gebiet ziehen, hängt damit zusammen, daß in den 150 Jahren, in denen es eine Alpinistik gibt, von den europäischen Viertausendern der Alpen angefangen, allmählich fast alle Fünf- und Sechstausender in Afrika und Amerika bezwungen worden sind. Es bleiben nur noch die Siebentausender übrig, von denen elf erobert wurden, und zwölf Achttausender sind noch zu bezwingen. Die Engländer, die sich von Anfang an besonders an der Alpinistik beteiligten, haben ihre Ehre dareingesetzt, den höchsten Berg der Erde, und zugleich auch den höchsten englischen Berg, den Mount Everest, zu bezwingen. Auch sie haben große Opfer gebracht. Im Jahre 1922 wurden sieben Träger der Expedition Finsh und Geoffroy Bruce von einer Lawine fortgerissen. Eine neue Expedition 1924 unter Leitung des Generals Bruce, eines Onkels von Geoffroy-Bruce, konnte ebenfalls nicht bis zum Gipfel vordringen. Am 8. Juni 1924 brachen zwei ihrer Mitglieder, der Alpinist Mallory und der Student Irvine zum letzten Vorstoß auf. Die Zurückbleibenden verfolgten sie durch ihre Fernrohre, bis sie auf einem Hang, 300 Meter unterhalb der Spitze, vorgedrungen waren. Da zog eine weiße Wolkenwand über den Gipfel. Als sie wieder verschwunden war, war von den beiden Kühnen nichts mehr zu sehen. Alles Suchen war nach ihnen vergebens.

„Der Kampf um den Himalaya ist die Krönung der alpinen Idee und der verkörperte Wille des Menschen, die Materie zu besiegen." Diese Worte Tschammer-Ostens zum Nanga Parbat-Film bleiben auch weiterhin unverrückbares Leitmotiv.

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(7. Fortsetzung)

O, bitte. Sagen Sie ihr... vielleicht ist sie sich nicht ganz klar darüber... wer Alfredo Imperali ist. Sagen Sie ihr, daß ich ihr Millionen zu Füßen legen kann."

Herr Mallik lächelt skeptisch. „Angenehme Sache für Sie, aber ich bezweifle, daß damit etwas zu erreichen ist. Diese Sorte von Menschen träumt zwar von Millionen, aber wenn sie das Geld wirklich kriegen können, haben sie hundert dumme Bedenken, Skrupel, Ausflüchte. Ich glaube, es wäre besser, wenn ich Sie und Ihr Angebot der Glant gegenüber gar nicht erwähne."

„Madre de Dios! Wie wollen Sie es dann machen? Wenn sie nicht mit mir reisen will, aus welchem Grunde sollte sie dann nach Lima fahren?"

„Augenblick mal." Herr Mallik runzelt die Stirn und denkt angestrengt nach. „Da war doch ... ja, das ginge vielleicht. Ich kenne die Kleine ja nicht allzu genau, aber vor einiger Zeit, bei einem gemütlichen Abend, haben die Musiker sie mit ihrer Theatersehnsucht geneckt, und da erfuhr ich, daß die Kleine heimlich davon träumt, einmal für die Oper entdeckt zu werden. Sie ging an dem Abend sogar so weit, uns ein paar Arien vorzusingen. Ganz nette Stimme, aber für die Oper viel zu klein. Immerhin, das wäre vielleicht der Punkt, an dem man den Hebel ansetzen könnte."

Senor Imperali strahlt. „Großartig. Ich habe in meinem Haus ein kleines Liebhabertheater. Engagieren Sie die Senorita dafür!"

„Werd' mich hüten", knurrt Mallik, den Gedanken fortspinnend. „Besser wär es schon, ich versprächе ihr ein Engagement bei der Oper in Lima."

„Tun Sie das. Sagen Sie: ein großes Theater! Eine enorme Gage! Zwanzigtausend! Dreißigtausend! So viel Sie wollen!"

Mallik schaut sein Gegenüber aus schrägen Augenwinkeln an. „Hm. Sie sind sehr freigebig, Herr Imperali, und — sehr weitherzig."

„Ich will die Frau haben! Wie, das ist ganz gleichgültig."

„Gemacht!" Mallik erhebt sich und streckt die Hände in die Hosentaschen, was er sich noch vor einer Stunde in Gegenwart des Herrn Imperali nicht gestattet haben würde. „Werd' mal zusehen, ob ich die Sache deichseln kann. Aber wenn ich Ihren Auftrag übernehme, Herr Imperiali, müssen Sie schon ... es wäre möglich, daß ich in der Sache Unkosten habe."

„Wieviel?" fragt Imperali, bereitwillig sein Scheckbuch zückend.

Mallik überlegt. „Fünf Mille", sagt er schließlich entschieden. Sein Gesicht ist andächtig-glücklich dabei, aber es verzieht sich schmerzhaft, als der Peruaner ohne ein Wort den Scheck ausschreibt. „Ich hätte zehn verlangen können", denkt der Manager betrübt. „Der verliebte Kerl hätte auch das gezahlt."

„Bitte, nehmen Sie." Imperali reicht ihm strahlend das Papier. „Und wenn es glückt, wenn Senorita Glant bei mir in Peru ist, so kommen Sie nur und fordern Sie von mir, was Sie wollen! Hören Sie, mein Lieber? Was Sie wollen!"

Aber Herr Mallik ist mehr für ein ordentliches Geschäftsgebaren. Er schlägt vor, einen regelrechten Vertrag aufzusetzen. § 1: Herr Mallik verpflichtet sich, Fräulein Lore Glant für die Privatbühne des Herrn Alfredo Imperali in Lima zu engagieren. § 2: Die Mittel und Wege, die anzuwenden sind, um zu diesem Ziel zu gelangen, bleiben dem Ermessen des Herrn Mallik überlassen. Herr Imperali erklärt sich im voraus damit einverstanden. § 3: Die etwa entstehenden Unkosten gehen zu Lasten des Herrn Imperali. § 4: Für seine Bemühungen erhält Herr Mallik von Herrn Imperali eine Provision von 15 000 Reichsmark, die in folgender Weise zahlbar ist: 33⅓ Prozent sobald Fräulein Glant den Engagementsvertrag für Lima unterzeichnet, 33⅓ Prozent bei der Abreise Fräulein Glants nach Lima und weitere 33⅓ Prozent am Tage der Ankunft der engagierten Dame in Lima.

Herrn Malliks Lippen kräuseln sich leicht, während er den Vertrag zu Papier bringt. So, nun wird der gute Imperali zahlen müssen, selbst wenn die kleine Glant ihm in Lima gleich am ersten Tage davonläuft.

„Sehr gut!" ruft Imperali entzückt, als er den Vertrag gelesen hat. „Betrachten Sie den Scheck da als Vorschuß. Den Restbetrag werde ich gleich im voraus für Sie hier in Fanö deponieren."

„Wie mag der Mann nur seine Millionen verdient haben", denkt Herr Mallik geringschätzig. „Bei den Geschäftsanschauungen!" Dabei drückt er dem Aufstehenden herzlich und hochachtungsvoll die Hand. „Wir sind einig, verehrter Herr Imperiali. Zählen Sie auf mich."

Als Imperiali gegangen ist, zündet Herr Mallik sich mit Genuß eine Zigarre an, liebäugelt zufrieden mit dem Scheck auf dem Tisch und überlegt sich noch einmal gründlich die Sache. Ob es nicht doch noch eine bessere Möglichkeit gibt? Etwa doch Herrn Imperialis Millionen ausspielen? Nee, nee — das macht die Kleine nur kopfscheu. Oder — hm — einfach sie selber zu einer Ferienreise einladen und sie in Lima abliefern? Ebenso aussichtslos. Herr Mallik verhehlt sich nicht, daß Lore Glant für ihn ebenso wenig Sympathien hegt wie er für sie. Schwerlich wird sie darauf eingehen, ausgerechnet mit ihm eine Reise zu machen. Nein, das beste ist schon die Sache mit dem Theater.

„Ein Glück", grinst Mallik, „daß die Kleine nicht wirklich Bühnenkünstlerin ist. Die Fachschaft würde mir sonst beim Engagementsvertrag einen verdammten Strich durch die Rechnung machen."

Ein Boy klopft an die Tür. „Herr Imperiali lassen fragen, ob Herr Mallik in die Bar kommen wolle."

„Gemacht", schmunzelt Mallik, Scheck und Vertrag sorgfältig in seiner Brieftasche verwahrend. „Sag Herrn Imperiali, ich komme sofort."

*

„Und dann ... und dann ... klappt er den Kasten zu ...", brummt Hans Böge, sein geliebtes Instrument in die Schutzhülle steckend. „Hat sich was mit der „Ruh"! Draußen auf der Strandpromenade wartet schon die Kleine. „Dagmar Nicolaisen" steht unter dem Briefchen, das sie ihm verstohlen durch den Boy hat zustecken lassen. Dagmar! Warum nicht einmal Dagmar! Ist ja alles ganz egal. Sie sind doch eine wie die andere, ob sie nun Dagmar, Gerda, Luise, Yvonne oder Mabel heißen. Bloß die Lore... Aber das ist aus. Soll er etwa den todunglücklichen Werther spielen? Das liegt Hans Böge nicht, und die Lore würde darüber erst recht lachen.

Dagmar Nicolaisen, neunzehn Jahre, flachshaarig, mit dünnen, noch etwas unausgeglichenen Gliedern und schwärmerischen Backfischaugen spaziert tatsächlich draußen vor dem Kurhotel, als Hans Böge heraustritt.

„Vater und Mutter glauben, ich sei schlafen gegangen" vertraut sie ihm gleich an. „Ich bin heimlich ausgekniffen." Und die kleine Dagmar kommt sich furchtbar interessant und abenteuerlich vor.

Sie spazieren die Strandpromenade hinunter und sprechen von Musik und vom Seebad. Dagmar Nicolaisen hat bei jedem Satz ein leises, erwartungsvolles Zittern in der Stimme, nach jedem Satz ein Fragen in den Schwärmeraugen. Ganz genau weiß sie zwar überhaupt nicht, was sie von dem jungen Mann will, was sie zugleich fürchtet und erwartet. Aber irgend etwas muß doch kommen. Irgend etwas Unerhörtes, Himmelstürmendes, Himmelerschließendes muß er doch sagen, dieser junge Künstler mit dem kecken Gesicht und dem dichten, seidigen Haar.

Aber vorläufig wartet Dagmar Nicolaisen vergebens. Sonst hat Hans Böge wohl manchmal einen Husarenstreich gemacht, eine seiner „Verehrerinnen" kurzerhand überrumpelt. Er ist sonst überhaupt nicht für langes Herumgezerre in punkto Liebelei. Aber heute fehlt ihm die richtige Lust, den forschen Casanova zu spielen. Die Lore lacht ihn zwar aus. Es ist schon richtig, man sollte ... ja man sollte sich eigentlich kopfüber in so ein nettes, kleines Abenteuer stürzen, aber — zu dumm ist das! — es fehlt ihm heute einfach die Lust dazu. Wenn die Kleine da ihn nicht so hartnäckig und sehnsüchtig angehimmelt hätte während der Arbeit, würde er sich auf das Stelldichein überhaupt nicht eingelassen haben.

Sie haben schon zweimal die Strandpromenade durchbummelt in der lauen, milden Sommernacht, als ihnen ein Herr entgegenkommt, der im Vorbeigehen beim Anblick des kleinen Fräuleins mit einem etwas verwunderten Gesicht den Hut zieht. Dagmar packt ihren Begleiter aufgeregt am Arm und dreht sich unwillkürlich nach dem Herrn um.

„O Gott, das war Herr Rungstedt. Ein Bekannter von uns. Er wird womöglich morgen meinen Eltern erzählen, daß er mich hier mit Ihnen gesehen hat!"

„Na, dann wollen wir lieber ein bißchen abseits von der Promenade lustwandeln", lächelt Hans. „Um weitere unliebsame Begegnungen zu vermeiden. Wie wär's mit einem kleinen Spaziergang zu den Dünen?"

Dagmar Nicolaisen sagt nichts davon, daß es nach den Begriffen der Esbjerger so etwas wie einen kleinen Skandal bedeutet, wenn ein junges Mädchen mit einem Herrn „in die Dünen geht". Sie läßt den Arm Hans Böges, den sie ergriffen hat, nicht mehr los und fühlt erschauernd, daß jetzt, jetzt endlich das große Erlebnis naht.

„Finden Sie die Nacht nicht ganz märchenhaft, Herr Böge", zittert ihre Stimme.

„Natürlich. Schade, daß wir keinen Mondschein nich haben", schnoddert Hans und biegt mit seiner Begleiterin in die zu den Dünen führende Seitenstraße ein, ohne zu ahnen, was dieser Spaziergang für Dagmar Nicolaisen und ihre Landsleute aus der Hafenstadt Esbjerg bedeutet. Aber grade hier ihnen noch ein zweiter Mensch begegnet. Lore in der stillen Seitenstraße will es das Schicksal, daß Glant, einen Schal um das Haar geschlungen, kommt eben von der Villa „Klitborg" her. Sie geht hastig, und Hans glaubt schon, daß sie glatt an ihm vorbeilaufen will, aber im letzten Augenblick erkennt Lore den Mann, der ihr da mit einem jungen Mädchen am Arm entgegenkommt, stutzt und bleibt stehen.

„Du, Hans?"

„Gewiß doch." Hans reckt sich in eine etwas gezwungene Forschheit hinein. „In Lebensgröße. Wohin denn jetzt noch, Lore?"

„Ich hab den ganzen Abend geschlafen und will nur schnell mal... Weißt du, ob Harry noch im Hotel ist?"

„Sitzt in der Bar mit Silvester und Schamek."

„So? Dann geh ich noch auf einen Sprung hinüber. Gute Nacht, Hans." Sie streift das junge Mädchen, das sich scheu aus seinem Arm gelöst und etwas zurückgezogen hat, mit einem raschen Blick. Ein zweiter, fast betrübter Blick trifft ihn selber. Dann nickt sie kurz und geht weiter dem Hotel zu.

Hans setzt seinen Spaziergang fort, aber seine Gedanken sind so weit davon entfernt, daß Dagmar Nicolaisen mehrmals ohne Antwort auf ihre Fragen bleibt.

Warum hat sie denn nicht gelacht, die Lore? Zum Teufel, warum hat sie denn jetzt nicht ihn ausgelacht wie heute nachmittag! Jetzt hätte sie doch wirklich Grund dazu gehabt!

Dagmar Nicolaisen kehrt nach einer Stunde in ihr Hotel zurück und gelangt in ihr Zimmer, ohne daß Vater und Mutter etwas merken. Sie liegt noch lange wach mit glänzenden Augen und weiß nicht recht, ob sie glücklich sein oder weinen soll. Eines aber weiß sie ganz klar: Hans Böge ist der beste, der vornehmste, der ritterlichste Mensch sämtlicher Erdteile. So zartfühlend und verstehend! Nicht einmal geküßt hat er sie!

6.

Es macht sich ganz unauffällig und natürlich, daß Herr Mallik am nächsten Vormittag Lore Glant begrüßt und — da sie allein beim Frühstück auf der Hotelterrasse sitzt — darum bittet, bei ihr Platz nehmen zu dürfen. Er macht, während er seinen Kaffee genießt, ein so sorgenschweres Gesicht, daß Lore sich zu der Frage bewogen fühlt, ob er Aerger gehabt oder schlecht geschlafen habe. Herr Mallik seufzt ein wenig.

„Beides, mein verehrtes Fräulein Glant. Man hat schon seine Sorgen. Kann ich Talente aus der Erde stampfen? Die Herren Intendanten und die Hoteliers scheinen das zu glauben. Musikkapellen, natürlich die berühmtesten und besten! Sänger von Gottes Gnaden — alles soll Mallik schaffen; gerade jetzt — da verlangt die Oper von Callao von mir eine erstklassige Sängerin. Jung soll sie sein, talentiert, etwas Einmaliges Außergewöhnliches Und zwar per sofort. Na, ich bitte Sie, Verehrteste, die großen Sängerinnen haben doch alle langfristige Kontrakte, sind so einfach nicht loszueisen. Außerdem sind sie meist nicht mehr ganz jung, wie es die Leute in Callao absolut haben wollen. Ich zerbreche mir seit Tagen den Dickschädel, wo ich ein solches junges Talent hernehmen soll."

„Callao?" Lore ist nicht ganz sicher. „Wo liegt das denn eigentlich? In Spanien?"

„In Peru, meine Gnädigste!"

„Ach!" Etwas mißtrauisch zwinkert Lore mit den Augen. „Ist Senor Imperiali etwa ein Geschäftsfreund von Ihnen?"

„Senor Imperiali? Wie kommen Sie darauf?" verwahrt sich Mallik. „Der hat's, weiß Gott, nicht nötig, den Theaterdirektor oder gar Manager zu spielen. Wenn ich ein Zehntel seines Vermögens hätte, könnten mir alle Künstler und Intendanten der Welt getrost den Buckel lang rutschen."

(Fortsetzung folgt.)

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(28. Fortsetzung.)

Mit weiten, fragenden Augen sah Ilse Hollenkamp ihre Mutter an. Was bisher nur wie ein süßes Träumen, ein unklares Sehnen in ihr gewesen ... die Worte der Mutter hatten es zur Klarheit gebracht ... ihre Liebe zu Franz Ungerer ... an den sie immer dachte ... nach dem es sie im Wachen und Träumen verlangte ...

„Mutter!" stammelte sie und barg ihr Haupt an der Brust der blassen Frau. Ein wehes Lächeln kam auf deren schmales, durchsichtiges Antlitz.

Nun werde ich bald meine beiden Kinder von mir ziehen sehen und ganz allein sein ... dachte sie, und das Herz wurde ihr schwer.

Da ertönten im Gang rasche Schritte, die Türe wurde aufgerissen ... sie fuhren erschreckt auf ... Peter Hollenkamp stand vor ihnen.

Sein Gesicht war verzerrt, seine Augen glühten, keuchend kam der Atem aus seiner Brust.

In der Hand hielt er einen Brief.

„Was ist geschehen, Peter?" fragte Frau Hollenkamp in namenlosem Schreck.

Er hielt den Brief hin.

„Da lies!" stieß er hervor und warf sich in einen Sessel.

Auch Ilse Hollenkamp beugte sich lesend über den Brief. Er kam von Christa Rojahn. Sie schrieb Peter von dem Besuch seines Vaters und dem kränkenden Ansinnen, das er an sie gestellt hatte. Eine leidenschaftliche Empörung sprach aus den Zeilen des Briefes; man fühlte die Erregung, in der Christa ihn geschrieben hatte.

Frau Hollenkamp ließ den Brief sinken. Sie wagte es nicht, ihren Sohn anzusehen.

„Das ist ja entsetzlich!" sagte sie.

„Eine Gemeinheit ist es von Papa!" rief Ilse Hollenkamp wütend und ballte die Fäuste.

Peter sprang auf.

„Jetzt ist es zwischen ihm und mir zu Ende!" schrie er, außer sich vor Zorn und Haß. „Mit einem solchen Menschen will ich nichts mehr zu tun haben! Er soll seine Bank und sein Geld, mit dem er Menschen kaufen will, für sich behalten! Ich gehe meine eigenen Wege! Ich werde mich schon durchs Leben bringen!"

In seinen Augen stand eine wilde Entschlossenheit.

„Bevor ich aber gehe, werde ich ihm sagen, was ich von ihm halte! Einmal in seinem Leben soll er die Wahrheit zu hören bekommen!"

Frau Hollenkamp war ganz in sich zusammengesunken. Zu unerwartet war das Schwere über sie hereingebrochen.

Bei Peters letzten Worten ging es plötzlich wie ein Ruck durch ihre schmächtige Gestalt.

„Ich werde mit Papa reden!"

Peter Hollenkamp lachte in bitterem Spott auf.

„Du? ... Was wird das helfen! ..."

„Ich werde mit ihm sprechen!" sagte Frau Hollenkamp nochmals.

„Er wird dich reden lassen ... und über dich hinwegsehen als seist du nicht da ... so wie er es immer getan hat ..."

Die Frau zuckte zusammen.

„Du hast recht Peter ... bisher ist es so gewesen ... ich war zu schwach für ihn ..." In ihre Stimme kam ein fester Klang, den sie noch niemals gehabt hatte: „Aber heute muß er mir Rede und Antwort stehen ... heute kämpfe ich für dich ... für uns alle! ..."

Ein kurzes Schweigen entstand. Die Kinder sahen ihre Mutter verwundert an, als erblickten sie eine Fremde.

„Wie du meinst, Mama!" sprach Peter Hollenkamp kurz, ungläubig.

Mit raschen Schritten verließ Frau Hollenkamp das Zimmer.

Ilse sah ihr kopfschüttelnd nach.

„Ich kenne Mama nicht mehr ..."

Peter Hollenkamp sagte nichts darauf. Mit verbissenem Gesicht starrte er vor sich hin.

„Ob sie etwas ausrichten wird? ... Was meinst du, Peter? ..."

Die Verzweiflung peitschte wieder den Mann. Er hieb mit den Fäusten auf die Lehne des Sessels, neben dem er stand.

„Ausrichten? ... Gegen diesen Tyrannen? ... Er wird über sie lachen, so wie er über uns alle lacht! ..."

*

Arthur Hollenkamp lag auf dem Divan. Er fühlte sich sehr müde. Die überstürzte Reise nach München war ihm nicht gut bekommen. Schon auf der Rückfahrt hatten sich wieder die Herzbeklemmungen eingestellt, die er so sehr fürchtete, und sie waren einige Male so stark und heftig geworden, daß er nahe daran gewesen war, unterwegs auszusteigen.

Er hatte gehofft, daß sein Zustand sich daheim bessern würde. Aber das bange, matte Gefühl wollte nicht mehr aus seinem Körper und aus seinen Gedanken weichen. Was er früher niemals getan hatte, geschah jetzt manchmal: daß er sich lange im Spiegel betrachtete, mit forschenden, abschätzenden Blicken.

Ein müdes, gelbliches Gesicht sah ihm entgegen ... die Nase war etwas spitz geworden ... und die Augen lagen tief und waren von dunklen Rändern umgeben.

Da schüttelte Arthur Hollenkamp manchmal den Kopf, als könne er etwas nicht begreifen. Er wollte sich gegen das Fremde, Feindselige, das ihn schwach machte, auflehnen ... aber zum ersten Male fehlte ihm die Kraft dazu.

Auch heute fühlte er sich wieder sehr elend. Früher als sonst war er von der Bank weggegangen. Er hatte sich eingeredet, daß er daheim besser arbeiten könne; aber nach einem kurzen Versuch hatte er sich wieder vom Schreibtisch erhoben und war, matt, zerschlagen, auf dem Divan niedergesunken.

Wenn ich mich etwas ausruhe, wird es rasch wieder besser sein! redete er sich ein. Aber ... seltsam ... er hatte keinen rechten Glauben daran.

Da klopfte es an die Türe. Hollenkamp fuhr zusammen.

„Einen Augenblick!" rief er.

Mühsam richtete er sich auf. Er wollte nicht, daß jemand ihn am hellen Tage liegend sah.

Er war sehr erstaunt, als seine Frau eintrat.

„Was ist los?" fragte er schroff.

Das schmale Gesicht der Frau war noch blasser als sonst.

„Ich habe mit dir zu reden, Arthur!"

Etwas in ihrer Stimme ließ Arthur Hollenkamp aufhorchen. Ein fester, bestimmter Klang war darin, den er bei ihr noch nicht vernommen hatte. Er warf einen forschenden Blick auf die Frau. Sie war an der Türe stehe geblieben, die Augen, in denen eine leidenschaftliche Erregung lohte, fest auf ihn gerichtet.

Hollenkamp machte eine knappe Handbewegung auf einen Stuhl hin; aber Frau Hollenkamp blieb stehen.

Ein kurzes Schweigen entstand. Es war, als maßen sich die beiden mit den Blicken. Dann stieß Hollenkamp unwillig hervor:

„Willst du mir jetzt gefälligst den Grund deines Kommens mitteilen?"

Frau Hollenkamp machte zwei Schritte auf ihn zu.

„Ich komme wegen Peter!"

Hollenkamp lachte höhnisch auf.

„Das hätte ich mir eigentlich denken können!"

Die Frau schien seinen Spott nicht zu beachten.

„Er weiß, daß du in München warst, und was du dort unternommen hast!"

„Dann ist es ja gut! Dann weiß er, wie ich zu der Sache stehe!"

Seine Worte peitschten die Empörung der Frau aufs neue empor. Sie hätte dem Manne am liebsten ihre Verachtung ins Gesicht geschrien; aber sie zwang sich zur Ruhe.

„Glaubst du, mit solchen Mitteln zwei Menschen, die sich lieb haben, auseinander zu bringen?" fragte sie und sah ihn überlegen an.

Er dachte an die Niederlage, die er bei Christa Rojahn erlitten hatte, und seine Wut wuchs lawinenartig.

„Ich werde sie schon noch auseinanderbringen!" schrie er verbissen.

„Du wirst dich irren, Arthur!"

Ihr Widerspruch reizte ihn mehr und mehr. Er war es sonst gewöhnt, daß seine Frau sich allen seinen Anordnungen fügte; und nun wollte sie sich auf einmal gegen ihn auflehnen? ...

Er hieb mit der Faust auf den Tisch.

„Ich habe die Geschichte jetzt satt! Verstehst du!" schrie er. „Meinst du, ich lasse mir von euch auf der Nase herumtanzen? ... Da kennt ihr mich schlecht! ... Weil ich in der letzten Zeit gesundheitlich nicht recht auf dem Posten war, glaubt ihr wohl, mit mir machen zu können, was ihr wollt! ..."

Er faßte seine Frau brutal am Arm.

„Ihr sollt mich kennenlernen! Jetzt erst recht! Und das kannst du dir merken, und du kannst es auch Peter sagen: dieses Münchener Frauenzimmer kommt mir nicht ins Haus! Niemals!"

Sein eingefallenes Gesicht war von fiebriger Röte bedeckt. Die Augen standen ihm weit vor. Auf der Stirne waren die Adern geschwellt, als wollten sie zerspringen.

Mit einem Ruck entwand sich Frau Hollenkamp dem harten Griff, mit dem ihr Mann sie gefaßt hielt.

„Dann wird eben Peter aus dem Hause gehen!" erwiderte sie furchtlos.

„Das kann er tun! Ich halte ihn nicht!"

Schwer atmend stand die Frau da. Ihr ganzes armes, liebeleeres Leben zog in diesem Augenblick an ihr vorüber. Das Leben, das von dem Manne da zerstört, zerbrochen war.

Da bäumte sich etwas wild in ihr auf. Schreie, wehe, verzweifelte Schreie wollten ihr von den Lippen brechen. Grenzenloser Haß lohte in ihr. Sie wußte, daß nun die Stunde der Abrechnung, der Vergeltung gekommen war. Immer hatte sie schweigend geduldet ... nun aber würde sie sich wehren ... ihm einmal die Wahrheit ins Gesicht schreien ... ihm, der sie so elend gemacht hatte ...

„Ich denke, unsere Unterhaltung wäre zu Ende!" sagte Arthur Hollenkamp barsch.

Sie schrie auf:

„Nein! ... Sie ist noch nicht zu Ende! ... Ich habe dir noch etwas zu sagen! ..."

Er sah in ihre Augen. Ein Bangen wollte sich seiner bemächtigen; er schüttelte es von sich ab.

„Noch etwas? ..." erwiderte er voll Hohn.

Sie hielt sich an der Tischplatte fest und beugte sich weit vor. Wie spitze Messer fuhren ihm ihre Blicke in die Augen. (Fortsetzung folgt.)

Patente gegen den Tod?

Elektrischer Herzanreger rief Sterbende ins Leben zurück

Dem amerikanischen Arzt Dr. Albert Hyman, New York, ist es in mehreren Fällen gelungen, mittels eines elektrischen Herzanregers Patienten wieder ins Leben zurückzurufen, die schon für tot galten.

Es ist ein uralter Wunschtraum der Medizin, ein zum Stillstand gekommenes Herz wieder in Gang setzen zu können. Man benutzte hierzu bisher neben dem Mittel der Massage vor allem die verschiedenartigsten Geräte zur Erzielung künstlicher Atmung, auf die Dutzende von Reichspatenten erteilt wurden. Den ersten wirklichen Herzanreger von allerdings noch recht primitiver Form schufen zwei Deutsche. Sie ließen ihn unter der Nr. 359 458 am 5. August 1921 patentamtlich eintragen. Nach der Patentschrift handelt es sich um einen „Wiederbelebungsapparat mit Vorrichtung zur Herzmassage". Am Kopfbrett des merkwürdigen Gerätes ist ein Gestell angebracht, in dem eine Scheibe mit Anschlagstiften drehbar gelagert ist. Diese Stifte heben nun unter Federzug stehende Schläger an und lassen sie auf die Brustgegend niederschnellen, wodurch eine Art von Klopfmassage in schnellem Tempo geführt wird. Später ging man dann dazu über, die Elektrizität in den Dienst der Wiedererweckung Scheintoter zu stellen. Natürlich hat diese nur Zweck, wenn das Herz nicht etwa infolge von Altersschwäche oder völligen Versagens anderer lebenswichtiger Organe zum Stillstand gekommen ist, sondern lediglich durch starken Blutverlust oder schwere Funktionsstörungen nach einer Operation oder einem Unglücksfall plötzlich „außer Betrieb" gesetzt wurde.

*

Daß es heute durchaus möglich ist, „Tote" wieder ins Leben zurückzurufen, wenn die medizinischen Voraussetzungen hierzu vorliegen, bewies erst im vergangenen Jahr der Oberarzt Dr. Seaman des städtischen Krankenhauses von Southend in England. Eines Tages wurde in das Krankenhaus ein gewisser Fred Watson mit einer schweren Darmerkrankung eingeliefert, die eine sofortige Operation erforderlich machte. Dr. Seaman, der sich für den Fall interessierte, beschloß, diese selbst vorzunehmen. Der operative Eingriff schien glatt vonstatten zu gehen, als plötzlich Puls und Herzschlag des Patienten aussetzten, um schließlich gänzlich aufzuhören. Ein vor den Mund des Unglücklichen gehaltener Spiegel zeigte nicht die geringste Spur einer Trübung durch Atemzüge mehr. Ebenso reagierte der Augapfel nicht mehr auf ein dicht unter die Lider gehaltenes Licht. Watson war somit unzweifelhaft tot.

Trotzdem wagte Dr. Seaman einen Versuch, um den Patienten dem Leben wiederzugewinnen. Er machte in der Herzgegend einen kleinen Schnitt und begann die hierdurch bloßgelegten Herzmuskeln nach allen Regeln der ärztlichen Kunst zu massieren. Nach 45 Minuten begann das bis dahin vollkommen unbeweglich gewesene Herz wieder zu schlagen und das Blut durch den „toten" Körper zu treiben. Zugleich setzte die Atmung wieder ein, die Operation konnte glücklich beendet und der Patient hierdurch gerettet werden. Heute ist Watson wieder vollkommen genesen und geht wie jeder andere seinen Geschäften nach. Insofern ist der Fall von besonderem Interesse, als es sich bei dem Engländer um einen unzweifelhaft 45 Minuten tot gewesenen Menschen gehandelt haben soll, während in vielen anderen Fällen ähnlicher Art das Herz in Wirklichkeit niemals aufgehört hat, weiterzuschlagen.

*

Wozu Dr. Seaman lediglich seine geschickten Hände als einziges Hilfsmittel zur Verfügung standen, benutzte Dr. Hyman, New York, einen auf Grund langjähriger eigener Forschungen konstruierten elektrischen Apparat. Bevor man überhaupt an seine Herstellung denken konnte, war es notwendig, Stärke und Wirkungsgrad der natürlichen Aktionsströme des Herzens genau zu bestimmen. Erst, als dies unter Zuhilfenahme feinster elektrischer Meßapparate gelungen war, konnte der eigentliche Herzanreger in Auftrag gegeben werden. Er besteht in der Hauptsache aus einer Nadel, in der zwei feine Drähtchen für die Hin- und Rückleitung des elektrischen Stromes eingebaut sind. Sowie der Apparat auf das bewegungslose Organ angesetzt wird, durchpulsen schwache Reizströme den Herzmuskel, der daraufhin bald wieder zu arbeiten beginnt. Zunächst wurde der Herzanreger tausendfach im Tierversuch erprobt und schließlich auch beim Menschen verwandt. Und siehe — in vielen Fällen gelang das gewagte Experiment, wurden Patienten, die man schon tot wähnte, dem Leben wiedergegeben. Natürlich hat es auch Dr. Hyman an Anfeindungen und Neidern nicht gefehlt. Die Fachwelt wollte seine Erfindung lange Zeit überhaupt nicht anerkennen, da man die Möglichkeit einer Herzbeeinflussung, durch elektrische Feinströme für eine medizinische Utopie hielt. Heute aber hat sich der Gedanke überall durchgesetzt und vor allem in Deutschland, England und Frankreich wird an seiner Verwirklichung eifrig gearbeitet.

*

Man muß über die hervorragende Kunst unserer heutigen Aerzte angesichts solcher Leistungen wirklich staunen. Aber man darf darüber doch auch nicht die Grenzen ärztlicher Kunst vergessen und daß doch auch wieder noch so manches Geheimnis um das Leben und den Tod des Menschen webt, das man bis heute noch nicht ergründen konnte. So einfach großartig diese ärztliche Kunst ist das Leben der Menschen zu verlängern — natürlich nur da — wo die natürlichen Voraussetzungen vorhanden sind — sie wird es doch bei noch so bewunderswerten Leistungen nie fertig bringen etwa den Tod aus der Welt zu schaffen. Immer wird dieses Wort Geltung haben: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben!" Das Gesetz des Todes lebt in dieser Welt nach Gottes Beschluß ebenso unabwendbar wie nach einem Urgesetz das Leben. Das soll uns natürlich nicht abhalten, die großartige ärztliche Kunst aufrichtig zu bewundern . . .

Wir drehen am Globus

Verrückte Hitzemeldungen aus aller Welt

In den Tagen der großen Hitze, die Deutschland und ganz Europa heimsuchte, wurde uns der nachfolgende Artikel eingesandt, der, wenn auch die Hitze inzwischen gebrochen sein sollte, noch von Interesse sein dürfte.

Eine wenigstens für die Zuschauer lustige Episode spielte sich dieser Tage in der Hauptstraße des Londoner Südwestens ab. Ein Handwagen, vollbeladen mit Eisblöcken, überkreuzte eine verkehrsreiche Seitenstraße, als ihn ein Auto von der Seite erfaßte und den ganzen kühlen Inhalt im hohen Bogen auf die Straße schüttete. Zu allem Unglück fuhr mitten in die Gruppe der zusammengestoßenen Wagen noch ein drittes Auto hinein, das nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte und das Durcheinander erheblich vermehrte. Als sich die Streitenden endlich beruhigt hatten und der Eishändler nach seinen Eisblöcken Ausschau hielt, mußte er zu seinen Entsetzen feststellen, daß sämtliche Eisstücke verschwunden waren. In der Ferne entschwanden Passanten, die vergnügt schmunzelnd das kühle Eis zwischen den Händen hielten und sich Gesicht und Stirn rieben.

*

Wer dieser Tage in den heißesten Stunden des Mittags auf den Straßen von Johannisburg in der Südafrikanischen Union dicht an den Wänden der Häuser vor der brennenden Sonne schutzsuchend entlang wanderte, konnte Zeuge einer wilden Hetzjagd quer durch die Stadt werden. Mit Leibeskräften rannte — die Pistole in der Hand — ein schon lange gesuchter Ladendieb vor der Schar seiner Verfolger her. Der Schweiß brach den Soldaten und Polizisten, die mit Gewehren und Helm im Schmucke ihrer Tropenuniform dem Ausreißer nachsetzten, aus allen Poren. Endlich am Ausgang der Stadt verließen den Dieb die Kräfte. Ermattet mit schwankenden Knieen blieb er an einer Hauswand stehen und schoß das Magazin seiner Schußwaffe bis auf einen Schuß leer, ohne jedoch jemand zu verletzen. Die letzte Kugel schoß er sich selbst in den Kopf, sodaß seine Verfolger nur die Leiche des Uebeltäters bergen konnten.

*

Die australische Stadt Melbourne friert wie seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr. Nach Frost- und Nebeltagen sank das Thermometer bis auf dreizehn Grad unter Null. Die kälteste Temperatur, die jemals in Melbourne gemessen wurde, lag im Juni des Jahres 1866 bei achtundzwanzig Grad unter Null. Die australische Kältewelle beschränkt sich aber nur unmittelbar auf den Kontinent, denn wenige hundert Kilometer vom Festlande ab, auf dem Schiffahrtswege nach Indien, brennt die Sonne schon wieder in einer auch für dortige Verhältnisse ungewöhnliche Art und Weise.

*

Auch im Indischen Ozean herrscht eine Hitze, wie sie in dieser Jahreszeit seit vielen Sommern nicht erlebt worden ist. Jedenfalls berichtet dies in einer Funkmeldung der englische Zoologe Dr. Rudolph de Heaume, der zur Zeit einen der größten Schlangentransporte nach London begleitet, die der Zoo der englischen Hauptstadt je erhalten hat. Der Zoologe fuhr vor wenigen Tagen mit seinen 700 Schutzbefohlenen aus Australien ab, um sie sicher über die Ozeane in ihre zukünftige Heimat zu bringen. Während Passagiere und Besatzung des Schiffes auf das schwerste unter der Hitze leiden, haben es sich die Schlangen in ihren Sonderkäfigen recht „gemütlich" gemacht Sie reagieren auf die hohe Temperatur viel freundlicher als ihre Wärter.

*

Eine sehr unangenehme Ueberraschung hat sich als Folge der übermäßigen Hitze in einzelnen Bezirken des afrikanischen Südens eingestellt. Die Eingeborenen erlebten hier eine gefährliche Invasion von Ratten. Die Tiere, die durch die brütende Sonne aus ihren Erdlöchern aufgeschreckt wurden, laufen in dichten Scharen planund ziellos durch das Land und überfallen alles, was nur irgendwie „eßbar" ist. Ganze Hütten wurden bis auf das letzte Getreidekorn leer gefressen und selbst die Haltestämme der Hütten und Zelte waren vor den verhungerten Ratten nicht sicher. Die Eingeborenen mehrerer Ortschaften haben sich zusammengeschlossen, um mit vereinten Kräften der Plage Herr zu werden.

*

Am Ufer der Etsch in der Nähe von Verona ging eine junge Mutter mit einem Neugeborenen in den Armen spazieren. Sie führte noch zwei andere kleine Kinder bei sich, während das vierte Kind, ein Mädchen, am Ufer des Flusses spielte. Plötzlich fiel das Kind, das sich zu weit an das kühle Wasser gewagt hatte, in den Fluß. Instinktiv sprang die Mutter dem Mädchen nach, ohne dabei in ihrem Schreck die anderen loszulassen. Die Folgen waren entsetzlich. Während das erste Kind gerettet wurde, ertrank die Mutter mit den drei anderen Kindern.

*

Schweren Schaden durch die Hitze erlitten die Wiener Privattheater. Obwohl gegenwärtig anläßlich der Wiener Festwochen lebhafte Propaganda für den Theaterbesuch betrieben wird, fanden sich an den letzten Abenden bei der ungewöhnlichen Temperatur nur so wenig Zuschauer ein, daß im letzten Augenblick die Vorstellungen abgesagt wurden. Daraufhin haben ab sofort sämtliche Wiener Privatbühnen ihre Häuser geschlossen.

KLEINIGKEITEN AUS ALLER WELT

Die letzte Pfeife der Draxlbäuerin.

Sie war eine alte Frau geworden, die Draxlbäuerin in Leutasch bei Mittenwald. Ihre 85 Jahre trug sie auf dem Buckel, als wenn es nichts besondere wäre. Das Alter beschwerte sie nicht, wenigstens ließ der urwüchsige Humor, dessen sich die Draxlbäuerin zeit ihres Lebens erfreute, nicht darauf schließen. Sie war dafür bekannt, daß sie keine Gelegenheit vorübergehen ließ, einen Scherz auszuspinnen. Nun und Gelegenheiten fanden sich genug und ebenfalls die stets begeisterten Zuhörer. Die Draxlbäuerin hatte von je her eine Vorliebe für eine gute Pfeife Tabak gehabt, die sie mit Ruhe und Genuß zu rauchen verstand, nicht ein- oder zweimal, sondern mehrmals am Tage. Noch vor wenigen Jahren aus Anlaß ihrer diamantenen Hochzeit war es hoch hergegangen in Leutasch; die kräftigste Raucherin war wieder die Draxlbäuerin gewesen, indem sie das ganze Mannsvolk in den Schatten stellte. Als sie nun vor kurzem sich nicht mehr so recht wohl fühlte und wohl annehmen mochte, daß der Tod hinter ihr stehe — so steht es in der „Süddeutschen Tabakzeitung" —, griff sie trotzdem resolut zum Tabaksbeutel und sagte zu den weinenden Angehörigen, die sie umstanden: „Jetzt wird die letzte Pfeife Tabak geraucht, und damit soll's genug sein." — Es war wirklich die letzte Pfeife, denn kurze Zeit darauf hat sie zufrieden die Augen geschlossen.

Dänemark führt „Junggesellentag" ein.

In Dänemark ist der erste Junggesellentag auf den 25. September dieses Jahres festgesetzt. Ein bekannter Mann von Odense hat sich mit großem Eifer bemüht, den „Junggesellentag" in ganz Europa populär zu machen. An diesem Tage, sagte der Erfinder des „Junggesellentages", sollen die sonst lieblos herumgestoßenen Junggesellen es einmal ebenso gut haben wie die von der häuslichen Liebe umhegten Ehemänner. Im Restaurant, im Geschäft, auf der Straße, überall sollen an diesem Tage, nach dem Vorschlag des Odenseers, die Damen zu den Junggesellen recht nett und freundlich sein. An diesem einen Tage!

Das „Haus der Faulheit".

Es gibt mancherlei Arten von Sanatorien auf dieser Erde. Aber eine „Heilanstalt", die man in Boston in diesen Tagen eröffnete, dürfte einzigartig sein. Das Haus ist auf den Namen „Haus der Faulheit" getauft worden. Es ist wirklich schwer, dort anders zu leben, als in grenzenloser Ruhe und Bequemlichkeit. Wer ein paar Wochen der gänzlichen Entspannung braucht, der zieht sich in das „Haus der Faulheit" zurück. Der Mensch braucht nämlich dort nichts, aber auch gar nichts zu tun. Seine Briefe werden von Angestellten des Hauses geschrieben und unter Umständen sogar von der ersten bis zur letzten Zeile abgefaßt. Ob es den Empfängern so paßt, ist eine andere Frage. Nicht einmal zu waschen brauchen sich die Patienten im „Hause der Faulheit" selbst. Es gibt Wäscher bezw. Wäscherinnen, die den Kunden den Bart abrasieren und die Ohren waschen. Zu Fuß gehen ist in dem Hause vollkommen unbekannt. Man wird in einen Rollstuhl gesetzt und durch das ganze Haus geschoben. Auch Menschen mit einem nervösen Herzen sollen hier im Laufe der Zeit gesundet sein. — Vorausgesetzt, daß sie keinen Rückfall bekamen, als sie die Rechnung erhielten.

Flamme empor!

Flamme empor!
Steige mit loderndem Scheine
von den Gebirgen am Rheine
glühend empor!

Siehe, wir stehn
treu im geweihten Kreise,
dich zu des Vaterlands Preise
brennend zu sehn.

Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
daß bei den lodernden Flammen
wachse der Mut.

Leuchtender Schein!
Siehe, wir singenden Paare
schwören am Flammenaltare,
Deutsche zu sein!

Höre das Wort!
Vater auf Leben und Sterben,
hilf uns die Freiheit erwerben.
Sei unser Hort.

Christian Nonne (1840)

Die schöne Perückenmacherin

Von Georg Möhler

Händel, einer der größten Komponisten des 18. Jahrhunderts, hatte bekanntlich eine große Vorliebe für schöne Perrücken und hatte sich deren nach und nach eine hübsche Sammlung angeschafft. Eine dieser Perrücken spielte eine besonders bedeutungsvolle Rolle im Leben des Komponisten.

Als der Meister einst einer Einladung zu Hofe — er befand sich damals schon in England — Folge leistete, passierte es ihm, daß er unterwegs, ohne es zu merken, seine Perrücke verlor. Nichts ahnend setzte er seinen Weg fort und wollte gerade das königliche Schloß betreten, als er sich am Rockschoß festgehalten fühlte. Er drehte sich erstaunt um und gewahrte ein junges Mädchen; das ihm mit schelmischem Lächeln zurief: „Aber Sir, Sie haben ja ihre Perrücke vergessen!"

Bestürzt griff Händel nach seinem kahlen Kopfe.

Es war wirklich so, die damals unentbehrliche Perrücke fehlte!

„Was soll ich nun tun?" rief er fassungslos. „So kann ich unmöglich zu Hofe. Keiner der Perückenmacher in der Nähe wird eine passende Perücke für meinen Kopf haben, und nach Hause ist es ziemlich weit!"

„Bitte kommen Sie mit mir", antwortete die schöne Kleine. „Ich kann Ihnen sicher helfen. Mein Vater besitzt ein Perrückengeschäft gleich in der nächsten Straße, und es ist gewiß etwas passendes für Sie vorrätig!"

Händel fiel ein Stein vom Herzen. Er folgte, aber keine der vielen Perrücken wollte auf seinen großen Kopf passen. Endlich fand Fanny — so hieß die Tochter des Haarkünstlers — ganz versteckt in einer Ecke eine Perrücke von außerordentlich großem Umfange. Durch ihre flinken, kunstfertigen Hände war bald ein hoffähiges Prachtwerk daraus entstanden, und Händel wollte ihr hocherfreut seine Börse zum Lohne einhändigen. Doch Jenny bat sich als einzige Belohnung seine Kundschaft aus, die ihr der Komponist auch zusagte.

Von nun an kam er täglich, und täglich gefiel ihm, dem noch kein weibliches Augenpaar etwas anzuhaben vermocht, das frische, niedliche Mädchen besser. Unter anderem verehrte er ihr auch als Ausdruck seiner besonderen Wertschätzung eine Ausgabe seines „Messias", welche die kleine Friseuse mit großer Würde entgegennahm. Es dauerte nicht allzulange, und unser Meister war so verliebt, daß er das Mädchen zu heiraten beschloß.

Mit der festen Absicht, Jenny einen Heiratsantrag zu machen, betrat er eines Tages den Laden und sah die Geliebte seines Herzens in dem nur durch einen Vorhang getrennten Nebenzimmer gerade damit beschäftigt, einen jungen Offizier zu frisieren. Händel wollte sie diesen Kunden erst abfertigen lassen und setzte sich unbemerkt in eine Ecke. Das vertrauliche Lachen und Schäkern der jungen Leute behagte unserem Meister aber ganz und gar nicht. Da rief plötzlich Jenny „Vater, geben Sie mir noch ein Blatt aus Mr. Händels „Messias", ich habe noch ein paar Papilotten nötig, um unsern Leutnant zu einem wahren Adonis zu machen!"

Da war es mit Meister Händels Fassung vorbei. Entsetzt sprang er auf. Das war ja schrecklich, was er da hören mußte!

Aus seinem „Messias" drehte sie Papilotten!

Nein, das war zu viel! Fahre hin, du falsches Weib!

Und wütend stürzte er auf Nimmerwiedersehen davon.

Fortan gab er alle Heiratsgedanken auf und starb, wie bekannt, als Junggeselle. Doch scheint er noch manchmal an diese seine einzige Liebe gedacht zu haben und nahm, seinem letzten Willen gemäß, die von der schönen Jenny gefertigte Perrücke, als seine liebste, mit ins Grab.

Der goldene Zweier

Ein wahres Geschichtchen aus dem Bayernland

Es war im Jahre 1912. In die Wohnung einer Eisenbahnerfrau in einem bayerischen Dorf trat ein Handwerksbursche und bat um eine milde Gabe. Die Frau war gerade darüber, im Ofen Feuer zu machen und hatte dabei ihr kleines Kind auf dem Arm. Mit der freien Hand öffnete sie nun an der nebenstehenden Kommode das unterste Schubfach und gab dem Fremden ein Kupferstück, einen „Zweier".

Mit vielen Bücklingen und einem „Vergelt's Ihna Gott, gute Frau!" verließ der Beschenkte das Haus.

Nun kam der Frau die außerordentliche Dankbarkeit und die vielen Bücklinge des Fremden wegen des „Zweier" doch ein bißchen merkwürdig vor, und als sie Feuer gemacht hatte, sah sie in der Kommode einmal nach — zählte und zählte . . .

„Um Himmels willen! I hab ja dem Handwerksbursch'n statt ein' Zweier ein goldenes Zehnmarkstück gegeben!"

Und als am Abend ihr Mann vom Dienst nach Hause kam, erzählte sie ihm kurz aufgeregt den Vorfall. Dieser rannte von einem Haus zum anderen. „Herr Nachbar, war bei Ihnen heut' ka Handwerksbursch!"

„Ja, vor zwei Stunden schon! Was is denn los?"

„Mei Frau hat ihm versehentlich zehn Mark statt an Zweier geb'n!"

Das ganze Dorf ging suchen. Doch der Handwerksbursche war nicht mehr zu sehen.

Später erfuhr man, daß er sich im Nachbardorfe ein Paar neue Schuhe kaufte und mit einem Goldstück bezahlte. Man wußte nur, daß es ein Bäckergeselle war, der auf der Wanderschaft begriffen war . . .

23 Jahre sind inzwischen vergangen. Die Frau hatte längst ihr Goldstück verschmerzt und dachte nicht mehr an den damaligen verwechselten goldenen „Zweier".

Da kam eines Tages in der Zeit, als Kirchweih im Dorfe gefeiert wurde, von auswärts ein großes Paket an die Frau. Verwundert öffnet sie. Viele Schmalznudeln und allerlei Kirchweihgebäck sind darinnen. Und ein Brief und ein ansehnlicher Geldbetrag. „Das Goldstück von damals mit Zins und Zinseszins", hieß es in dem Schreiben.

Der Handwerksbursche von damals, der jetzt Inhaber einer großen Bäckerei in einem Städtchen ganz in der Nähe dieses Dorfes ist, hat nun seinen „goldenen Zweier", den er damals auf der Wanderschaft erhielt, mit mehr als Zins und Zinseszins zurückgezahlt.

W. K.

Sport, Spiel, Turnen

Louis Ko.-Sieger

Nur 55 000 Zuschauer in Chicago.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde auf dem Baseball-Platz des Chicagoer Comiskey-Parks der Schwergewichtsboxkampf zwischen Jimmy Braddock und Joe Louis ausgetragen. Der von geschäftstüchtigen Veranstaltern als „Weltmeisterschaftskampf" aufgezogene Fight endete vor nur 55 000 Zuschauern mit dem erwarteten klaren Siege des Negerboxers Joe Louis, der zwar genau vor einem Jahr in Newyork von Max Schmeling entscheidend geschlagen wurde, immerhin aber noch gut genug war, „Weltmeister" Braddock in der achten Runde für die Zeit auf die Bretter zu schlagen. Louis, den man in USA nach seinem Siege wohl als den neuen „Meister aller Klassen" ausrufen wird, kann für das in den Regeln sportlicher Fairneß äußerst feinfühlende Europa nicht als der wirkliche Weltmeister anerkannt werden, da er einmal von Schmeling schwer k. o. geschlagen worden ist, zum anderen aber einen „Weltmeister" besiegt hat, dem nach einem schnöden Vertragsbruch der Titel nicht mehr zustand. Der eindeutige Sieg des Negerboxers Louis ist für Europa der schlagendste Beweis, daß niemand anders als Max Schmeling der weltbeste Schwergewichtsboxer ist.

Mit dem fast gleichen Gewicht von 89,4 kg betraten Braddock und Louis nacheinander den Ring. Nach leichtem Abtasten in der ersten Runde, die knapp an Braddock fiel und in der Louis auf einen rechten Haken ganz kurz zu Boden mußte, wurde der „Weltmeister" in der zweiten am linken Auge verletzt. Die vierte und fünfte Runde gingen noch an Braddock, der mit seiner Linken Punkte sammelte. Dann aber wurde der „braune Bomber" endlich wach. Eine genaue Rechte auf Braddocks Auge in der sechsten Runde verschlimmerte die arg blutende Wunde, und nach einem Wirkung erzwingenden Aufwärtshaken in der siebenten Runde, mußte „Weltmeister" Braddock nach 1:10 Minuten der achten Runde das „Aus!" über sich ergehen lassen. Dempsey und Tunney aber schauten einander grinsend an und schüttelten den Kopf . . .

*

Was Dr. Metzner dazu sagt.

Seine Ansicht über den Sieg des Negerboxers Louis und den wahren Weltmeister im Schwergewicht drückte Dr. Metzner, der Führer des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, dem Vertreter des DNB-Sports wie folgt aus: „Heute hat USA seinen neuen Weltmeister in Joe Louis. Der Mann also, der vor einem Jahr von unserem Max Schmeling geradezu vernichtend geschlagen worden ist, darf sich heute Weltmeister nennen, während man Max Schmeling mit Wortbrüchen und übelsten Geschäftsmethoden jede Möglichkeit zu einem Kampf um den amerikanischen Titel verweigert hat. Aus der Tatsache, daß der von Schmeling k. o. geschlagene Louis in USA als Weltmeister anerkannt wird, kann man erkennen, wie wenig sportlichen Wert diese amerikanische Meisterschaft heute hat. Die sportlich denkende Welt wird diesen USA-Weltmeister niemals anerkennen. Für Deutschland gibt es nur einen wahren Weltmeister — — und das ist

Max Schmeling!"

Noch 15 Pferde im Deutschen Derby

Am Dienstag war letzter Streichungstermin für das Deutsche Derby, das am kommenden Sonntag auf der Bahn in Horn entschieden wird. Acht Pferde wurden gestrichen, so daß insgesamt 15 noch startberechtigt sind, von denen aller Voraussicht nach 14 am Ablauf erscheinen. Bei den gestrichenen Pferden, Tempo, Yorick, Antoniazzo, Pfeiferkönig, Panheros, Erntedank, Sagenheld und Galleria Brera handelt es sich durchweg um Dreijährige, die von vornherein kaum Aussichten hatten, irgendwie ehrenvoll abzuschneiden.

*

Rennen zum Hamburg-Horn.

1. R.: 1. Fidelitas (W. Held), 2. Milo, 3. Jupiter. Sieg 21:10; Platz 12, 16:10. Ferner: Adjunta. EW 92.

2. R.: 1. Pallas Athene (Eperjessy), 2. Conte, 3. Friedberg. Sieg 34:10; Platz 14, 14:10. Ferner: Heldenfaust, Dreiläufer, Lufthauch, Kelaoun. EW 72.

3. R.: 1. Peking (Frau E. Blume), 2. Feldsoldat, 3. Kriegsflamme, 4. Tubaner. Sieg 35:10; Platz 11, 12, 14, 12:10. Ferner: Ellen Abendstern, arga, Uferschwalbe, Arabba, Trutzing, Heida. E W60.

4. Eickel-Eintracht-Rennen: 1. Märchenwald (Berndt), 2. Elritzling, 3. Florian. Sieg 101:10; Platz 30, 17:10. Ferner: Iniga Isolani, Occultus. EW 408.

5. Großer Hamburger Ausgleich: 1. Mount Lavinia (Printen), 2. Lampe, 3. Scävola. Sieg 55:10; Platz 19, 27, 19:10. Ferner: Ricardo, Palastherold, Taifun, Poets Fanch, Periflor. EW 506.

6. R.: 1. Marco Polo (Printen), 2. Gnshallah, 3. Varus, 4. Pommernherzog. Sieg 53:10 Platz 16, 16, 21, 23:10. Ferner: Graviter, Freigeist, Nordbeich, Löffelmann, Prinzregent Martini. EW 132.

7. R.: 1. Ophioch (Eperjessy), 2. Altopold, 3. Makalle. Sieg 46; Platz 19, 16:10. Ferner: Kurzer Kopf. EW 108.

8. R.: 1. Silberstreif (Zehmisch), 2. Feuerbarbe, 3. Stabno. Sieg 55:10; Platz 17, 17, 153:10. Ferner: Mimirh, Posne, Parhelios, Harald, Der Prämiierte, Nostrus. EW 240.

Rennen zu Neuß.

1. R.: 1. Augur (Opaziti), 2. Treuer Husar, 3. Manzanares. Sieg 151:10; Platz 20, 18, 12:10. Ferner: Herzober, Reichsherold, Darius, Blumengöttin, Mauser. EW 1336.

2. R.: 1. Urfaust (M. Schmidt), 2. Augraf, 3. Standlaut. Sieg 19:10; Platz 13, 20, 18:10. Ferner: Gräfin Mariza, Alpha, Thuribert, Musterknabe, Pieta. EW 88.

3. R.: 1. Laputz (Weber), 2. Castena, 3. Le Rex. Sieg 16:10; Platz 13, 18:10. Ferner: Trovoatore, Lavant. EW 94.

4. R.: 1. Morgenfrische (Wenzel), 2. Fechter, 3. Fruchtlos. Sieg 57:10; Platz 15, 13, 15:10. Ferner: Lauf, Fix, Silvester, Gnädiges Fräulein, Satilla, Sau tot. EW 238.

5. R.: 1. Natango (Westhoff), 2. Grassittich, 3. Sandmann. Sieg 32:10; Platz 14, 11:10. Ferner: Ballonpost. EW 58.

6. R.: 1. Antiochus (Rößler), 2. Herkules, 3. Lebensart. Sieg 44:10; Platz 16, 14, 20:10. Ferner: Sauhatz, Bärbel, Gängerin. EW 142.

7. R.: 1. Läufer (Kleine), 2. Walpurgis, 3. Feste Lup. Sieg 74:10; Platz 18, 11, 11:10. Ferner: Sifaro, Birgit, Ex Abruoto, Loka, Lore. EW 244.

Rennen zu Auteuil.

1. R.: 1. Cloclo (Pelat), 2. Noiseau, 3. Jacoby. Sieg 32:10; Platz 12, 12, 11:10.

2. R.: 1. 1. Hue (Bates), 2. Fasenienation, 3. Roi du Porte. Sieg 126:10; Platz 19, 12:10.

3. R.: 1. Mon Iris (Dubus), 2. Gaboulatz, 3. Rose M eine. Sieg 95:10; Platz 29, 41, 24:10.

4. R.: 1. Evohe 2 (Bates), 2. Baron d'Urfe, 3. Le Negus. Sieg 110:10; Platz 36, 18, 45:10.

5. R.: 1. Ibis 8 (de Pazzis), 2. Skiff, 3. La Lagna. Sieg 184:10; Platz 33, 16, 47:10.

6. R.: 1. Fierabras (Lock), 2. Fericheur, 3. Le Cl. de Lune. Sieg 29:10; Platz 15, 49, 41:10.

Trabrennen zu Recklinghausen

Nach dem großen Gelsenkirchener Meeting treten die westdeutschen Traber am Donnerstag und Sonntag wieder einmal in Recklinghausen in Tätigkeit. Bei schönem Wetter wird es in der Hillerheide wieder Massenbesuch geben. Die Nennungen sind für beide Tage sehr zahlreich ausgefallen.

Unsere Voraussagen: 1. R.: St. Hegemann, von Hünefeld, Prinz Eugen; 2. R.: Patschuli, Maria R., Comtesse Leonie; 3. R.: Marie Dear, Bettie, Tosca; 4. R.: Melodie, Salvator, Jean W.; 5. R.: Hansi Watts, Josef T., Dominikus; 6. R.: Otti Anvil, Capitän, Peter Duffy jr.; 7. R.: Maikönig, Ida S., Luitpold.

Ostlandfahrt unserer Fußballer

Am Freitag Länderkampf Lettland – Deutschland in Riga

Gen Osten reisen zum Abschluß des Spieljahres 1936-37 die deutschen Fußballer. Sie treffen in Länderspielen in Riga auf Lettland und einige Tage später in Helsinki auf Finnland. Eine Expedition von 20 Spielern nimmt an der Reise teil, vielversprechende Nachwuchskräfte und der Stamm unserer bewährten Kämpen, die in diesem Jahr so manchen wertvollen Sieg errungen haben. Lettland, gegen das wir am Freitag antreten, erscheint als wenig schwieriger Gegner. Dagegen ist es schon gerechtfertigt, gegen die Finnen eine möglichst starke Elf aufzustellen, zumal es sich auch um das erste Ausscheidungstreffen zur Fußball-Weltmeisterschaft handelt.

Gegen Lettland vertritt eine Elf die deutschen Farben, die eine glückliche Mischung junger Nachwuchsspieler und erprobter Könner darstellt:

Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); **Welsch** (Bor. Neunkirchen), **Münzenberg** (Alemannia Aachen); **Schädler** (Ulmer FV 94), **Sold** (FV Saarbrücken), **Männer** (Hannover 96); **Elbern** (SV Beuel), **Hohmann** (VfL Benrath), **Siffling** (SV Waldhof), **Berndt** (TV Berlin), **Simetsreiter** (Bayern München)

Die jüngeren Kräfte, die hier neben erfahrenen Leuten wie Münzenberg, Sold, Siffling, Hohmann usw. auftauchen, haben sich durchweg in kleineren Länderspielen oder in den Uebungskämpfen gegen Manchester City bewährt. Der sehr begabte Verteidiger Welsch, der stabile Hannoveraner Männer und der wendige und durchschlagskräftige Berndt tragen zum erstenmal in einem Länderkampf das Nationaltrikot. Siffling und Hohmann werden dem Sturm die erfolgsichere Linie aufzeigen, wirkungsvoll unterstützt von den beiden schnellen Flügelleuten Elbern und Simetsreiter. Die Hintermannschaft erscheint sehr einheitlich und kampfstark. Sold hat sich schon oft durch sein nüchternes, aber zweckmäßiges Spiel bewährt. Schädler und Männer werden sich bestimmt zurechtfinden. Das Schlußdreieck mit Münzenberg, Welsch, Jürissen sollte für die lettischen Stürmer kaum zu nehmen sein.

Erst einmal haben wir gegen Lettland gespielt. Der Sieg der deutschen Elf, die durchweg aus ostdeutschen Spielern bestand, fiel 1935 in Königsberg mit 3:0 klar genug aus, um die nicht allzu hohe Leistungsstufe der Mannen aus dem Osten zu kennzeichnen. Aber die Letten sind zu Hause sehr eifrig und ehrgeizig. Ihr nicht schlechtes Abschneiden gegen die Nachbarmannschaften wie Finnland, Estland, Litauen und Polen, mit denen der Spielverkehr sehr rege ist, spricht für ihr Streben, „nach oben" anzuschließen. In Königsberg war besonders ihre Hintermannschaft sehr stark. Unsere Elf wird mit ihr rechnen müssen.

Am Dienstag ziehen die deutschen Fußballer dann gegen Finnland ins Gefecht. Für diesen Kampf stehen noch Jakob, Janes, Kupfer, Goldbrunner, Kitzinger, Lehner, Gellesch, Szepan und Urban zur Verfügung. Sie werden wohl mit Siffling und Münzenberg unsere starke Vertretung gegen Finnland bilden.

Eine Nürnberger Stimme

„Abgekämpft, außer Form, oder – ohne Mumm!"

Es ist interessant, einmal auch Nürnberger Kritiken über die Niederlage des „Clubs" im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft durch den FC Schalke 04 zu lesen. Die in Nürnberg erscheinende Bayerische Volkszeitung stellt einer ganzseitigen Nachbetrachtung, in der die Gründe der Club-Niederlage aufgezeigt werden sollen, die obige Ueberschrift voran. Einleitend bemerkt das Blatt, daß Nürnberg sich in einer spielerischen Krise befunden habe, und die „allgemeine Müdigkeit", von der dann die Rede ist, führt der Verfasser darauf zurück, daß der Club weit abgekämpfter als Schalke in die Endspiele gegangen sei, und zwar darum, weil der Club einmal eine weitaus schwerere Saison im eigenen Gau, der als der spielstärkste des ganzen Reiches bezeichnet wird, hinter sich habe, und zudem sei es Nürnberg in den Vorrundenspielen weitaus schwerer von den Gegnern gemacht worden als Schalke. Von den Vorrundengegnern des Westfalenmeisters läßt man nur Werder Bremen gelten, die beiden anderen bezeichnet man als Außenseiter. Dagegen habe der Club in Fortuna Düsseldorf und Waldhof schwerste Gegner angetroffen.

„Schalke gewann, weil der Club es erlaubte",

so heißt es dann weiter in der Betrachtung. Schalkes Ueberlegenheit in der Ballführung wird mit der größeren Schnelligkeit der Ballabgabe begründet und das Zurückgehen Szepans in die Läuferreihe als eine recht strategische Tat angesehen. Die W-Formation Schalkes habe sich diesmal glänzend bezahlt gemacht, aber nur deswegen, weil der abgekämpfte, müde und zusammenhanglos spielende Gegner die Entwicklung des Schalkespieles gestattet habe. Ein Sieger spiele nur so gut, wie es der Besiegte erlaube. In dieser Rechnung stimme alles klar auch auf das Ergebnis hin. Schalke sei nicht in bestechender Form gewesen, aber es spielte doch um zwei Tore besser. Ueberraschend sei die körperliche Härte der Schalker gewesen. Schalke habe seine Körperkraft weit mehr eingesetzt und in härterer Form als die Nürnberger, das bewiesen 13 Freistöße gegen Nürnberg und 18 Freistöße gegen Schalke.

Zum Schluß der Betrachtungen heißt es dann, daß Schiedsrichter Birlem zu nachsichtig gewesen sei, und daß die Berliner Zuschauer stets mit dem Gegner Nürnbergs hielten. Sie seien von der ersten bis zur letzten Minute gegen Nürnberg eingestellt gewesen.

*

Wir allerdings sind der Ansicht, daß Schalke nicht gewann weil der Club es erlaubte, sondern daß der Club verlor, weil Schalke ihm nicht erlaubte, so zu spielen wie sonst. Der Vorwurf gegen das Berliner Publikum wird ja immer wieder von Nürnberg erhoben. Dieses Berliner Publikum hat nach unseren fünfzehnjährigen Erfahrungen einen guten Blick für erlaubtes und unerlaubtes Spiel. Wer bei ihm wider die Regeln verstößt, der ist schnell „unten durch", und die Nürnberger Mannschaft dürfte es sich selbst zuzuschreiben haben, daß sich die Zuschauer gegen sie wandten.

Sternwanderfahrt nach Bochum

anläßlich der Deutschen Radsportmeisterschaften

Bekanntlich werden in diesem Jahre in Bochum die **Deutschen Radsport-Amateur-Bahnmeisterschaften** ausgetragen. Damit nun aber nicht diese außerordentlich wertvolle Veranstaltung nur für die Bochumer ist, hat sich der rührige Radfahrer-Verein „Westfalia 1895", der ja auch im September 1935 gelegentlich seines 40jährigen Bestehens die Radrennbahn wieder in Betrieb brachte, eine große Sternwanderfahrt nach Bochum vom DRV genehmigen lassen. Die Wanderfahrt steht unter der Devise „Auf nach Bochum zur Stadt der Olympiaglocke!" Alle, die von nah und fern kommen werden, erhalten eine künstlerisch wertvolle Porzellanplakette, die auf der Vorderseite die Olympiaglocke mit der Inschrift zeigt: „Bochum, die Stadt der Olympiaglocke". Auf der Rückseite befindet sich eine Abbildung des Bochumer Rathauses und darunter die Widmung: „Den Wanderfahrern zu den deutschen Amateur-Bahnmeisterschaften. Bochum, den 25. Juli 1937." Man darf annehmen, daß die meisten Radwanderfahrer wenigstens aus dem Westen diese wertvolle Plakette erwerben wollen und deshalb nach Bochum kommen werden. Am Samstag, 24. Juli, findet in Bochum ein großes Fest der Wanderfahrer statt, bei dem besonders der Saalsport in die Erscheinung treten soll. Am Sonntag wird dann der Meisterschaft das rechte festliche Gepräge durch einen Schmuck-, Trachten- und Kostümkorso gegeben werden. Bochum wird am 24. und 25. Juli ganz im Zeichen des Radsports stehen.

Dritter Tag von Wimbledon

Henner Henkel, Gottfried von Cramm siegten, Hilde Sperling schaltete Frl. Horn aus.

Auch am Mittwoch strahlte die Sonne hell vom blauen Himmel, so daß die Spiele auf den zahlreichen Plätzen von Wimbledon programmgemäß fortgesetzt werden konnten. Den Anfang auf dem „Centre-Court" machten am Mittwoch die frühere Essenerin Hilde Sperling-Krahwinkel und die deutsche Vertreterin Marieluise Horn. Die zahlreichen Zuschauer erlebten einen glatten 6:2, 6:0-Sieg von Hilde Sperling. Die deutsche Meisterin hatte nichts zu bestellen. Das Ergebnis besagt schon alles. Ferner kamen alle Favoritinnen eine Runde weiter.

Henkel benötigte fünf Sätze

Auf Platz 1 erwartete man am Mittwoch im Kampf Henkel — Tinkler eine Sensation, und nach dem Ergebnis sieht es auch bald danach aus, denn Henkel gab 2 Sätze ab und siegte nur 2:6, 7:5, 8:6, 6:0, 6:3.

Cramm spielte in alter Frische

Auch das Spiel von Cramm gegen den englischen Davispokalspieler Tuckey war von einer großen Zuschauermenge belagert und mit sehr viel Beifall bedacht. Cramm spielte in alter Frische und gewann nach Gefallen in 49 Minuten mit 6:2, 6:0, 6:4.

Holland ehrt den Reichssportführer.

Königin Wilhelmine der Niederlande hat dem Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten als Präsidenten des Deutschen Olympischen Ausschusses den Orden eines Großoffiziers von Oranien-Nassau verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Reichssportführer in Berlin durch den Gesandten der Niederlande überreicht.

Wirtschaftsnachrichten

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 23. Juni. Auftrieb: Ferkel 650, Läuferschweine 367; zusammen 1017. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 5 RM, 6—8 Wochen alte 5—10 RM, 8—12 Wochen alte 10—18 RM; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 18—25 RM, 4—6 Monate alte 25—50 RM; größer entsprechend höher. — Marktverlauf: Sehr langsam, Ueberstand bleibt.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Wegen unerlaubten Tragens der HJ-Uniform verurteilt.

Münster. Im Frühjahr kam der damals 20jährige Eßmeyer als Sachbearbeiter in den Stab des Gebietes Westfalen der Hitler-Jugend und wurde damit zugleich auch Angehöriger der HJ. Wegen Untätigkeit und Unfähigkeit wurde er jedoch im Januar 1935 vom Gebietsführer entlassen, womit auch gleichzeitig das Ausscheiden aus der HJ verbunden war. Der Angeklagte aber trug trotzdem weiterhin die Uniform der Hitlerjugend und ebenso das Parteiabzeichen, ohne Mitglied der Partei zu sein. Im Sommer 1936 kaufte er einem Bekannten ein Motorrad ab, das er angeblich zu Dienstfahrten benutzen wollte und das die Gebietsführung bezahlen werde. Wegen dieses Betrugsfalles ist Eßmeyer bereits rechtskräftig zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen des unerlaubten Tragens der HJ-Uniform und des Parteiabzeichens und wegen Tragens von Abzeichen und Uniformteilen bei Begehung einer Straftat erhielt Eßmeyer nunmehr vom Sondergericht eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

73 Jahre alte Frau lebendig verbrannt.

Dillenburg. In der Gemeinde Breitscheid im Dillkreis ereignete sich ein folgenschweres Unglück, dem die 73 Jahre alte Frau des Landwirts Albert Roll zum Opfer fiel. Die Greisin hielt sich allein zu Hause in der Küche auf, während ihre Angehörigen im Dorfe weilten. Zufällig kam ein Enkel der alten Frau in die Küche und sah seine Großmutter in hellen Flammen stehen. Der Junge holte schnell Hilfe herbei. Man riß der Frau die brennenden Kleider vom Leibe und erstickte das Feuer. Es war aber zu spät und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen. Anscheinend hat die Frau am Herd hantiert, wobei die Kleider Feuer gefangen haben.

Straßenräuber festgenommen

Mülheim-Ruhr. Anfang Mai wurde eines Abends auf der Auerstraße in Mülheim eine 73jährige Witwe überfallen und beraubt. Der Täter hatte sich von hinten an sein ahnungsloses Opfer herangeschlichen und der alten Frau zwei Taschen aus der Hand gerissen. Nunmehr ist es gelungen, den Täter festzunehmen. Es handelt sich um einen 32jährigen Mann aus Mülheim, der sich schon den ganzen Tag in der Stadt herumgetrieben hatte, um sich durch eine Gewalttat Geld zu verschaffen. Durch eine aus einem Auto gestohlene Lederjacke hatte der Bursche sich unkenntlich zu machen versucht. Bei der Tat trug er einen Ziegelstein bei sich, mit dem er offenbar sein Opfer niederschlagen wollte, wenn es ihm Widerstand leistete. Nach der Tat begab er sich seelenruhig in ein Lokal, wo er dem Alkohol zusprach. Der Täter ist geständig, doch ist anzunehmen, daß er außer dem Diebstahl der Chauffeurjacke und dem Straßenraub noch weitere strafbare Handlungen begangen hat.

Stierkampf auf der Weide.

Schermbeck (Kr. Rees). Auf der Wiese beim Gut Bettenhof in Overkamp wollte der Gutsschweizer den Zuchtbullen, der dort angepflockt weidete, versetzen. Dabei wurde der Schweizer von dem Tier angenommen und blieb mit einem Beinbruch liegen. Der Gutsverwalter, der dem Bedrängten zu Hilfe eilte, erhielt ebenfalls einen Stoß und trug einen Rippenbruch davon. Die beiden schwebten in höchster Lebensgefahr, da der Bulle seine Angriffe fortsetzte. Nur durch das mutige Verhalten eines Tagelöhners wurden sie vor weiteren Angriffen des wütenden Tieres bewahrt. Der Tagelöhner nahm einen schweren Hammer und versetzte dem Tier einen Schlag auf den Kopf. Für einen Augenblick betäubt ließ es von seinen Opfern ab, die schnell in Sicherheit gebracht werden konnten.

Kurz berichtet

Bottrop. Infolge eines Mißverständnisses bei der Signalgebung wurde am Sonntagmorgen im unterirdischen Betrieb der Zeche Rheinbaben der mit vier Knappen besetzte Korb eines Blindschachtes in den Sumpf gesetzt. Drei Mann konnten sich unverletzt retten, während der Hauer Oskar Klatte den Tod fand.

Emden. In Emden wurde ein Mann festgenommen, dessen Auftreten verdächtig erschien. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Mitte Juni aus dem Strafgefangenenlager Oltmannsfehn entwichenen Sträfling handelt. Der Mann, der ein gestohlenes Damenfahrrad bei sich führte, hatte seine Gefängniskleidung in einem Kornfeld versteckt und sie gegen einen als Vogelscheuche aufgehängten Manchester-Anzug vertauscht.

Datteln. Bei dem Versuch, Radfahrern aus dem Wege zu gehen, wurde der 7jährige Schüler Heinz Druschke von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet.

Tecklenburg. Auf dem Schloßberg zu Tecklenburg wurde der Grundstein zu der neuen Jugendherberge gelegt.

Geseke. In feierlicher Weise wurde am Sonntag der neu errichtete Flugplatz am Hellweg in Geseke seiner Bestimmung übergeben.

Kabinettsrat in London

DNB. **London**, 23. Juni. (Drahtber.) Die Mitglieder der englischen Regierung sind Mittwoch nachmittag zu einem Kabinettsrat zusammengetreten.

Keine Aenderung der englischen Politik gegenüber Franco

Eden beantwortet Unterhausfragen.

DNB. **London**, 23. Juni. (Drahtber.) Im Unterhaus wurden Mittwoch zwei Anfragen an Eden bezüglich einer etwaigen Anerkennung der spanischen Nationalregierung als kriegführende Partei gerichtet. Eden erklärte, daß er tatsächlich eine diesbezügliche Anfrage von der Regierung in Salamanca bekommen habe. Diese Note werde augenblicklich geprüft. **Doch sei eine Anerkennung als kriegführende Partei, ohne dabei die nationale Erhebung anzuerkennen, so schwierig, daß er es für besser halte, darüber noch nicht zu debattieren. (!) Für den Augenblick könne er mitteilen, daß eine sofortige Veränderung der britischen Politik gegenüber Franco nicht beabsichtigt sei.**

Sir Eric Geddes gestorben

DNB **London**, 23. Juni. (Drahtb.) Der Präsident der englischen Luftfahrtgesellschaft Imperial Airways, Sir Eric Geddes, ist im Alter von 61 Jahren in Hassocks (Susse) gestorben.

Geddes war eine der erfolgreichsten Persönlichkeiten, die England in den letzten dreißig Jahren besessen hat. In einer außergewöhnlichen Laufbahn brachte er es vom Bremser bei der Eisenbahn zum britischen Marineminister, als der er im Weltkrieg 1917 von Lloyd George ernannt wurde. Nach Abschluß des Krieges war er für die Aushandlung der Flottenbedingungen mit verantwortlich. Vor seiner Ernennung zum Marineminister war Geddes mit der Organisation des gesamten Eisenbahntransports in England und Frankreich und mit der obersten Kontrolle des Schiffsbaus für die Kriegs- und Handelsflotte beauftragt. Zu deren Durchführung wurde ihm gleichzeitig der Rang eines Generalmajors und eines Vizeadmirals verliehen. In den Weltkriegsjahren war er zunächst Verkehrsminister, führte dann die Verschmelzung der englischen Eisenbahngesellschaften in vier große Gruppen durch und wurde danach zum Präsidenten des Wirtschaftsausschusses ernannt, in welcher Eigenschaft er mit Energie die durch den Krieg in Unordnung gebrachten englischen Finanzen wieder konsolidierte. Im Jahre 1924 wurde er dann zum Präsidenten der neu gegründeten „Imperial Airways" ernannt.

Zusammenstöße in Brüssel

DNB **Brüssel**, 23. Juni. (Drahtb.) Mittwochnachmittag fanden die angekündigten Kundgebungen gegen das Amnestiegesetz statt. Rund 8000 Angehörige verschiedener Frontkämpfervereinigungen aus Brüssel und der Wallonie nahmen daran teil. An verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Eine Abordnung der Demonstranten wurde ins Königliche Schloß eingelassen, wo sie einem Hofbeamten ihre Wünsche auf Auflösung des Parlaments und Anberaumung einer Volksabstimmung über die Amnestie vortrug.

Ministerpräsident van Zeeland in Washington

DNB. **Washington**, 23. Juni. (Funkspr.) Der belgische Ministerpräsident van Zeeland traf am Mittwoch in Washington ein und wurde von Vertretern des Staatsdepartements und einer Ehrenkompagnie auf dem Bahnhof empfangen. Er fuhr sofort ins Weiße Haus und von dort mit Roosevelt, Frau Roosevelt und seiner Gattin zur Jacht des Präsidenten, auf der eine Fahrt auf dem Potomac-Fluß unternommen wurde. Am Abend gab Roosevelt dem belgischen Ministerpräsidenten, der bis Donnerstagvormittag als Gast des Präsidenten im Weißen Hause wohnt, ein großes offizielles Bankett.

Infolge Notlandung in nationalspanische Hand gefallen

DNB **San Sebastian**, 23. Juni. (Drahtb.) Am Montag um 21,30 Uhr ist zwischen San Sebastian und Bilbao am Strande des Badeortes Zarauz **ein französisches zweimotoriges Flugzeug** der Linie Toulouse — Santander infolge einer Motorpanne notgelandet. Der Flugzeugführer ist Spanier. An Bord des Flugzeuges befanden sich u. a. ein sogenannter **„Minister der baskischen Regierung"** namens **Espinosa und ein Sowjetrusse**, die sofort gefangen genommen wurden. Man beschlagnahmte **auch interessante Schriftstücke**, die Espinosa mit sich führte. Espinosa war auf dem Wege nach Santander.

Ernste Lage auf Trinidad

Englische Marinesoldaten nach weiteren blutigen Zusammenstößen gelandet.

DNB. **London**, 23. Juni. (Drahtber.) Die Streikunruhen in Trinidad haben nach Meldungen aus Port of Spain einen beunruhigenden Umfang angenommen. Am Dienstag kam es zu neuen blutigen Zusammenstößen zwischen den streikenden Eingeborenen und der Polizei, bei denen vier weitere Streikende getötet und vier verwundet wurden. Die gesamten Verluste belaufen sich bis zur Stunde auf 12 Tote und 24 Schwerverletzte. Ein besonders schwerer Zusammenstoß ereignete sich in **der Stadt Rio Claro, wo die zügellose Menge die Eisenbahnstation niederbrannte, die Gleise aufriß und die Telefon- und Telegrafenleitungen zerschnitt.**

Die Lage wird von den britischen Behörden als so ernst angesehen, daß am Dienstag nachmittag 150 Marinesoldaten und Matrosen von dem englischen Kriegsschiff „Ajax" gelandet wurden. Sie sind an den größten Gefahrenstellen eingesetzt und beschützen die Oelfelder und Oelraffinerien mit Maschinengewehren. Ein zweites englisches Kriegsschiff „Exeter" wird stündlich erwartet.

Mailänder Scala ehrt Richard Wagner



Die augenblicklich in Berlin gastierenden Mitglieder der Mailänder Scala legten am Dienstag am Richard-Wagner-Denkmal im Berliner Tiergarten einen Kranz nieder und ehrten so den großen deutschen Komponisten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Führer empfing die Künstler

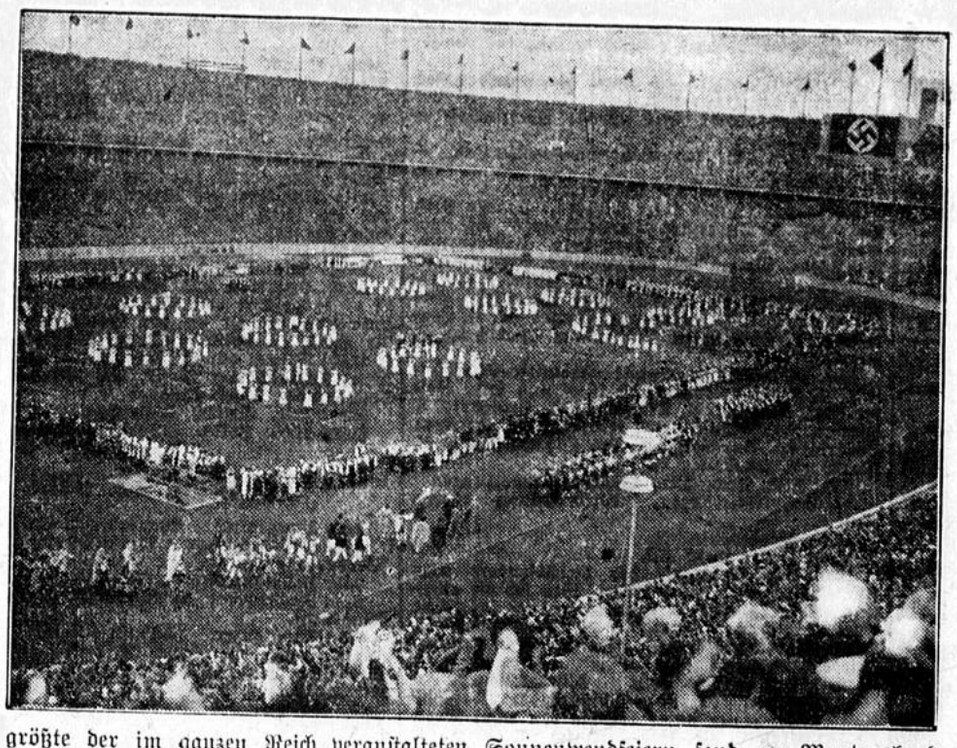
DNB **Berlin**, 23. Juni. (Drahtb.) Im Anschluß an die gestrige Aufführung von Verdis „Aida" im Deutschen Opernhaus empfing der Führer in seiner Loge die Solisten der Mailänder Scala, die an den drei Gastspielvorstellungen mitgewirkt hatten. Die Künstler wurden dem Führer einzeln von dem Generaldirektor der italienischen Theater und italienischen Ministerium für Volkskultur, de Pirro, vorgestellt, insbesondere auch der Generalintendant der Mailänder Scala, Metaloni, der Generalmusikdirektor Victor de Sabata, der Regisseur Mario Frigerio und der Chordirektor Vittore Veneziani.

Der Führer sprach den Künstlern und den sämtlich inzwischen im Foyer versammelten Mitgliedern der Mailänder Scala seine höchste Anerkennung für die unvergleichlichen Leistungen aus und beglückwünschte sie herzlich zu ihrem großen Erfolg in Deutschland. Er betonte, daß die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Nationen durch das Mailänder Scala-Gastspiel in besonderem Maße gefördert worden sei und daß die Veranstaltungen in München und Berlin zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker in besonders eindrucksvoller und schöner Weise beigetragen hätten.

Mailänder Scala spendet großen Betrag für neuen Zeppelin

DNB. **Berlin**, 23. Juni. (Drahtber.) Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Mailänder Scala überreichten am Ende ihres Berliner Gastspiels, das ihnen einen so triumphalen Erfolg brachte, Reichsminister Dr. Goebbels die Summe von 2615 RM., die, wie bereits kurz berichtet, das Gesamtpersonal der Scala zum Zeichen der Dankbarkeit für die herzliche Aufnahme in Deutschland gestiftet hat. Die Spender haben die Summe als Beitrag **zum Bau des neuen deutschen Zeppelinluftschiffe bestimmt.**

Sonnenwendfeier im Olympia-Stadion



Die größte der im ganzen Reich veranstalteten Sonnenwendfeiern fand am Montagabend im Olympia-Stadion in Berlin statt. An dieser Feier nahmen außer 500 SA.-Musikern 18 ausländische Volksgruppen, die anläßlich der KdF.-Reichstagung nach Deutschland gekommen waren, und die in Berlin zu Gast weilenden 1200 Jungfaschisten teil. Den Höhepunkt bildete der Einmarsch von 8000 SA.-Männern und der Ehrenformationen der Partei. SA.-Obergruppenführer von Jagow und der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, sprachen zu den Hunderttausend, die im Stadion versammelt waren. Auf unserem Bild sieht man die Volksgruppen bei ihren Vorführungen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Auf der großen Sonnwendfeier des Gaues Berlin im Olympischen Stadion hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er erklärte, die Sonnwendfeier sei kein heidnischer Brauch, denn der Nationalsozialismus hat nicht den Ehrgeiz, durch solche Feiern eine neue Religion zu begründen. Kirchen gebe es in Deutschland schon genug, vielleicht zu viel. „Wohl aber wollen wir das Volk lehren, Achtung vor seiner Vergangenheit zu haben!" Das habe nichts mit Bilderstürmerei gegen die Kirche zu tun. Wenn aber 130 000 Menschen zu einer ehrwürdigen völkischen Feier zusammenströmten, dann sei das ein Zeichen dafür, daß unter diesen Menschen eine neue Zeit angebrochen sei, die nicht mehr aufgehalten werden könne, weil sie sich bereits ihre neue Menschen selbst geformt habe. „Diese neue Menschen zeigen der Welt ein anderes Gesicht, das Gesicht des heutigen Deutschland. Dieses Deutschland denkt real, denkt heroisch und handelt mutig. Die Gegner in der Welt und die wenigen noch übrig gebliebenen Gegner im eigenen Lande sollten wissen, daß dieses Volk nicht mehr das des Zusammenbruches vom November 1918 ist."

Mit allem Nachdruck wandte sich Dr. Goebbels

gegen Einmischungen von außen in deutsche Verhältnisse

und „gute Ratschläge" für die Führung der deutschen Innenpolitik. „Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer Länder ein, müssen uns aber auch ausbitten, daß man sich nicht in unsere deutschen Dinge hineinmischt.

In seinen weiteren Ausführungen stellte Dr. Goebbels noch einmal die Stellung des Nationalsozialismus den Kirchen gegenüber klar.

„Wir wollen keinen Streit mit den Kirchen, wir wollen sie nur auf ihr eigenes Gebiet beschränken."

Christus habe den Kirchen nicht befohlen, etwa die Staaten zu beherrschen, sondern er habe ihnen den Befehl gegeben, die Menschen auf das Himmelreich vorzubereiten. Die politische Macht auszuüben, sei Sache des Führers, der dazu einen sehr realen Auftrag, nämlich den des Volkes, besitze. Die politisierenden Kleriker aber wollten die Autorität des Staates nicht anerkennen, und versuchten, über der Autorität des Staates die der Kirche aufzurichten. Das werde der nationalsozialistische Staat jedoch niemals dulden. „Im irdischen Deutschland regieren wir, und jeder Deutsche ist hier unserem Gesetz unterworfen.

Der Minister wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß uns feindliche Kreise sich ja nicht etwa auf die Seite der Kirchen stellten, weil diese die Sache Gottes verteidigen wollten. Sie hofften vielmehr, daß auf solche Weise die innere Einheit des deutschen Volkes zerrissen werden könnte. Niemand hindere die Pfarrer, Gottes Wort zu predigen; aber das nationalsozialistische Reich werde es nicht zulassen, daß der politische Klerus in Deutschland das Ausland als Helfershelfer aufrufe, um unser Volk zu zerspalten.

Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen Regierenden Bürgermeister Heider aus dem Bremischen Landesdienst entlassen und den derzeitigen kommissarischen Regierenden Bürgermeister, Regierungspräsidenten i. e. R. SA.-Gruppenführer Johann Heinrich Böhmcker, zum Regierenden Bürgermeister in Bremen ernannt.

Konflikt um die Ruhestätte des Marschalls Pilsudski

DNB. **Warschau**, 23. Juni. (Drahtber.) Der polnische Staatspräsident empfing Mittwoch nachmittag den Ministerpräsidenten General Skladkowski, der dem Staatspräsident sein Rücktrittsgesuch übergab. Der Staatspräsident hat den Rücktritt jedoch nicht angenommen.

In einem Brief weist Ministerpräsident Skladkowski darauf hin, daß er sich zu diesem Schritt genötigt gesehen habe, weil „ein polnischer Staatsbürger den Willen des Staatspräsidenten in der Frage der Verehrung des Marschalls Pilsudski durch die Nation nicht erfüllt habe". Diese Tatsache stelle eine Beleidigung der Republik Polen dar. Da er sie als Ministerpräsident nicht verhindern konnte, bittet er unverzüglich um die Genehmigung, als Chef der Regierung zurückzutreten.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur hierzu mitteilt, war der Grund in einem Brief des Erzbischofs Sapieha an den Staatspräsidenten zu suchen, der zum Ausdruck bringt, daß der Krakauer Erzbischof nicht in der Lage sei, den Wunsch des Staatspräsidenten in der Frage der Ruhestätte des Sarges mit den sterblichen Ueberresten des Marschalls Pilsudski zu erfüllen. Der Krakauer Erzbischof hatte verlangt, daß der Sarg des Marschalls Pilsudski in eine andere Gruft der Wawel-Kathedrale überführt werde. Das Komitee zur Ehrung des Andenkens des Marschalls hatte dagegen zum Ausdruck gebracht, daß eine Erfüllung dieses Wunsches des Erzbischofes nicht in Betracht komme, worauf sich der Staatspräsident der Auffassung des Komitees anschloß.

Unruhen wegen jüdischer Mordtat in Czenstochau

DNB **Warschau**, 23. Juni. (Drahtb.) Die Ermordung eines Polen durch einen Juden am 19. Juni in Czenstochau hatte Unruhen hervorgerufen, bei denen, wie jetzt bekannt wird, insgesamt 64 Personen verhaftet wurden. Um es nicht zu neuen Zusammenstößen zwischen der polnischen Bevölkerung und den Juden kommen zu lassen, wurde die Veranstaltung der Märkte in Czenstochau und in einigen Ortschaften der Umgebung verboten.

Palästina soll aufgeteilt werden

Errichtung eines jüdischen und eines arabischen Staates vorgeschlagen.

DNB. **London**, 23. Juni. Der nunmehr dem König unterbreitete Bericht der britischen Palästina-Kommission enthält, wie schon vielfach vermutet worden war, den Vorschlag,

Palästina in zwei Staaten, einen jüdischen und einen arabischen aufzuteilen.

Der Ausschuß ist der Ansicht, daß durch ein solches Verfahren das Problem der politischen und Rassengegensätze zwischen Juden und Arabern in Palästina am besten gelöst werden könne. Einzelheiten über die Aufteilung des Gebietes sind noch nicht bekannt. Immerhin will der „Daily Telegraph" wissen, daß

der jüdische Staat an das Mittelmeer angrenzen soll, während der arabische sich im Innern des Landes befinden werde.

Die beiden Staatsgebiete würden etwa dieselbe Größe haben. Der arabische Teil solle durch „Korridore" einen Zugang zu den Häfen von Haifa und Jaffa erhalten.

Der Bericht wird voraussichtlich Anfang Juli veröffentlicht werden.

Vier Turiner Studenten tödlich abgestürzt

DNB. Mailand, 23. Juni. (Drahtber.) **Im Gebiete des Gran Paradiso kamen bei einer schwierigen Kletterpartie drei Studenten und eine Studentin aus Turin ums Leben. Forstmilizleuten und Arbeitern gelang es, die Leichen der Bergsteiger in einem Kamin zu entdecken und unter großen Schwierigkeiten ins Aosta-Tal zu bringen. Bei der Erkletterung einer Wand auf einem bisher noch nicht versuchten Anstieg dürfte einer der Studenten den Halt verloren und die anderen am Seil hängenden Kameraden mitgerissen haben, wobei alle vier den Tod fanden.**

Noch keine Beständigkeit

Seit langer Zeit sind die Temperaturen am Mittwoch über 25 Grad angestiegen, da ein Tief über Südfrankreich Warmluft nach Norden führte. Das Luftdruckfallgebiet dieses Tiefs hat schon Süddeutschland erreicht. Der Windströmung in der Höhe folgend, wird das Tief sich in nordöstlicher Richtung verlagern und unser Gebiet nicht in vollem Umfange berühren.

Vorhersage für Donnerstag: Bei etwas auffrischenden östlichen Winden zunehmende Bewölkung, doch vorwiegend trocken und warm.

Für Freitag Nach Nordwest drehende Winden, wechselnd wolkig mit einzelnen gewittrigen Schauern, etwas kühler als am Vortage.

Weiterentwicklung: Leicht unbeständig.

Kohl unter Polizeilupe

Photoapparat oft wichtiger als Pistole!

Wenn man von der Tätigkeit der englischen Polizei hört, denkt man unwillkürlich an das berühmte Scotland Yard und an jene Romantik der Pistole, die wohl in englischen Detektivromanen, selten aber in der Wirklichkeit eine bedeutende Rolle spielt. In einer kürzlich erschienenen Denkschrift des Innenministeriums wird z. B. die so wenig genannte und gekannte Tätigkeit der Provinzpolizei und ihre Erfolge, die der Einrichtung einer „Ersten wissenschaftlichen Hilfe", selbst auf den entlegensten und einsamsten Polizeiposten zu verdanken sind, hervorgehoben. Diese „Erste Hilfe" soll den Polizeibeamten auf dem flachen Lande die Möglichkeit geben, den oft schwierigen und zeitraubenden Umweg über die städtischen kriminalpolizeilichen Laboratorien zu vermeiden. Sie besteht aus einem Doppelvergrößerungsglas, einem Photoapparat und einer Quarzlampe und hat schon gute Erfolge bei sofortiger Benutzung an Ort und Stelle durch die mit ihrer Handhabung vertrauten Beamten gebracht. Dabei handelt es sich allerdings nicht um sensationelle Mordfälle und dergleichen, wie man vielleicht vermuten könnte. In einem Falle konnten durch die vergrößerte Aufnahme eines Querschnittes durch Kohl festgestellt werden, von welchem Felde er gestohlen wurde, in einem anderen Falle klärte die vergrößerte Aufnahme eines winzigen Stückes abgesprungenen Autolacks und der Vergleich mit der beschädigten Stelle an einem Auto einwandfrei die Schuldfrage in einem Verkehrsunfall.

Der alte Herr mit den Pfundnoten

Jedes Jahr, wenn ein bestimmter Tag herangekommen war, gerieten die Angestellten im Aufnahmebüro des Krankenhauses zu Bradford in England in eine gewisse neugierige Aufregung. „Wird er denn auch wirklich kommen?" fragte dann wohl die jüngste Angestellte, die noch kein Jahr da war. Die anderen, einschließlich des wachthabenden Arztes, nickten: „Er ist noch jedes Jahr gekommen! Aber kein Mensch weiß, wer er ist!" Tatsächlich, plötzlich öffnet sich die Tür und ein würdiger alter Herr tritt ein, er ist klein und behäbig und wirkt sehr schüchtern. Er hat die Augen niedergeschlagen und seine ganze Gestalt scheint, um Verzeihung zu bitten. Ungeschickt lüftet er den Hut und schiebt etwas auf den Schreibtisch. „Ein Pfund Sterling — jedes Lebensjahr — Geburtstag" murmelt er undeutlich, und ist auch schon wieder hinaus. Richtig, auf dem Schreibtisch liegen Pfundnoten in der Menge, die der Zahl der Lebensjahre des alten Herren entsprechen müssen. Jedes Jahr ist eine Note mehr. Die Angestellten aber wissen längst, was das soll: Der alte Herr spendet an seinem Geburtstag für die wohltätigen Zwecke ihres Krankenhauses. Zwanzig Jahre lang ist das so gegangen. Niemand hat in dieser Zeit den Namen des alten Herrn erfahren. Dieses Jahr ist er nicht gekommen. Aber nicht, weil er das Spenden leid geworden ist. Er ist gestorben, und seinem Willen gemäß, wird sein Name auch heute noch verschwiegen.

Die bestohlene Straße

Eine einsame Straße in einem Vorort in Paris hatte seit einiger Zeit einen unheimlichen Ruf bekommen. In dieser Straße, in der sich bewohnte Häuser mit unbewohnten mischen, spukte es erheblich. Nacht für Nacht wurde die Straße bestohlen. Bald verschwand hier ein ganzes Fenster, bald dort eine Tür, Fußbodendielen wurden nie wieder gesehen, selbst Mauerwerk löste sich scheinbar in Nichts auf. Es schienen tatsächlich Geisterhände am Werk zu sein. Polizei und Männer der Nachtwache verstärkten ihre Aufmerksamkeit. Fallen wurden verabredet und gestellt. Vergeblich, der Spuk ließ sich nicht fassen und stahl fröhlich weiter. Da kam ein besonders kluger Polizist auf den Gedanken einmal das Ding von der anderen Seite anzupacken. Er sah sich die Männer an, die mit der Beaufsichtigung der Straßen und mit dem Nachtdienst beschäftigt waren. Ahnungsvoll besuchte er den Nachtwächter dieser Straße in dessen neuem Heim auf einem Gartengrundstück in einem anderen Vorort. Das Heim kam ihm furchtbar bekannt vor. Kein Wunder! Es bestand ganz und gar aus den verschwundenen Fenstern, Türen, Balken, Mauersteinen, Treppenstufen, Dielen und Dachpfannen. Die Polizei fand, daß das nicht der richtige Weg sei, um zu einem Eigentum zu kommen, und nahm den Nachtwächter fest. Das Gericht wird sich demnächst der Ansicht der Polizei anschließen und den Nachtwächter entsprechend lange Zeit in Staatspension schicken.

Die soziale Tatgemeinschaft ist einigende Kraft der Nation.

Konrad Hölscher
Margarete Hölscher
geb. Hertzfeldt

Vermählte

Bochum, (Dechenstraße 10), den 24. Juni 1937.

Das 2. Jahresgedächtnis
für den verstorbenen
Metzgermeister Vinzenz Bach
findet Freitag, den 25. Juni 1937, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius E.-Steele statt.

Familie Bach.

Steele, im Juni 1937.

Das erste feierliche
Jahresseelenamt
für unsere gute Mutter
Frau Elisabeth Dierkesmann
findet am Samstag, dem 26. Juni, morgens 8 Uhr, in der St. Laurentiuskirche statt.

Maria, Helene u. Margarete Dierkesmann

Steele, im Juni 1937.

Eine Frau zur andern spricht
Wie? Ist's wahr? Du weißt noch nicht
Kalbfleisch von 60 Pfg. an,
Die Güteklasse 1 sodann
Kostet von Kälbern dick und schwer
Nur etwa 25 Pfg. mehr
Da gibt's nun nicht viel zu raten
Zum Sonntag wohl 'nen Kalbsbraten
von
Ruhrland
Hattingen, Gr. Weilstraße 10
Ruf 2332

Geschäftsleute,
die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, den 24. 6. 37, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Herbede einen
Geldschrank.
Zusammenkunft beim Wirt Frielings öffentlich meistbietend gegen bar.
Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.
Hattingen-R.

Tannen-
Brennholz
in Bund. v. 1 Mtr. Länge hab. abzug.
Gebr. Hansberg
Sägewerk
Hattingen-Ruhr.

Wegen Heirat des jetzigen wird für sofort fleißiges ehrliches
Hausmädchen
gesucht.
Metzgerei Vinzenz Bach
Steele
Iſingermarkt 8.

Für neuzeitl. Etagenhaushalt (4 Werk.) suche ich ein saub., kinderliebes
Mädchen
aus guter Familie u. m. gut. Zeugn. Nicht unter 20 J. Vorstell. erb. mittags v. 1—2,30 u. abends nach 7,30 Uhr.
Frau Graeber
Bochum
Alexandrinenstr. 14.

Ehrliches
Kochlehrmädchen
über 18 J., sofort ges. Taschengeld nach Vereinbarung.
A. Becker, „Im roten Hirsch", Bochum, Hattinger Straße 402.

Gutes
Roggenstroh
ab Hof abzugeben.
Heinrich Mintrop
Niederwenigern
Ruf Amt Hattingen 3085.

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.



Nur bis zum 15. Juli
haben Sie Gelegenheit
jedes alte Radio-Gerät
einzutauschen. Lassen Sie sich die Umtausch-Vorteile erklären.
Carl Kuhlmann, Radiohaus
Steele, Grendplatz 6

Ausflugslokal
Königstein!
Winz-Hattingen, Ruf 2204
Schattige Terrassen an der Ruhr, Gesellschaftsräume, Saal. Kinderbelustigungen

Küchen und Schlafzimmer
billig im
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Küchen schon ab 168,— Mk.
Ehestands-Darlehen-Annahme.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!



Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: 2 Söhne: L. Mallmann und Frau. — Sohn: Werner Gerkrath und Frau.
Gestorben:
E.-Katernberg: Josef Heggemann. E.-Heisingen: Frau Bernh. Busch, 42 Jahre.

Moderne
Wohnküche
nußbaumlackiert, da leicht beschädigt, billig zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrenheller Straße 20.
(Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

Auch in weniger guten Verkaufszeiten hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.

Tabelle für Kleingärtner!

Hinweise für den Gemüse-Anbau auf kleinen Flächen mit Angaben über wirksame Ungeziefer- und Schädlings-Bekämpfung. Unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Uebersichtliche Anordnung, auf starkem Papier gedruckt. Größe der Tabelle 50 × 64 cm. Preis 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 10 Stück 40 Pfg.

Zu beziehen durch den Verlag
Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 / Fernruf 64746

Rundfunk

Donnerstag, 24. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen / Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Curt Kretzschmar.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Boerschel. 1. Ouvertüre „Frohe Jugend" (B. Cortopassi). 2. Tändelei (E. Boerschel). 3. Bayerische Geschichten, Walzer (W. Richartz). 4. Eine Operettenreise (C. Robrecht). 5. Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler). 6. Das Herz am Rhein, Lied (H. Krome). 7. Märchenspiele, Walzer (A. H. Heumann). 8. Abschied der Gladiatoren, Marsch (H. L. Blanke).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer (Jos. Strauß). 2. Ständchen (J. Heykens). 3. Samum, Tanz-Fantasie (C. Robrecht). 4. Schmucke Bäuerin (H. Jungherr). 5. Im Olympischen Dorf, Marsch (P. Lincke).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 6.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Güterabfertigung Köln-Gereon. Es spielt die Reichsbahnbetriebskapelle Köln-Gereon. Leitung: Friedrich Behnke.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführende: Kurhessisches Landestheater unter Leitung von Paul Doerrie. 1. Gruß in die Ferne, Marsch (Doering). 2. Sonne im Laub, Walzer (K. Blume). 3. Froher Ausflug, Intermezzo (K. Schuenemann). 4. Wanderlieder-Fantasie (F. Hipmann). 5. Schwälmer Hochzeit (H. Mainzer). 6. Fröhliche Jugend, Walzer (Fr. W. Rust). 7. Heimwärts aus den „Wanderbildern" (W. Hartung).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Musikalische Kurzweil. Solistisches Musizieren. Es spielen: Reinhard Fritzsche (Flöte); Paul Gloger (Klarinette); Else Müschenborn — Martin H. Steinkrüger (Klavier).
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag. Emanuel Rambour spielt.
17.00: Fitschgetau. Von den Webern an der Wupper. Bericht von Dr. A. Niemeyer und Viktor Friedrich Storck.
17.20: Maria Helbing (Alt) singt Lieder von Othmar Schoeck. Begleitung: Hermann Hildebrandt (Klavier).
17.45: Blick in die Zeitschriften. Dr. W. M. Esser.
18.00: Blaskonzert. Es spielt der Stabsmusikzug des Hilfswerks Nord-West, Bad Godesberg, unter Leitung von Stabsmusikzugführere Karl Siegfried Nußbaumer. 1. Stets munter, Marsch (F. Hoffmann). 2. Die schöne Galathee, Ouvertüre (F. v. Suppe). 3. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" (K. Zeller). 4. Gold und Silber. Walzer (F. Lehar). 5. a) Mein Teddybär (Ganglberger); b) Die Backfischparade (P. Lincke). 6. Grün ist die Heide (B. Püling). 7. a) Vater des Regiments, Marsch (T. M. Ziehrer); b) Furchtlos und treu, Marsch (Fucik). 8. Ein Frühlingstag in Garmisch, Walzer (H. Löhr). 9. Erzherzog Albrecht, Marsch (Komzak).
19.00: Vergessene Weisen, von Hörern eingesandt. Musikalische Liedbearbeitung: Johannes Mahlmann. Verbindende Worte: Goswin P. Gath. Mitwirkende: Käthe Hunold (Sopran); Liselotte Mann (Alt); Heinz Hoersch (Tenor); Willi Schneider (Bariton); Mitglieder des Orchesters und der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
20.10: Heiterkeit und Fröhlichkeit. Kleine Musik — ausgeführt von Mitgliedern der Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln. Leitung: Günther Bungert.
21.00: Winke, bunter Wimpel. — Hörspiel von Alfred Karrasch mit Musik von Hermann Unger. Spielleitung: Josef Kandner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 25. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen / Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Industrie-Schallplatten). 1. Jugend marschiert, Marsch (E. Hanfstaengl). 2. Mei Schatz is e Reiter, Volksweise. 3. Frühling in Heidelberg, Walzer (H. Brückner). 4. Durch Busch und Feld, Wanderlieder-Potpourri. 5. Leichtes Blut, Schnell-Polka (Joh. Strauß).
7.30: Betriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß mit einer Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Ein Saxophon-Quintett. 1. Folies bergeres, Marsch (P. Lincke). 2. Die Werber, Walzer (Lanner). 3. Menuett (Clementi). 4. Lustige Weisen, ein Potpourri. 5. Letzte Rose, Volkslied. 6. Zither-Solo. 7. Die Mühle im Schwarzwald (R. Eilenberg). 8. Variationen (E. Ferstl). 9. Heurigentänze. 10. Schlußmarsch.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Schiffsjungentanz (Zogbaum). 2. Murmelndes Lüftchen (A. Jensen). 3. Münchner Kindl, Walzer (K. Komzak). 4. Mal so, mal so (G. Boulanger). 5. Das Blumenmädchen (J. Padilla).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: von Kabeln, Wasserhosen und dem ersten Dynamo. Hörbilder aus dem Leben und Schaffen des Erfinders Werner von Siemens von Anton Frick.
10.30: Sendepause.
10.45: Gesunder Körper — Gesunder Geist. Als Seaelsignalgebrer in Uebersee. Karl Bauer erzählt.

P. 14 8/37 73/2



so bequem u. billig
mit **LUHNS**
Seifenpulver

gute kräftige Lauge
reinigt gründlich
frischer sauberer Duft

Das neue LUHNS löst sich leicht in kaltem oder warmem Wasser und schäumt hervorragend.

20 PFG

Nach der Arbeit - Abrador für die Hände

Man braucht eine
Zeitung
sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!

Fördere Dein Familienblatt!

Trotz Preiswürdigkeit *ausdauernde und formschöne sportliche* **Schuhe**

Immer lohnt der Weg zu
Maas
Bochum, Bongardstraße 18